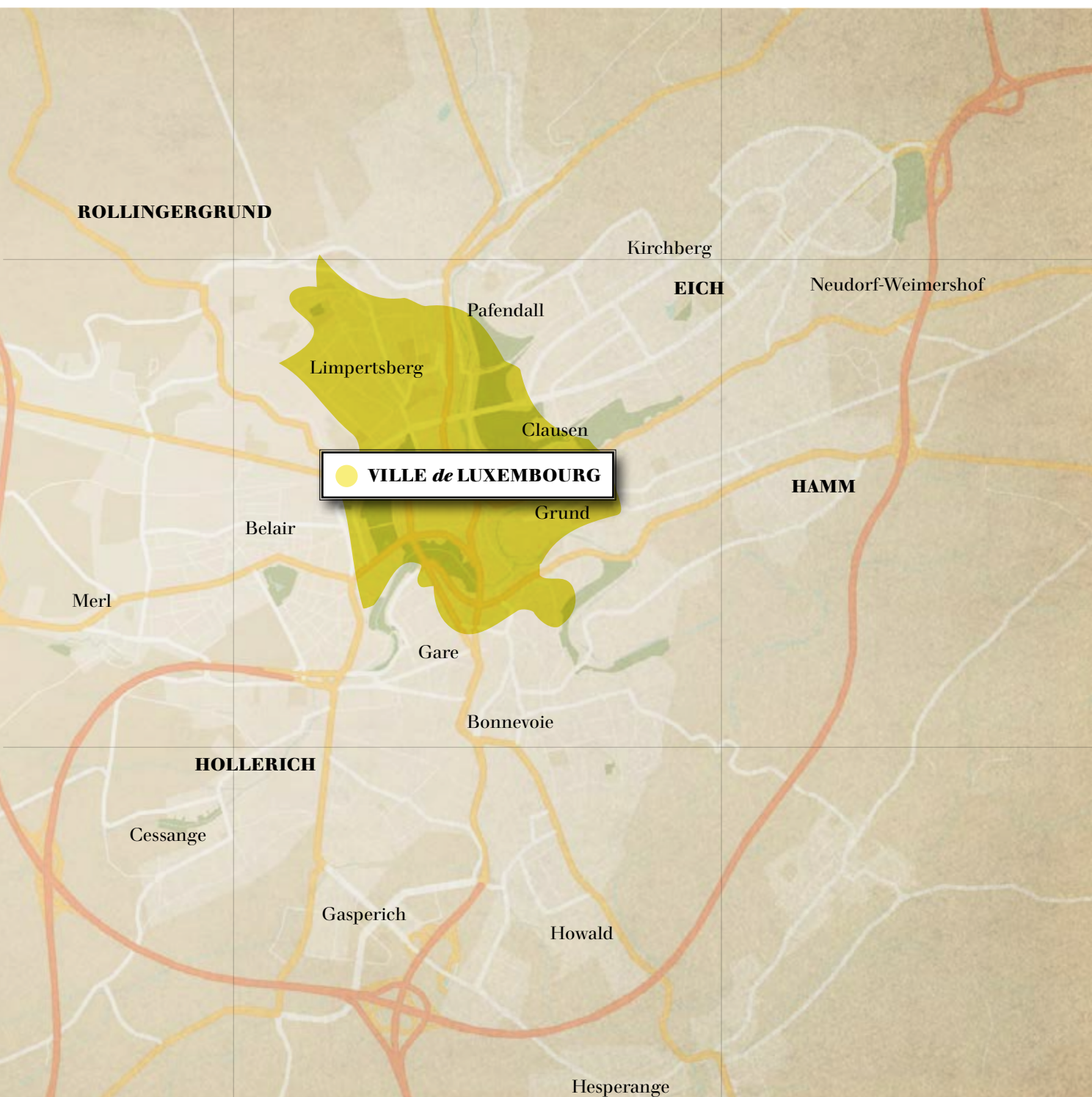
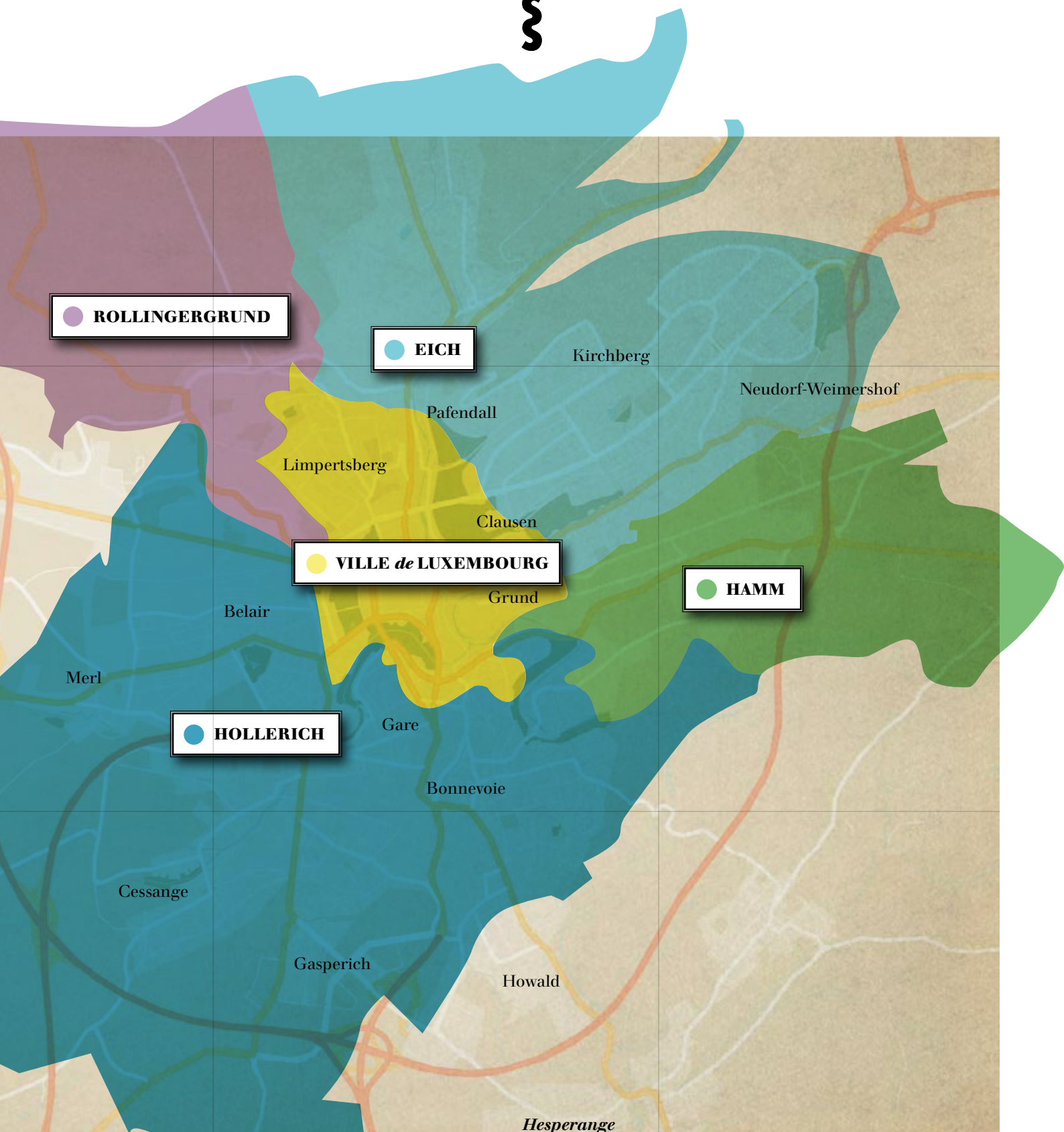






§



La fusion communale de 1920

Die Eingemeindung von 1920

§

ons stad est un périodique édité
par la Ville de Luxembourg et
paraissant deux fois par an.
Fondé en 1979 par Henri Beck †

Tirage :

54.000 exemplaires
Distribution à tous les ménages
de la Ville de Luxembourg

Comité éditorial :

Astrid Agustsson
Jeanne Schneider
Christiane Sietzen
Guy Thewes

Coordination :

Simone Beck

Layout :

lola

Photos/illustrations :

Archives de la Ville de Luxembourg, Archives nationales de
Luxembourg, Archives générales du Royaume, Photothèque de la
Ville de Luxembourg, Bibliothèque nationale de Luxembourg,
Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, Collection ADO-cop. Allux,
Jean Ensich, Gilles Genot, Magali Lehnens. Reproductions :
Christof Weber, Vic Fischbach. Retouches : Jacques Nicolay.

Dessin page 55 :

Pit Weyer

Imprimerie :

Imprimerie Centrale, Luxembourg

Recherche internet :

onsstad.vdl.lu

L'internaute peut (re)lire sur le site de *ons stad* toutes
les éditions publiées depuis juin 1979.

Un moteur de recherche lui permet de retrouver sans peine
un article selon son sujet, le nom de l'auteur ou celui du
quartier dont il est question.

Les articles peuvent être téléchargés en format pdf.

Toute utilisation doit mentionner le numéro et la date de parution de
ons stad, ainsi que le nom de l'auteur/e de l'article.

Contact :

onsstad@vdl.lu
onsstad.vdl.lu

Fünf Gemeinden – eine Stadt...

... war der Titel einer Ausstellung, welche die Stadt Luxemburg 1970 organisiert hatte. Anlass war der damals 50. Jahrestag der Eingemeindung von Hollerich, Eich, Hamm und Rollingergrund in die Gemeinde Luxemburg. Gemeindefusionen sind heute noch immer ein wichtiges Thema, haben aber selten den Umfang und den Impact der Fusionen von 1920. Die Schleifung der Festung, die ab 1867 vorgenommen wurde, hatte aus Luxemburg eine „ville éclatée“ gemacht, mit schönen Boulevards und neuen, offeneren Stadtvierteln. Allerdings war die damalige Gemeinde Luxemburg mit einer Fläche von 355 ha sehr klein. Außerdem war sie dicht besiedelt: „20.000 Einwohner drängten sich zwischen Fischmarkt und Judengasse, zwischen Glacis und dem früheren Fort Wallis“.¹

Hollerich, das aus einem hochindustrialisierten Teil zwischen Pfarrkirche und Bahnhof und einem eher ruralen Teil um Cessingen und Merl bestand, war ein Magnet für Handel und Handwerk. 1914 wurden Bonneweg und der Teil von Hollerich, wo sich die Industrien und Betriebe um den Bahnhof niedergelassen hatten, zu einer Stadt. Schon zwei Jahre vorher hatte Albert Louis Wurth, Schöffe der Gemeinde Hollerich und Bruder von Paul Wurth, einen Anschluss an die Gemeinde Luxemburg vorgeschlagen. Auch die Gemeinden Hamm (mit den Werken der Familie Godchaux) und Rollingergrund (mit Villeroy & Boch) erklärten sich rasch zu einem Anschluss an die Gemeinde Luxemburg bereit. Einzig die Gemeinde Eich, die auf ihrem Gebiet die Dommeldinger Schmelz beherbergte, organisierte bezüglich der Fusionsfrage mit einem erweiterten Luxemburg ein Referendum. Man kann sich die vielen logistischen Probleme vorstellen, die sich bei einer Fusion so unterschiedlicher Gemeinden stellen: Energieversorgung, öffentlicher Transport, Schulwesen, soziale Leistungen, finanzielle Anpassungen der kommunalen Steuern oder auch das Vereinswesen mit seinen lokalen Besonderheiten.

Die vorliegende Nummer von „ons stad“ beleuchtet einzelne Themen der Eingemeindung von 1920 und versucht, ihren Impact auf diverse Aspekte des täglichen Lebens der betroffenen Einwohner aufzuzeigen. Der Ausbau des Tramnetzes in die neuen Stadtviertel, das Anpassen des Stadtmobiliars oder die neuen Einkaufsgewohnheiten sind Beweise für das allmähliche Zusammenwachsen von fünf Gemeinden zu einer Stadt. Dass heute auf den industriellen Brachen von Hollerich, Rollingergrund und Eich neue Bauprojekte geplant sind, zeigt, wie sehr sich das Leben, die Arbeit und die urbanistischen Konzeptionen innerhalb von hundert Jahren ändern können.

SB

p. 8

Bürger und Kommunalpolitiker

Evamarie Bange



123



p. 18

La ville intègre sa périphérie

Robert L. Philippart



p. 12

Die erste Gemeinderatssitzung von Groß-Luxemburg!

Luxemburger Wort, 7. Juni 1920



La fusion communale de 1920

p. 14

La prévôté de Luxembourg (XIII^e - XVIII^e s.)

Gilles Genot



p. 24

Urbanistische Großprojekte in den eingemeindeten Stadtvierteln

Magali Lehnens



p. 15

Die (Nicht)-Eingemeindung von 1943

Simone Beck



p. 28

Einmal Tram und zurück

Cyrille Horper



p. 33

Le don de la Ville de Luxembourg à la ville de Dormans

Jean Ensch



p. 45

L'usine sidérurgique de Dommeldange, une forge pionnière aux portes de la ville de Luxembourg

Jacques Maas



Les Collections de la Ville

p. 57

Une Luxembourgeoise à Paris : la collection Élise Hack

Guy Thewes



p. 36

Bringt Geld und Körbe mit!

Christiane Grün



p. 51

Nouvelles d'antan

Guy May



p. 63

Firwat heescht...

Isabelle Becker



p. 54

Godrong

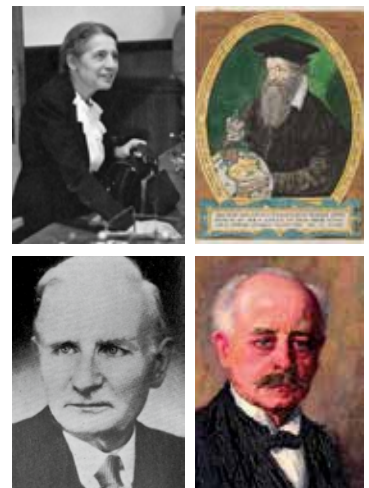
Claudine Muno



p. 64

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

Simone Beck



p. 40

La vie associative dans les anciennes communes vers 1920

Mohamed Hamdi



Text: Evamarie Bange

Bürger und Kommunalpolitiker

Die Kräfte hinter den Eingemeindungen von 1920

Der Eingemeindung von Luxemburg, Hollerich, Eich, Hamm und Rollingergrund ging ein zehn Jahre dauernder Prozess voran, an dessen Ende sich die Gemeindepolitiker schlussendlich den Wünschen der Bevölkerung beugten, zusammen zu fügen, was zusammen gehörte. Einigen Kommunalpolitikern der Randgemeinden gelang es, sich in der Folge auf der Bühne des hauptstädtischen Gemeinderates zu behaupten.

Der Zusammenschluss der Städte Luxemburg und Hollerich/Bonneweg sowie der Gemeinden Eich, Rollingergrund und Hamm war ein Prozess, der sich über zehn Jahre hinzog. Den ersten Anstoß dazu gaben im Jahr 1910 die Bewohner der zu Hollerich gehörenden Merler Strasse, die verlangten, zur Stadt Luxemburg zu gehören. Ein Jahr später wurde die Eingemeindungsfrage im Hollericher Gemeinderat diskutiert. Treibende Kraft war der damalige Schöffe, Ingenieur und Industrielle Albert Louis Wurth, der patriotisch ausführte, dass die Stadt Luxemburg wegen ihrer Unfähigkeit der Ausdehnung und Entwicklung im Vergleich zu anderen europäischen Städten zu verkümmern drohte. Gleichzeitig unterdrückte

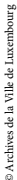
Luxemburg als Hauptstadt die Entwicklung der umliegenden Ortschaften. Zusammenfassend sagte Würth: „Die Einverleibung der umliegenden Ortschaften in die Stadt Luxemburg ist das wirksamste Mittel letzterer neue Lebenskraft zu geben.“ Sowohl die Hauptstadt als auch die drei umliegenden Gemeinden Hollerich, Eich und Rollingergrund sollten von dem Zusammenschluss profitieren. Der Gemeinderat von Hollerich bat daraufhin die Regierung ein aus Mitgliedern der Gemeinderäte von Luxemburg-Stadt, Hollerich, Eich und Rollingergrund bestehendes Komitee zu gründen, um die Frage der Gemeindefusion zu erörtern.

Erst gegen Ende des Ersten Weltkrieg kam es tatsächlich zur Bildung einer solchen Kommission, in der die Gemeinden zwar nicht vertreten waren, deren Delegierte, - ein Mitglied des Bürgermeister- und Schöffenrates, ein Gemeinderatsmitglied sowie ein Bürger - in der Frage aber angehört werden sollten.



Der Gemeinde- und Schöffenrat von Hollerich, am Ursprung der Initiative, war zum Zeitpunkt der Gespräche zur geplanten Fusion mit der Stadt Luxemburg heillos zerstritten. In seiner Sitzung vom 29. Mai 1918 sah sich der Gemeinderat unter Bürgermeister Nicolas Gallé nicht in der Lage, zum Bericht der Kommission Stellung zu nehmen. Obwohl Gallé am 20. Juni 1919 zurückgetreten

Kandidatenlisten
Gemeindewahlen Stadt
Luxemburg 1921 mit
separaten Wahlbezirken.



Hamm

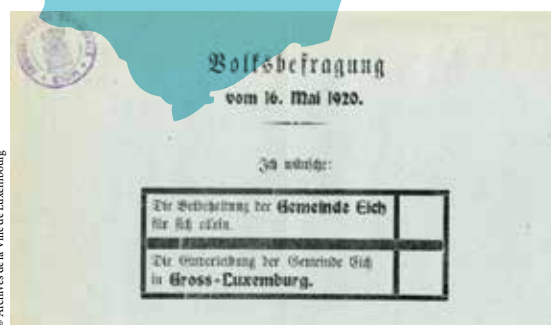
Rollingergrund

Die Gemeinderäte vor einer Sondersitzung an Stellung. Sie stimmte

Die Gemeinderäte von Rollingergrund nahmen in einer Sondersitzung am 12. Juli 1919 zu dem Projekt Stellung. Sie stimmten unter der Bedingung zu, dass sich die Eingemeindung auf das gesamte Gebiet der Gemeinde bezieht. Auch mit der Bildung einer einzigen Wahlsektion war man einverstanden, um das Projekt nicht zu gefährden. Die Gemeindeväter wurden ein letztes Mal mit der Frage der Eingemeindungen konfrontiert, als sie sich im November 1919 zur Eingliederung von Hamm äußerten. Sie stellten fest: Pulvermühle, Kuhberg und Fetschenhof erlaubte wegen der räumlichen Nähe ein solches Vorgehen, währenddessen für die Ortschaft Hamm, wegen ihres landwirtschaftlichen Charakters und ihrer eher abgelegenen Lage kein beiderseitiges Interesse für eine Fusion bestand.



Eich



© Archives de la Ville de Luxembourg

Die Gemeindeväter von Eich knüpfte hingegen schwerwiegendere Bedingungen an den Zusammenschluss: Erste Bedingung war, dass Eich ein eigenständiger Wahlbezirk bleiben sollte, d.h. dass die Gemeindepolitiker nicht gewillt waren, ihre angestammten gestalterischen Möglichkeiten aufzugeben. Zweite Bedingung war der Verbleib eines Personenstand-Büros in Eich. Hinzu kamen sieben Bauprojekte, die die Gemeindeväter verwirklicht sehen wollten. Dazu gehörte eine Schule in Kirchberg, Wasserleitungen und Kanalisation, sowie Wege- und Straßenbau. Bis zum November des gleichen Jahres erhielt die Gemeinde Eich keine Antwort und fühlte sich von den anderen beteiligten Gemeinden „annektiert“. Sie bat die Abgeordnetenkammer das Gesetz nicht in Kraft zu setzen, bis die Forderungen der Gemeinde bewilligt sind. Hinzu kam der Wunsch, den Bürgern von Eich die Fusion zur Abstimmung vorzulegen. Ohne Antwort von der Regierung stimmte der Gemeinderat von Eich am 2. Februar 1920 mit fünf zu drei Stimmen (mit einer Enthaltung) gegen die Fusion. Noch im gleichen Monat bewilligten die Gemeindeväter den Wunsch der Bürger von Neudorf wegen der Nähe zu Luxemburg-Stadt bei der Eingemeindung berücksichtigt zu werden.

Schlussendlich wurde das Eingemeindungsgesetz am 26.3.1920 zunächst ohne Eich verabschiedet. Nach Protesten der Bevölkerung beschloss der Gemeinderat, am 16. April 1920 ein Referendum abzuhalten, das sich für einen Zusammenschluss mit dem neu geschaffenen Groß-Luxemburg aussprach. Insgesamt waren zwei Drittel der Einwohner für die Fusion. In Neudorf fand das Projekt 98% Zustimmung, lediglich die Sektionen Dommeldingen und Weimerskirch sprachen sich mehrheitlich dagegen aus.

Das Resultat

Die Eingemeindung der Gemeinden Hollerich, Rollingergrund, Hamm und Eich in die Stadt Luxemburg war eine Initiative der Bürger, der sich die Kommunalpolitiker trotz des zu erwartenden Machtverlustes nicht entgegenstellten. In der ersten Sitzung des gesamtluxemburgischen Gemeinderates am 5. Juni 1920 waren alle 55 Mitglieder der vier beteiligten Gemeinden vertreten. Die Schöffenräte der Randgemeinden wurden abgeschafft, und der derjenige der Stadt Luxemburg um jeweils ein Mitglied aus Hollerich und Rollingergrund erweitert.

Die erste gültige Gemeindewahl nach der Fusion mit den Nachbargemeinden Hollerich, Eich, Hamm und Rollingergrund fand am 9. Januar 1921 statt. Die alten Gemeinden waren durch getrennte Wahlsektionen vertreten. Erstmals konnten nach Einführung des allgemeinen Wahlrechtes alle Männer und Frauen über 21 wählen. Wahlberechtigt waren ca. 28.200 Wählerinnen und Wähler, die für die ehemalige Stadt Luxemburg 10, Hollerich 9, Eich 4 und Hamm und Rollingergrund jeweils 1 Ratsmitglied wählten. Erstmals treten zwei Frauen



Der untere Teil
der Côte d'Eich mit
der Eicher Brauerei.



Die Pfarrkirche von
Hamm im Jahre 1925 –
hinter einem inzwischen
trocken gelegten Teich.

Baty Fischer / 1925 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

auf den Listen der Sozialisten an: Die Abgeordnete und Lehrerin Marguerite Thomas-Clement für Luxemburg und die Geschäftsführerin Louise Becker für Hollerich. Beide erhielten einen Sitz im neuen Gemeinderat der Stadt Luxemburg. Bereits bei der nächsten Gemeindewahl am 12. Oktober 1924 waren die Sektionen der ehemaligen Gemeinden abgeschafft und die Politiker traten auf gemeinsamen Listen an. Von den 25 Gemeinderatsmitgliedern stammte jeweils eines aus Hamm und Rollingergrund, zwei aus Eich, sechs aus Hollerich und 15 aus der Stadt Luxemburg. Im Schöffenrat war lediglich Frau Louise Becker aus Hollerich vertreten, alle übrigen Mitglieder stammten aus der Hauptstadt.

Die Fusion der Gemeinden verlief auch auf der Ebene des Gemeinderates ohne große Zwischenfälle – offenbar war zusammengekommen, was zusammen gehörte. ■■■

Literatur und Archivquellen

Marc Ney, De l'agence de Hollerich au quartier de la Ville de Luxembourg- élections dans la commune de Hollerich de 1795 jusqu'à la fusion des communes en 1921 2ième partie 1900-1921. Hémecht 65, 2013, Heft 1, S. 91.

Marc Ney, Élections dans la commune de Rollingergrund : depuis sa constitution en 1849 jusqu'à son rattachement de Luxembourg en 1920. Hémecht Jg. 59(2007), H. 4, S. 429-480.

Marc Ney, Élections dans la commune de Hamm : depuis sa constitution en 1873 jusqu'à son rattachement de Luxembourg en 1920. Hémecht Jg. 61(2009), H. 2, S. 197-217.

Gemeinde Hollerich – Analytischer Bericht über die Gemeinderatssitzungen 1912. Sitzung vom 2. Februar 1912, S. 324.

Archives de la Ville de Luxembourg:

RO 02.1. 6, S. 124 (Rollingergrund, Gemeinderatssitzung vom 7. April 1919); S. 164 (Gemeinderatssitzung vom 21. November 1919)

EI 02.1.18, S. 154-155 (Eich, Gemeinderatssitzung vom 24. April 1919); S. 184-185 (Gemeinderatssitzung vom 12. Juli 1919); 235 – 236; 264 (Gemeinderatssitzungen vom 22. November 1919 und 19. Januar 1920); S. 273 – 275 (Gemeinderatssitzung vom 2. und 21. Februar 1920); S. 289 – 290 (Gemeinderatssitzung vom 16. April 1920)

HA 02.1 IV_5, S. 150 (Hamm, Gemeinderatssitzung vom 28. Mai 1919).

EI 11.1 IV 26; LU 12.4_17



Rathaus und Schule der
Gemeinde Hollerich an der
Escher Straße.

Unbekannt / 1959 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Evamarie Bange

leitet seit 2005 das Archiv
der Stadt Luxemburg. Sie
hat in Freiburg, Oxford
und München Geschichte
und Archäologie studiert.

Text: Luxemburger Wort, 7. Juni 1920



Die erste Gemeinderatssitzung von Groß-Luxemburg!

Sie war nichts weniger als „groß“, sie war sogar furchtbar „kleinlich“. Der getäfelte Saal des Cerclegebäudes ist zu klein für eine Versammlung von 44 Mann, denen sich noch mehrere Pressevertreter und Zuhörer anschlossen. Die HH. Stadträte saßen denn auch in der Mehrzahl richtig „aufeinander“. Der Saal mag für die späteren Sitzungen des nur 25 Mann zählenden Stadtrates ausreichen, aber jetzt ist er ungenügend. Er war auch noch nicht vollständig eingerichtet: denn, wie Hr. Housse der Presse mitteilte, waren die in Paris bestellten Ausrüstungsgegenstände noch nicht eingetroffen und die vorhandenen Tische wiesen alle möglichen Breiten auf; das ist natürlich in Nachkriegszeiten mit ihren teuren Preisen für Möbel sehr verzeihlich.

Anwesend waren: auf der etwas erhöhten Tribüne die HH. Bürgermeister Housse, Schöffen Kaiser, Probst, Warcken und Schmit, der Sekretär, im Saale alle Mitglieder der bisherigen Gemeinderäte von Luxemburg, Hollerich, Rollingergrund und Hamm, mit Ausnahme der abwesenden, aber entschuldigenden Herren Dr. Fettes, Gallé, Godchaux und Pescatore. Von Hollerich waren die HH. Palgen und Uhres wieder da, obwohl sie jetzt Monate lang „gestreikt“ hatten. Nur die „Hammer“ hatten sich als Gruppe zusammengesetzt; die anderen setzten sich anscheinend, wo eben ein Stuhl frei war.

Herr Housse eröffnete die Sitzung mit einem Willkommgruß an die Erschienenen. Er hoffe, auf Grund der Hingebung ans öffentliche Wohl, die alle beseele, werde es gelingen, die Barke der neuen Stadt einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. – Darauf leisteten alle Mitglieder den vorgeschriebenen Eid, die große Mehrzahl in französischer, einige in deutscher Sprache. (...)

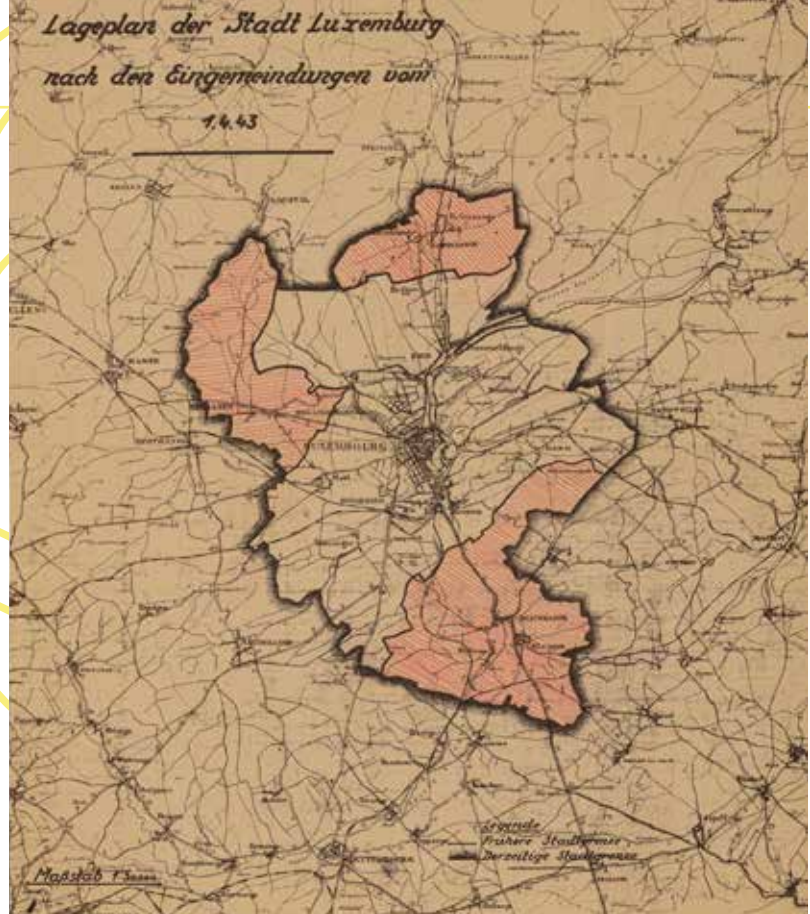
Da Hr. Housse (seine) Mitteilungen in französischer Sprache machte, verlangt Hr. Kohner, dem sich die HH. Palgen und Geschwind in Unterbrechungen anschließen, dass die Verhandlungen auf Luxemburger Deutsch geführt werden, damit alle Mitglieder des Rates sie verstehen. Hr. Housse widerspricht; die Verhandlungssprache sei bisher die französische gewesen und die neue Stadt könne nicht in rückschrittlicher Weise davon abgehen.

Er wolle das Gesagte lieber auf Luxemburger Deutsch wiederholen. (...) Die Frage, in welcher Sprache die Verhandlungen geführt werden, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. In Wirklichkeit sprechen aber bereits in dieser Sitzung alle Herren, mit Ausnahme des Hrn. Housse ausschließlich Luxemburger Deutsch.

Hr. Housse fährt fort zuerst auf französisch, dann übersetzend ins Luxemburger Deutsch: „Wir verfügen nun über zwei Schlachthäuser. In Hollerich waren die Taxen höher als in der Stadt, obwohl hier das Fleisch den Metzgern noch ins Haus gebracht wurde. Wir gaben deshalb Anweisung, auch in der Stadt die höheren Taxen in Anwendung zu bringen. (...) Wir werden demnächst eine Kommission ernennen, welche sich mit den Straßenbenennungen befassen wird, damit nicht eine Straße zwei Namen habe oder derselbe Name mehreren Straßen verbleibe. – Der Feuerwehrdienst muss ebenfalls neu geregelt werden. Wir werden wahrscheinlich eine neue Auto-Feuerspritze erhalten, was dann die Anstellung einiger offizieller städtischer Feuerwehrleute bedingt. Unsere Polizeireglemente müssen in Einklang zueinander gebracht werden. Was die finanzielle Lage der neuen Gemeinde betrifft, so sind alle früheren Gemeinden, aus denen sie nunmehr zusammengesetzt ist, mit der Aufstellung ihrer Rechnungen und ihrer Budgets (sic) im Rückstande. Wir müssen darauf hinarbeiten, dass spätestens 1921 ein regelrechtes Budget aufgestellt werden kann. –

Nach Wiederbeginn schlug Hr. Knapp für den Bürgermeister 10 000, für die Schöffen je 3000 Fr. für die noch bevorstehenden 7 Monate des Jahres vor. – Hr. Stümper berechnete auf Grund einer Jahresentschädigung von 18 000 bzw. 6000 Fr. für den Bürgermeister 10 500, für die Schöffen 3500 Fr. – Dieser Vorschlag wurde bei Enthaltung der fünf Schöffen und der HH. Philippe, Jacoby, Lacroix und Welter angenommen. ■■■■

Text: Simone Beck



© Archives de la Ville de Luxembourg

Die (Nicht)-Eingemeindung von 1943

Als am 13. August 1940 Richard Hengst kommissarischer Bürgermeister der Stadt Luxemburg wurde, fand er eine für Deutschland ungewohnte Kommunalverwaltung vor. Während in Deutschland die Gemeinden sich selbst verwalteten und Aufgaben wahrnahmen, die in Luxemburg unter die Kompetenz des Staates fielen, wurden die Luxemburger Gemeinden von ehrenamtlichen Bürgermeistern und Schöffen geführt. „Die Ausstattung (der Hauptverwaltung der Stadt) bestand im Wesentlichen aus einigen alten Schreibmaschinen sowie einer Fernsprechkentrale, die völlig veraltet war, ein städtischer Dienstwagen war nicht vorhanden“.¹ Am 1. Dezember 1940 trat die deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 in Kraft, und am 4. Dezember löste Richard Hengst Gaston Diderich als Bürgermeister der Stadt ab.

Groß waren die Pläne der neuen Herren für die Stadt Luxemburg: ein neues Theater auf dem Heilig-Geist-Plateau², ein städtisches Orchester, eine Landesmusikschule, eine öffentliche Bibliothek, neue Tourismusinfrastrukturen, bessere Verkehrs-

anbindungen an das Gau Moselland sollten die Stadt Luxemburg zu einer würdigen deutschen Stadt machen, in der „die Quellen des Volksdeutschtums wieder zu Tage“ kämen³.

Dazu kamen ehrgeizige Urbanisationspläne, für die allerdings das Gemeindegebiet, wie es seit der Eingemeindung von 1920 bestand, nicht ausreichte. Am 26. März 1943 erließ der Chef der Zivilverwaltung daher eine Verordnung zur Eingliederung von Strassen, Walferdingen (mit Bereldingen und Helmsingen), Hesperingen, Fentingen, sowie Teilen von Alzingen und Itzig in die bestehende Gemeinde Luxemburg.

Diese zweite Vergrößerung des kommunalen Territoriums sollte allerdings nicht von langer Dauer sein: sie wurde nach der Befreiung am 10. September 1944 rückgängig gemacht. Am 15. September – zwei Monate vor Beginn der Ardennenoffensive – nahmen die Gemeindeautoritäten der Vorkriegszeit unter Bürgermeister Gaston Diderich ihre Arbeit wieder auf.

Simone Beck

Simone Beck ist Präsidentin der Luxemburger UNESCO-Kommission und Koordinatorin von ons stad.

¹ Marc Ney, Die Gemeindeverwaltung der Stadt Luxemburg während der NS-Besatzung – Umgestaltung und Fortbestand, in: ... et wor alles net esou einfach, Fragen an die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg, Publications scientifiques du Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, Tome X, 2002, p. 57

² Siehe ons stad 71/2002, S. 34

³ Paul Dostert, Zivilverwaltung in Luxemburg, in...: et war alles net esou einfach, o.c. S. 46

La prévôté de Luxembourg d'après Alexis-Hubert JAILLOT (1632-1712), 1695. Extrait publié par Gabriel BODENEHR (1673-1765) dans l'*Atlas Curieux oder Neuer und Compendieuser Atlas* (1716). Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, 2020.58.72.



Texte : Gilles Genot

La prévôté de Luxembourg (XIII^e – XVIII^e s.)

L'organisation des communes a été introduite par le décret du 14 décembre 1789 relatif à la constitution des municipalités. Avant l'apparition du système communal, la ville de Luxembourg avait appartenu pendant près de six siècles à une entité administrative plus large : celle de la

prévôté de Luxembourg. En effet, au Moyen Âge et à l'époque moderne, la ville était non seulement la capitale du comté, puis duché de Luxembourg, mais aussi le centre de la prévôté du même nom dont les origines remontent au tournant du XIII^e siècle.

Innovation à la barroise

Thiébaut Ier de Bar (ca. 1160-1214), comte de Luxembourg par son mariage avec Ermesinde de Luxembourg (1186-1247), réforma l'administration territoriale du Luxembourg à l'image de celle du comté de Bar en dotant la principauté d'un système prévôtal. Des prévôts vinrent alors remplacer les avoués. Les quinze chefs-lieux dans lesquels la présence d'un prévôt est prouvée depuis le XIII^e siècle (Luxembourg, Arlon, Thionville, Bastogne...) s'étaient progressivement développés en centres politiques, administratifs et écono-

miques. Le nombre de ces entités administratives et juridiques variait avec l'expansion territoriale du comté, puis duché (Damvillers, Orchimont, Mirwart...), de sorte qu'au XIV^e siècle, le pays comptait quelque 20 prévôtés. Avec les pertes territoriales subies au cours des siècles suivants, ce nombre diminua (15 au XVI^e siècle, 13 au XVIII^e siècle). Simultanément, le duché fut temporairement amputé de plusieurs prévôtés cédées en engagères à de puissantes familles nobles.

Chaque prévôté était, à son tour, composée d'un certain nombre de mairies. Faute de sources, il n'est pas possible de retracer la délimitation géographique exacte des circonscriptions prévôtales avant le bas Moyen Âge. Seule la *vaillissance de la conteit de Luccemburch*, compilée au début du XIV^e siècle et improprement appelée livre terrier, présente l'étendue de la prévôté de Luxembourg qui s'étire alors de Diekirch à Esch-sur-Alzette. C'est au plus tard au XV^e siècle que la division du territoire en treize mairies (justicieries/landmairies) se fixa : Bettembourg, Clemency, Haut- et Bascharage, Pétange, Schuttrange, Lintgen, Bettange, Kehlen et Linger, Sandweiler, Puttelange et Steinsel. À cela ajoutent des enclaves seigneuriales de taille et de puissance variables qui échappaient à la justice princière ; une situation qui est illustrée, non sans fautes, sur le plan de la prévôté de Luxembourg publiée par Alexis-Hubert JAILLOT en 1695. En effet, le territoire prévôtal a constamment évolué. À titre d'exemple, la ville d'Esch-sur-Alzette réussit à se séparer de la prévôté en 1676 contre versement au roi Charles II d'Espagne d'une somme de 500 livres.

Le prévôt, agent du prince

Nommé, rémunéré et révocable par le prince, le prévôt était un représentant du pouvoir princier muni d'importantes compétences administratives, judiciaires et militaires. Incombait, entre autres, au prévôt de :

- publier et appliquer des ordonnances princières,
- avoir, en tant que haut-justicier, connaissance de toutes les causes criminelles,
- assurer le bon fonctionnement du tribunal prévôtal,
- s'opposer aux règlements locaux qui entraient en conflit avec les ordonnances princières,
- convoquer des hommes d'armes.

Dès le milieu du XVI^e siècle, le prévôt de Luxembourg prend le double titre de « prévôt et capitaine » ce qui reflétait bien les deux fonctions attachées à la haute justice, à savoir administrer la justice et la police. En 1576, le Conseil du Luxembourg défend aux prévôts d'utiliser le titre de « prévôt et homme de la ville de Luxembourg », devant se contenter de celui de « prévôt et homme de la prévôté de Luxembourg ».

Jusqu'au XIV^e siècle, la charge était réservée à la chevalerie non-noble avant d'être attribuée prioritairement à des seigneurs issus de vieilles familles nobles. À partir de la deuxième moitié du XVIII^e siècle, la charge est finalement monopolisée par des anoblis.

Si les prévôts étaient à l'origine recrutés en échange de leur fidélité ou de services rendus, la compétence devint graduellement un critère primordial dans leur choix. Depuis le règne de Charles Quint, les titulaires devaient justifier des études de droit. Comme la fonction était prestigieuse, des différends pouvaient survenir lors de l'entrée en fonction d'un nouveau prévôt. Tel fut par exemple le cas en 1523 lorsque la charge fut attribuée à Henri Luz, dit Moral, après le décès de Jean de Schauwenbourg.



Quittance de Jean de la Sleyde, Thilmann, Colpach et Thil Gargeinger, sergents du prévôt de Luxembourg, signée de la main du clerc-juré Jean Kichinger. Archives générales du Royaume, Cartons, 59-60, n° 14, 31.7.1466.

Le prévôt était assisté par des officiers dont le nombre a évolué au fil des siècles. Au XV^e siècle, le prévôt était aidé par un lieutenant-prévôt et quatre sergents. Un siècle plus tard, il disposait d'un corps de *neuf juges et membres qu'on appelle communement les hommes du prevost*¹ pour garantir le maintien des droits de haute, moyenne et basse justice. Finalement, la composition du siège fut fixée sous le règne de Louis XIV en 1692.

Le prévôt en ville

Dès le début du XVI^e siècle, les prévôts étaient censés tenir leur principale résidence au chef-lieu ou aux alentours. Toutefois, ceci était rarement le cas, de sorte que le lieutenant-prévôt devait souvent prendre en charge les affaires courantes. Trois siècles plus tard, le gouvernement continuait à insister sur cette obligation de résider en ville.

Quant au siège prévôtal, une requête du prévôt en date du 24 février 1778 de pouvoir siéger dans l'Hôtel de Ville fut formellement rejetée par le magistrat. Qualifiant la demande de *ridicul[e]* et le droit prétendu du prévôt d'imaginaire, le magistrat ne manquait pas de préciser *que le prevot et le siege prevostal n'ont aucune juridiction en la ville de Luxembourg, que depuis que l'hotel existe aucun prevot, ni siege prevostal y ont tenu une seule seance* et que le bâtiment serait la propriété conjointe des États et du magistrat et de la bourgeoisie de la ville.² Malgré cela, pour témoigner à Marie-Thérèse d'Autriche leur parfaite soumission, le magistrat consentit deux ans plus tard, le 24 novembre 1780, au siège prévôtal de tenir ses séances à l'Hôtel de Ville.



Sceau de la prévôté de Luxembourg en cire brune, 2.2.1497 : Sur un champ portant 10 burelles le lion couronné à simple queue, accosté de deux tourelles. Archives nationales de Luxembourg, A-XXXIX, n° 339.

Une relation conflictuelle

Au-dessus de lui, le prévôt avait pour instances supérieures le Conseil de Luxembourg au niveau provincial, et à partir de la deuxième moitié du XV^e siècle, le Grand Conseil de Malines, le Conseil privé et la Chambre des Comptes de Brabant au niveau central. Au-dessous, les mairies lui étaient subordonnées. Au sein de la prévôté de Luxem-

bourg, la ville éponyme constituait un cas particulier. Les archives témoignent de la complexité des relations.

Le magistrat de la ville de Luxembourg n'était pas subordonné au prévôt. En effet, la comtesse Ermesinde exempta le territoire de la ville de la justice prévôtale, formant alors un district juridique propre sous la responsabilité d'un justicier. Cette configuration fut mise par écrit dans la charte de franchise de 1244. Nonobstant cela, l'autorité du prévôt était régulièrement disputée au sein de son ressort.

En 1411, le duc Wenceslas II octroya à la ville de Luxembourg le droit de haute justice dans l'espoir de conserver sa loyauté dans la lutte pour la couronne impériale. Ce privilège ne fut que de courte durée : depuis l'avènement du pouvoir bourguignon en 1443, l'exécution de ces sentences revenait à nouveau au prévôt. Le 24 janvier 1461, quand Philippe, duc de Bourgogne, restitua à la capitale les chartes et privilèges confisqués, il se garde explicitement le droit de haute justice. Cependant, l'autorité du prévôt était fréquemment disputée par le magistrat de la ville qui continua à réclamer le droit de haute justice. Une requête du 9 mars 1574 du lieutenant-prévôt Eucharius Bock, adressée aux gouverneur et conseil du Luxembourg, permet d'élucider la relation conflictuelle entre le prévôt et le magistrat qui déclare détenir le *merum imperium et gladii potestatem*³, c'est-à-dire la pleine juridiction civile et criminelle.

C'est seulement en 1673, après paiement d'une somme importante, que le droit de haute justice fut solennellement restitué au magistrat de la ville. Depuis lors, celui-ci pouvait non seulement prononcer des condamnations à mort, mais aussi les faire exécuter lui-même. Ce point de discorde, qui a marqué pendant des siècles la justice urbaine, fut alors réglé une fois pour toutes. Nonobstant cela, les limites des juridictions de la ville avec la prévôté n'étaient pas bornées, ce qui continuait à provoquer des contestations de pouvoir ponctuelles. Ainsi, un conflit de longue date sur l'entretien des ouvrages (aqueducs, portes, ponts, pavés...) dans le quartier de Clausen perdura jusqu'en 1772 quand l'ingénieur et directeur du Génie à Luxembourg Nicolas Jamez (1714-1788) dressa, suite à une visite des lieux, une carte détaillée. Par la suite, des bornes de limitations furent érigées afin de séparer les différentes juridictions.



Borne de la haute justice de la ville de Luxembourg près du Biergerkräiz, 1772.
Photo : Gilles Genot.

Les lignes qui précèdent se veulent un simple survol d'une institution subalterne complexe, vaste et, surtout, souvent incohérente qui demeure largement méconnue. Constatons, toutefois, que l'histoire de la ville de Luxembourg est intrinsèquement liée à celle de la prévôté éponyme. Celle-ci était bien plus qu'un territoire déchiré entre de multiples juridictions. Institution ayant exercé l'autorité princière, les relations du siège prévôtal avec la capitale oscillaient pendant près de six siècles entre antagonisme et alliance. ■■■

Bibliographie sélective

Archives de la Ville de Luxembourg: Registres du Magistrat, LU 1-10_7, 24, 25, 34, 36, 38, 52 ; Pièces des Comptes LU 121_305

Archives générales du Royaume, Chambre des comptes, nos 13.328-13.340 ; Cartons, 59-60, n° 25

Archives nationales de Luxembourg, A-XXXIX, A-LII, A-LX ; Cartes et plans, A-21

Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE C-11007 (I-4) : JAILLOT, Alexis-Hubert, Le Duché de Luxembourg, divisé en quartier wallon et allemand, dans chacun desquels sont divisez, les seigneuries, prevostés et comtés, 169[5]

BANGE, Evamarie, Die Gerichtsbarkeit der Stadt Luxemburg im Mittelalter und Früher Neuzeit, in : Hémecht 67 (2015), p. 441-454

MAJERUS, Nicolas, Histoire du Droit dans le Grand-Duché de Luxembourg, vol. 1, Luxembourg, 1949

REICHERT, Winfried, Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich : Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, 2 vol., Trier, 1993, ici p. 547-556

VANNÉRUS, Jules, et Jacques GROB (éds.), Dénombrement des feux des duché de Luxembourg et comté de Chiny, vol. 1, Documents fiscaux de 1306 à 1537, Bruxelles, 1921

WÜRTH-PAQUET, François-Xavier et Nicolas VAN WERVEKE (éds.), Cartulaire ou Recueil des documents politiques et administratifs de la Ville de Luxembourg. De 1244 à 1795, in : PSH 35 (1881), p. 1-425

1 AVL, I-10_38 (1574, 9.3.).

2 AVL, I-10_24 (1778, 10.3.).

3 AVL, I-10_38 (1574, 9.3.).

Gilles Genot

Docteur en histoire
(Université du Luxembourg /
École Pratique des Hautes
Études, 2019), Gilles Genot
est conservateur au
Lëtzebuerg City Museum.

Texte : Robert L. Philippart

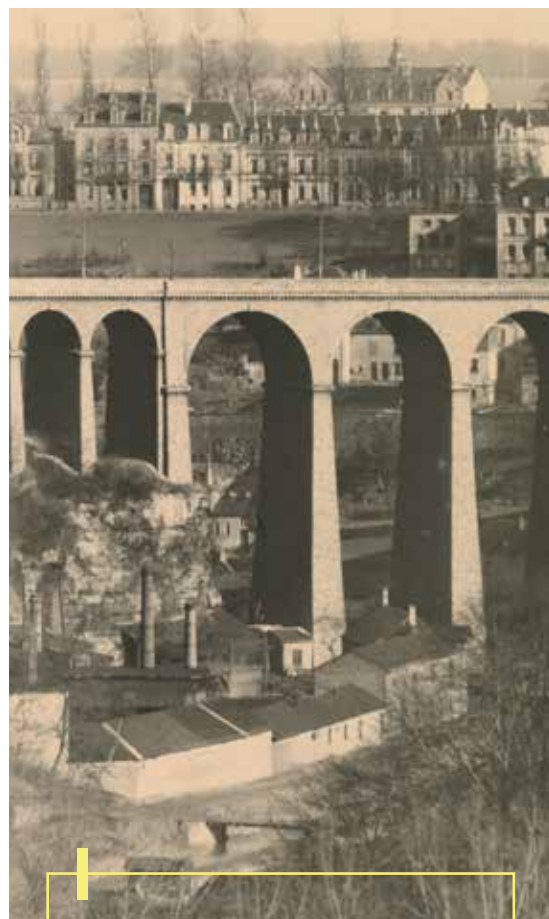
La ville intègre sa périphérie

La fusion des communes périphériques de Hollerich, Rollingergrund, Hamm et Eich s'est opérée en deux étapes : en mars et juin 1920. Le territoire de la capitale s'est arrondi en 1939 avec l'adjonction de Kaltgesbruck. D'un territoire de 3,55 km² Luxembourg est passé en 1920 à 51,52 km² et en 1932 à 51.73 km², ce qui représente 2% du territoire national. Pourquoi cette fusion devint-elle nécessaire et quelles ont été ses conséquences sur le plan du développement urbain ?

La naissance de l'agglomération

Jusqu'au Traité de Londres du 11 mai 1867 qui avait exigé l'ouverture de la ville et le démantèlement de la forteresse, la capitale avait été contenue dans ses remparts. Depuis leur démolition, la ville s'étale sans organisation spatiale.

La commission en charge de l'élaboration du plan d'agrandissement de la ville après le démantèlement de la forteresse présentait en 1868 un plan qui proposait de convertir les anciennes friches militaires situées sur le territoire de Luxembourg en quartiers urbains. Entre 1871 et 1890 l'agglomération de la capitale se formait avec un accroissement démographique de 33% pour la Ville haute, de 82,7% pour Hollerich, de 55% pour Bonnevoie, de 168% pour Limpertsberg. Les villes basses res-



La vieille usine à gaz au pied de la Passerelle. Derrière les maisons du boulevard d'Avranches, on peut distinguer l'école primaire de Bonnevoie dans la rue des Vergers (Bongeschgewan).

taient à la traîne avec 1,17%. Depuis le recensement de 1895, Hollerich représentait la troisième commune du pays de par sa population, après Luxembourg et Esch-sur-Alzette.

Conurbation inévitable

La croissance allait dans un double-sens : la ville s'étendait et se densifiait ; le pôle de développement autour de la gare explosait. Cette zone,



L'actuel Lycée de Garçons et l'église paroissiale de Limpertsberg en 1913.

située sur le territoire de la commune de Hollerich n'était pas soumise à l'octroi et le parcellaire autorisa l'établissement de grandes entreprises. Cette commune attirait ainsi de nombreux industriels même de la ville, dont la manufacture de tabacs Heintz van Landewyk. Hollerich acquit les droits de tenir marché, un nouvel agrément et attrait pour cette commune. De 2.861 habitants en 1864, Hollerich était passé à 15.402 habitants en 1916. En 1914, elle s'était vue concéder le titre de ville. Bonnevoie présentait en 1906 un caractère urbain avec 44% d'appartements sur son territoire. Hollerich se développait en ville parallèle avec les lotissements prévus à Bonnevoie-Bongeschwan (1904) et l'immense espace situé entre la route d'Esch et l'actuelle Avenue du X Septembre (1907).

Sur le territoire de la capitale, l'Etat arrivait à l'épuisement des réserves foncières constituées par les anciens terrains militaires. Entre 1876 et 1885 l'urbanisation avait atteint la commune de Hollerich à la hauteur de la rue de Bonnevoie et à l'ouest au

Boulevard Grande-Duchesse Charlotte. En 1890, le site du bastion Berlaymont (en face de l'emplacement du siège de la Banque centrale) était loti. En 1906, le boulevard Emmanuel Servais fut aménagé et le plateau Bourbon loti jusqu'aux confins de la commune de Hollerich. L'urbanisation sur le versant ouest du plateau appartenant à Hollerich était déjà bien engagée. La construction du pont Adolphe (1900-1903) permit à l'Etat de désenclaver des terrains centraux restés en friche.

Développer Limpertsberg

Le seul espace encore disponible sur le territoire de la commune de Luxembourg fut celui du Limpertsberg. L'Etat y installa l'Ecole de Commerce et d'Industrie (1908), l'Ecole d'Artisans de l'Etat (1910) et le Lycée de jeunes filles en 1926. La ville acquit un terrain central pour aménager un hôpital (site du hall Victor Hugo), construire l'école primaire, l'église Saint Joseph (1911). La construction du tramway électrique permettait de transférer

Plan Josef Stübgen.





Vue de 1915 sur l'usine de Villeroy & Boch au lieu-dit Septfontaines (*Siwebueren*).

Auteur inconnu / 1915 / © Photographie de la Ville de Luxembourg

dès 1908 le dépôt de la commune de Hollerich vers Luxembourg-Limpertsberg (Tramsschapp). L'urbanisation de Limpertsberg devait contrebalancer la croissance de Hollerich et attirer comme habitants des employés et rentiers « *welche stets von den Geschäften der Altstadt abhängig bleiben* ». En 1902, la Ville de Luxembourg chargeait l'urbaniste allemand Josef Stübgen de l'élaboration d'un plan d'aménagement du Limpertsberg. Celui-ci englobait une partie du territoire de la commune de Rollingergrund. Déjà en 1893 l'ingénieur Jean Worré avait présenté, à la demande du Gouvernement, un plan d'urbanisation du plateau Bourbon jusqu'au Saubierberg au pied de Gasperich, situé sur le territoire de la commune de Hollerich.

En direction de la commune industrielle d'Eich, la conurbation justifiait l'ouverture, en 1913, d'une ligne de tramway spécifique. Dès 1904, le passage du Charly à travers Rollingergrund et Mühlenbach y favorisait la construction.

Les questions de raccordement des réseaux de gaz, de la canalisation et de la conduite d'eau posaient d'importants défis à toutes les communes de l'agglomération. Entre 1885 et 1922, la question de construction d'une église commune pour les habitants de Hollerich et de Luxembourg au plateau Bourbon occupait régulièrement les débats aux conseils communaux. La fusion des communes permit enfin la construction de l'église du Sacré Cœur (1930).

Se libérer du corset ancien

Des rectifications de limites communales furent entreprises dès 1906. En 1910, le Gouvernement avait institué une commission devant étudier la fusion de Luxembourg avec ses communes périphériques. Après d'âpres discussions, au bout de 9 ans, la section centrale de la Chambre des Députés acceptait la fusion de Eich, Hamm, Hollerich et Rollingergrund avec la ville-noyau. Comme coup de théâtre, la commune d'Eich se retirait pour organiser un référendum. Ceci explique pourquoi, en 1920, la fusion se faisait en deux étapes.

Entre 1905 et 1916 la population à Luxembourg avait diminué de 4%. En 1916, la densité des habitants au km² s'élevait à 5.698 personnes contre 885 habitants par km² en 1920. En 2021, la densité est de 2.416 habitants par km². En 1920, la nouvelle superficie de la ville allait être 14 fois supérieure à celle de l'ancien territoire communal. Du jour au lendemain, la population urbaine passait de 20.217 (1916) à 45.676 (1922) habitants.



Equité de traitement des nouveaux et anciens quartiers

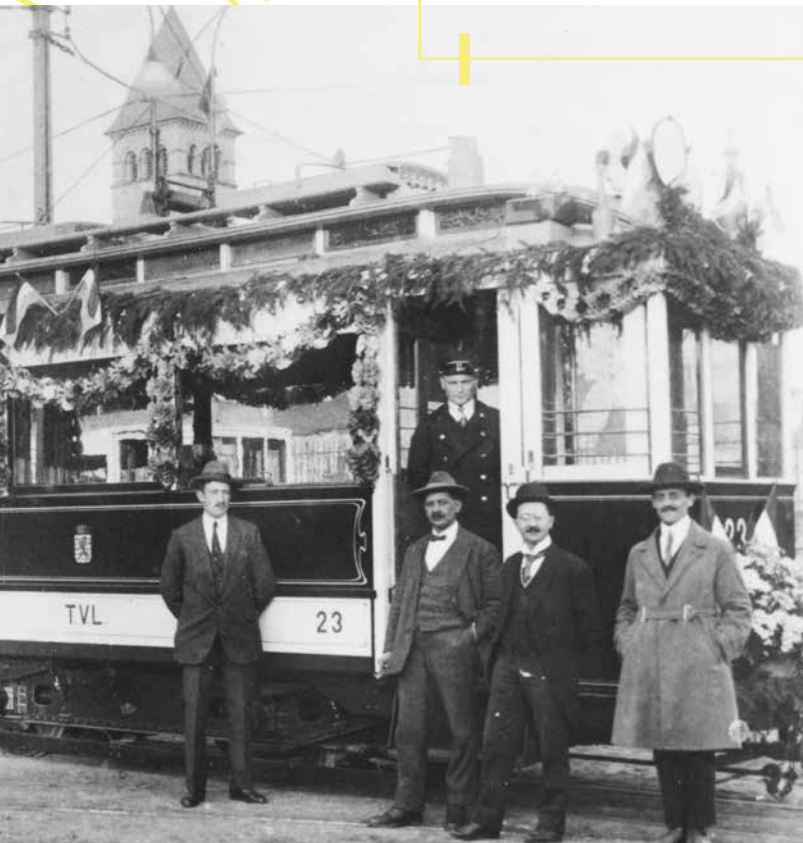
Outre la structuration de l'espace, la fusion permit une harmonisation des taxes communales sur l'ensemble du nouveau territoire et la mise en place d'un budget de gestion en commun. Ceci garantit la prestation de services de qualité pour l'ensemble de la population. La fusion devait favoriser une urbanisation cohérente, bien avant l'adoption de la loi du 12 juin 1937 concernant l'aménagement des villes et autres agglomérations importantes. La suppression de la taxe communale de l'octroi sur les marchandises était une des conditions majeures pour pouvoir opérer la fusion. Pendant 10 ans l'Etat compensait la perte de cette recette. Des subventions étatiques soutenaient la mise en œuvre de projets à caractère urbain. La fusion réussit à raccorder à la ville les lo-

calités et villages solitaires de Weimershof, Merl, Gasperich, Cessange et de leur conférer la qualité de quartiers urbains. La gestion et la sécurité du territoire furent organisées, en 1921, par la création du Service topographique et des pompiers professionnels (1922) ainsi que par le renforcement de la police (1923).

La ville planifiée

Josef Stübben fut de nouveau sollicité en 1922 par la Ville de Luxembourg pour concevoir un plan d'aménagement général pour l'ensemble des nouveaux quartiers. Comme adepte du régionalisme il proposait un plan qui mettait en valeur la topographie accidentée du territoire. L'architecture et l'urbanisme devaient présenter une unité. L'extension de Bonnevoie fut projetée dès 1922.

Inauguration de la nouvelle ligne de tramway vers Bonnevoie le 11 mai 1924. En arrière-plan l'église Saint-Joseph au Limpertsberg.



Inconnu / 1924 / Collection TVL / © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Auteur inconnu / 1911 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Le développement urbain ne pouvait se réaliser qu'au moyen du développement des transports publics. De nouvelles lignes de tramways, respectivement l'extension de celles qui existaient devaient raccorder les nouveaux quartiers au centre-ville : 1922 vit l'extension de la ligne d'Eich en direction de Beggen, en 1923 suivait l'ouverture d'une ligne en direction de Neudorf. L'effet voulu s'est produit : la population de ce quartier se réjouissait de profiter des mêmes services urbains que Limpertsberg. A partir de 1924, le tramway atteignit Bonnevoie, dès 1926 Merl, puis à partir de 1929 Rollingergrund. En 1926 les 6 premières lignes d'autobus rejoignaient les sites les plus éloignés et topographiquement les plus difficiles à atteindre. La Société Nationale des Habitations à Bon Marché profitait de ces infrastructures et services pour construire ses Cités à proximité des arrêts de tram ou de bus (Val Ste-Croix, Gasperich, Siechenhof, Bonnevoie, Rollingergrund, Hamm, Limpertsberg, Belair). Ces services et aménagements permettaient une répartition égale des couches sociales sur l'ensemble du territoire.

En parallèle, la ville adaptait le centre historique à la nouvelle ville en construction : des soucis d'hygiène publique et de sécurité menaient aux opérations d'assainissement de la vieille ville, de Pfaffenthal, Clausen, Grund. La qualité de vie de ces quartiers devait être mise au même niveau que celui des nouveaux et futurs quartiers urbains. La construction de stations d'épuration à Beggen, Gasperich, Bonnevoie et Verlorenkost (1933-1937) et d'un abattoir central à Hollerich (1927) était due à une prise de conscience accrue de l'hygiène. Dès 1926, tous les quartiers de la ville étaient raccordés au gaz, à la conduite d'eau, à l'électricité. L'éclairage public sur l'ensemble du territoire est garanti. La planification de la nouvelle ville inclut également l'extension des cimetières des quartiers : en 1932 Hamm et Hollerich, en 1935 Merl et Bonnevoie.



© Office National du Tourisme, cliché Dellert

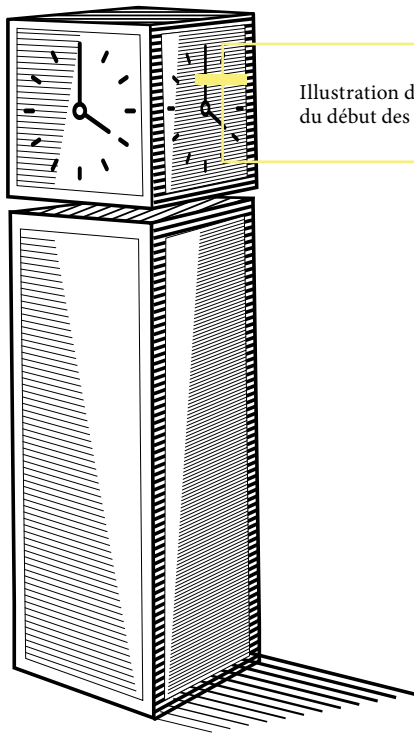


Illustration d'une horloge publique du début des années 1930.

La Ville de Luxembourg équipait les nouveaux quartiers d'établissements scolaires (Merl 1924; Hamm 1931 ; Belair 1933; Hollerich 1937). Les écoles existantes furent agrandies et modernisées. En 1928, la Ville inaugurait le „Stade Municipal“ à la Route d'Arlon. Des terrains de football étaient disponibles dans tous les quartiers. Les nouveaux quartiers furent équipés d'églises (Plateau Bourbon, Gasperich, Beggen). En 1928 la Ville aménageait les ateliers et garages du service d'hygiène à la Route d'Arlon. En 1932 tous les quartiers disposaient d'horloges publiques, un signe évident d'urbanité !

L'architecture du front de la place de Paris en direction du centre de la ville affiche une centralité urbaine. Le front en direction de la gare était situé sur le territoire de Hollerich. Le tram assurait un élément majeur de l'urbanisation.

Bibliographie

- ADMINISTRATION COMMUNALE DE Luxembourg, Vingt-cinq années au service de la Ville de Luxembourg, in *memorial* Gaston Diderich, Luxembourg, 1946.
- ANLUX, Forteresse 1775-1917, N°318.
- IDEM, H, forteresse de Luxembourg, N°368
- IDEM, Travaux Publics, N°475 ; N°658
- AVL, LU 11 - IV/3 - Correspondance, N°1534 ;
- IDEM, LU P IV/3 C - Plans N° 697
- D'Natioun, Chronique luxembourgeoise, 4 septembre 1920.
- Loi du 20 juillet 1906 concernant l'incorporation dans le territoire de la ville de Luxembourg de certains bâtiments et parcelles sis au Limpertsberg et qui faisaient partie de la commune d'Eich, in *Mémorial* : A46, Luxembourg, 26/07/1906.
- Loi du 26 mars 1920 concernant la fusion des communes de Hollerich, Rollingergrund et Hamm avec la ville de Luxembourg, in *Mémorial* A23, Luxembourg 27/03/1920.
- Loi du 12 juin 1937, concernant l'aménagement des villes et autres agglomérations importantes, in *Mémorial* : A57, Luxembourg, 07/08/1937
- Loi du 5 juillet 1939, concernant le fusionnement de Kaltgesbrück et de Steppchen avec la commune de Luxembourg, in *Mémorial* A46, Luxembourg, 08/07/1939
- Loi du 30 juin 1920 concernant la réunion de la commune d'Eich à la ville de Luxembourg, in *Mémorial* A46, Luxembourg, 30/06/1920.
- HOFFMANN, Jean-Paul ; DHUR, Raymond, *De Stater Tram 1875-1964*, Luxembourg, 1993.
- KARNAU, Oliver, Hermann Josef Stübben, *Städtebau 1876-1930*, Zürich, 1996.
- NEY, Marc, Les élections de la ville de Luxembourg, in *Hémecht*, N°2, Luxembourg, 2000, p. 134.
- KLEES, Henri. *Die Welt der kleinen Leute, zur Geschichte des Luxemburger Alltags im 19. und 20. Jahrhundert*, in *Mémorial* 1989, Luxembourg, 1989.
- KOLTZ, Jean-Pierre, *Baugeschichte der Stadt und Festung Luxembourg*, 3 t., Luxembourg 1951-1972.
- KUNNERT, Jean-Pierre, *Der Stübben-Plan eine städtebauliche Schwärmerei die nie Wirklichkeit wurde*, in *Ons Stad*, N° 18, Luxembourg, 1985.
- PHILIPPART, Robert L., *Luxembourg, de l'historicisme au modernisme de la ville forteresse à la capitale nationale*, Luxembourg-Louvain-la-Neuve, 2007.
- PIER, J.P. Bonneweg, *In Mittelalter und Neuzeit und seine geschichtlichen Beziehungen zu Hollerich*, Luxembourg, 1939.
- Über die geplante Wallfahrtskirche, Luxembourg, 1906.
- THEATO, Fernand, *Déi urbanisteschen Entwécklung vun der Stad Lëtzebuerg*, Luxembourg, 2005.
- TRAUSCH, Gérard, *L'expansion démographique*, in *La ville de Luxembourg*, Anvers, 1994.
- www.geoportal.lu (Carte topographique, 1907)
- www.vdl.lu

Robert L. Philippart

Phd, collaborateur scientifique (Université catholique de Louvain; Unesco Site Manager (Ministère de la Culture); ancien directeur de l'ONT; ancien directeur- ambassadeur touristique de Luxembourg for Tourism.

Text: Magali Lehnerts

Urbanistische Großprojekte in den eingemeindeten Stadtvierteln

Die Eingemeindungen von 1920 erlaubten es der Stadt Luxemburg, im Rahmen neuer wirtschaftlicher Aktivitäten - besonders im tertiären Sektor - Wohn- und Arbeitsräume zu schaffen. Welchen Stellenwert haben diese Großprojekte im Bereich der

Stadtplanung? Welche Großprojekte wurden in den letzten Jahrzehnten realisiert? Welche befinden sich noch in Planung? Wie ist der Wandel von einer Stadterweiterung durch Eingemeindung zu den Großprojekten zu sehen?

Die Eingemeindung von 1920 der Gemeinden Hollerich, Hamm und Eich in die Stadt Luxemburg führte zu einem großen Gebietszuwachs der Gemeinde Luxemburg. Im Anschluss an die Eingemeindungen wurden viele neue Wohnviertel erschlossen. Aus Hollerich, Rollingergrund und Hamm gingen Bonneweg, Gasperich, Cessingen, Merl, Kreuzgründchen, Mühlenbach, Pulvermühle und Cents hervor. Aus Eich erwuchsen Weimerskirch, Kirchberg, Weimershof und Neudorf.¹

Der Fokus des Artikels liegt auf dem Wandel von der Stadterweiterung durch Expansion und Eingemeindung zu den Großprojekten.

Großprojekte: allgemeine Überlegungen

Die Wohnbevölkerung nimmt konstant zu und stellt die Stadtplanung vor eine große Herausforderung. Vor allem die Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Bezug auf die Wohnraumversorgung stellen die Stadtplaner vor schwierige Aufgaben.

Die Stadtverwaltung hat natürlich mithilfe von PAG und PAP, Bautenordnungen und anderen

Instrumenten in die Gestaltung der neuen Quartiere eingegriffen. Dabei steht sie aber „gleich von zwei Seiten unter Druck – von *unten* aus der Sicht der Quartiere, von *oben* aus der Perspektive des Staates“.² Man kann auch von einem „Sandwich-Dilemma“ reden „zwischen den sehr kleinteiligen Anliegen der einzelnen Quartiere und den großen Linien des quasi-staatlichen Urbanismus“.³

Einerseits möchte man den kleinräumigen Anliegen der Bewohner der Viertel durch eine partizipative Stadtplanung mit Einbezug interessierter Bürgerinnen und Bürger in den Planungs- und Entscheidungsprozess entgegenkommen.

Andererseits ist „eine Stadt in erster Linie ein politisches Produkt“.⁴ Die Stadtverwaltung legt fest, wie „dicht“ gebaut werden kann, riskiert aber dabei, von anderen, u.a. privaten Interessen beeinflusst zu werden.

Inwiefern wird bei der Planung der Wohnraumversorgung das gesamte Erscheinungsbild, die Silhouette der Stadt berücksichtigt?⁵

Generell kann man sagen, dass es lange gedauert hat, bis eigentliche Bebauungspläne in Angriff ge-



Futur parc de Gasperich.

nommen wurden. Eine große Herausforderung ist die Integration der Großprojekte in das bestehende Stadtgefüge. Markus Hesse spricht vom „Kirchbergssyndrom“⁶, Annick Leick vom „mega-project paradox“. Sie weist auf eine Reihe von Problemen hin: „Kostenüberschreitungen, die Unterschätzung der Bauzeit, die Eigendynamik und der frühe point of no return, also die großensbedingt mangelnde Flexibilität der Projekte gegenüber möglicher Anpassungen“⁷. „Großprojekte werden als Spielwiese der Elite angesehen, die einen Mangel an Transparenz, ein Demokratiedefizit sowie eine Sozialisierung der Kosten und Risiken sowie die Privatisierung möglicher Gewinne mit sich bringen“⁸.

Die Stadtverwaltung reagiert auf bestehende Probleme und antizipiert aufkommende Probleme. Manchmal hört man die Frage, ob ein allgemeines Konzept für Großprojekte im Rahmen der Stadtplanung existiert mit der Suche nach geeigneten Standorten für bestimmte Projekte (z.B. neues Stadion) oder ob man nach der Verfügung von Bauflächen bzw. der Verfügbarmachung durch Immobilienhändler verfährt.

Realisierungen in den letzten Jahrzehnten

Die äußerst prosperierende wirtschaftliche Situation Luxemburgs brachte einen konstanten Bedarf an neuen Arbeitskräften mit sich. Die Ansied-

lung neuer Büros, Firmen und Institutionen ging einher mit einer steigenden Bevölkerungszahl. Um den Bedürfnissen nach neuen Wohnflächen entgegenzukommen⁹, wurden zahlreiche Großprojekte auf Äcker und Wiesen in Angriff genommen, wie z.B. die „Kolonie für höhere Beamte“ auf Verlorenkost, der Parc de l'Europe in Dommeldingen, die Cité Henri Frommes auf Fetschenhof, Sauerwiss in Gasperich, Kaltreis in Bonneweg, die Wohnsiedlung in Cents.

Diese Wohnprojekte hatten eine Reihe von Begleiterscheinungen zur Folge. Neue Kirchen wurden etwa in Belair, Cessingen und Cents errichtet. Dazu kamen sportliche Einrichtungen, sowie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, z.B. der Park in Merl, oder Erholungsgebiete, wie Kockelscheuer. Ebenso wurden Altersheime geschaffen, z. B. in Hamm; hinzu kam dort das Haus Omega. Neben den Wohnvierteln entwickelten sich neue Industriesiedlungen, wie in den Gaspericher Wiesen entlang der Escher Strasse, oder ebenfalls in Hamm. Es entstanden neue Erinnerungsorte, um die Schrecken des Zweiten Weltkrieges nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, etwa die Militärfriedhöfe in Hamm oder der Bahnhof in Hollerich als *Mémorial de la Déportation*. In verschiedenen Stadtvierteln wie beispielsweise in Merl entstanden kulturelle und schulische Zentren, wie das Campus Geesseknäppchen mit seinen Gymnasien, der International School und dem Musikkonservatorium (Siehe Seite 63).

Die Entwicklung der neuen Stadtviertel brachte auch eine neue Verkehrsinfrastruktur mit sich: neben den Autobahnen entstand die Tram mit Aus-



Place de l'Étoile:
Was lange währt
wird endlich gut.

baumöglichkeiten in die benachbarten Gemeinden. Eine besondere Rolle nimmt der Ausbau des Flughafens ein. Im Gesundheitswesen wurden neue Krankenhäuser errichtet (CHL, Kirchberg), ein Rehakenter in Hamm.

Eine Sonderstellung nimmt die Entwicklung des Kirchbergs ein. Hier entstand mithilfe der Schaffung des *Fonds d'Urbanisation et d'Aménagement du Plateau du Kirchberg* eine Stadt in der Stadt, begleitet von Enteignungen durch den Staat. Hier spielte der Staat und nicht die Stadt die erste Rolle. Es entstand das erste Hochhaus in Luxemburg mit 22 Stockwerken sowie die „rote“ Brücke, die den Kirchberg mit der Altstadt verbindet. Kirchberg wurde der Sitz einer großen Zahl von Finanzinstituten, von europäischen Institutionen, aber auch von kulturellen Einrichtungen, wie MUDAM und Philharmonie, Kinopolis sowie rezent die Nationalbibliothek. RTL liess sich dort nieder. Die Rückführung der Autobahn in einen Boulevard verleiht dem Viertel heute eine angenehmere Atmosphäre, im Gegensatz etwa zu Hollerich, wo die Autobahn einen Teil der Ortschaft zerstörte und nur die Kirche als Insel übrigblieb.

Ein Teil des Großprojekts wurde nicht verwirklicht: der *Kueb*, geplant als Sitz des europäischen Parlaments, wurde zurückgestuft aufgrund von Bürgerprotesten auf den heute existierenden *Klenge Kueb* als umgedrehte Pyramide.

Was im übrigen auch nicht realisiert wurde, ist die Schaffung einer Universität in der Hauptstadt. Das Projekt einer Verbindung zwischen dem ehemaligen Centre Universitaire auf Limpertsberg und Villeroy&Boch im Rollingergrund wurde nie ernsthaft diskutiert, u.a. weil die Regierung sich für den Sitz der Universität im Süden des Landes entschieden hatte.¹⁰

Neue Großprojekte

Zusehends werden in der Stadtentwicklung neue Großprojekte durch eine Mischung von Wohn-, Büro und Geschäftsflächen sowie von öffentlichen Einrichtungen und Plätzen charakterisiert. Deren Realisierung wird an Auflagen wie Schulneubauten, Geschäfte, Serviceleistungen, Räume für Parkplätze, Mindestanzahl von Grünflächen, Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz gekoppelt.

Zahlreiche neue Großprojekte stehen seit Jahren zur Debatte, wie z.B. Ban de Gasperich, Place de l'Étoile, Porte de Hollerich, Luxembourg Central, Hollerich Village, die Industriebrachen von Paul Wurth und Heintz von Landewyck in Hollerich, sowie Villeroy & Boch im Rollingergrund und „Wunnquartier Stade“ auf der Arloner Strasse. Allgemein kann man dazu sagen, dass es meist eine lange Anlaufzeit gibt, welche durch eine Klärung der Besitzverhältnisse oder eventueller Enteignungen, öffentlichen Ausschreibungen, international ausgeschrieben Wettbewerben und neuerdings Bürgerbefragungen, bedingt ist.

Das Projekt Place de l'Étoile wurde offiziell von der Stadtverwaltung im September 2020 vorgestellt. Die Place de l'Étoile gehört nördlich der Arloner Straße zur alten Gemeinde Rollingergrund, der Rest zu Hollerich. Bei diesem Projekt handelt es sich um einen neuen Mobilitätsknotenpunkt, welcher mit einem großen Angebot an Wohnflächen verbunden ist (mehr als 600 Wohnungen sind geplant). Außerdem soll ein Kino, eine Drogerie, ein Fitnessstudio, sowie Geschäfte, Gastronomie und Büros eine Nutzungsmischung darstellen. Eine Besonderheit bei diesem ambitionierten Projekt ist der unterirdische Busbahnhof, sowie ein Tunnel für die Umleitung der route d'Arlon.

Im Laufe des Jahres 2021 liegt das Projekt dem Gemeinderat zur Genehmigung vor.

Die Porte de Hollerich wird als Stadtvergrößerung Richtung Südwesten angesehen. Im Gegensatz zu den Großprojekten Ban de Gasperich und Kirchberg, welche auf der grünen Wiese entstanden sind, handelt es sich hierbei um eine Umnutzung eines unattraktiv gewordenen Stadtviertels. Im Rahmen dieses Projektes sind 500.000 qm Bürofläche vorgesehen, ebenso der Rückbau der Autobahn in einen Boulevard, ähnlich wie in Kirchberg, ein neues Freiraumsystem mit attraktiven Stadtparks, öffentlichen Räumen und Plätzen zur Vernetzung der Innenstadt mit dem Umland. Das Projekt, den alten Gasometer in Hollerich in ein Planetarium umzufunktionieren wurde nie richtig angegangen; der Gasometer wurde 2016 abgerissen. Die Transformation des alten Schlachthofes in ein Kulturzentrum steht momentan zur Debatte.

Entstehen nach der COVID Pandemie neue Bedürfnisse, z.B. Wohnungen mit einem zusätzlichen Zimmer für die Arbeit im „home office“ oder der Wunsch nach mehr Grünflächen? Genügen die Infrastrukturen (Sport, Schulen, Einzelhandel in der Nähe) sowie deren Vernetzung? Hat man überlegt, dass das Errichten neuer großer Kaufhäuser wie z.B. Cloche d'Or und Auchan der Attraktivität der Altstadt schaden könnte? Hat man bei der Planung auch an Kultstätten, an Friedhöfe gedacht? Strebt man eine Mischung von Menschen unterschiedlicher nationaler und sozialer Herkunft an, um Parallelgesellschaften zu verhindern? Sind ausreichende Strukturen für bessere Kontakte zwischen den Generationen vorhanden, um eine Mischung von Jung und Alt sowie eine Förderung des Vereinslebens zu ermöglichen?

Einzelne Großprojekte machen noch keine kohärente Stadtplanung aus. Diese zu realisieren wird eine der großen Herausforderungen der Zukunft sein.

Villeroy & Boch:
Wo Altes mit Neuem
verbunden wird.



Beim Projekt Villeroy et Boch im Rollingergrund wird Altes mit Neuem verbunden. Das Schloss soll der neue Sitz der Luxembourg School of Business werden. Auch das historische carré neben dem Schloss bleibt erhalten. Auf den Industriebrachen der Porzellanfabrik entsteht ein großes Immobilienprojekt mit einer Nutzungsmischung bestehend aus Wohnungen, Geschäften, Restaurants, Cafés, Büroflächen und zahlreichen Grünflächen.

Ausblick

Bei der Realisierung dieser Großprojekte drängen sich einige Fragen auf. Was tragen die Projekte zur Lebensqualität und zum Wohlbefinden der Bevölkerung bei? Gibt es genügend erschwingliche Wohnflächen?

1 Siehe dazu ausführlicher Magali Lehnert: Bildungseinrichtungen im sozialen und räumlichen Kontext. Zur Integrationsfunktion von schulischen und außerschulischen Institutionen in ausgewählten Vierteln der Stadt Luxemburg, Frankfurt am Main 2015 (Luxemburg Studien/Etudes luxembourgeoises, Band 8), S. 95 ff.

2 Markus Hesse: Herausforderung partizipativer Stadtplanung, in: *ons stad* 115, S. 17

3 Hesse, ibidem S. 18

4 Hesse, ibidem S. 18

5 Fernand Theato, *Déi urbanistes Entwicklung von der Stad Lëtzebuerg*, Luxemburg 2005, S. 96

6 Zitiert in Annick Leick: Kleines Land, grosse Projekte. Die luxemburgische Faszination für Großprojekte, in: *forum 350*, S. 34.

7 Leick, ibidem S. 34

8 Leick, ibidem

9 Theato, ibidem S. 101

10 Jean-Paul Lehnert und Magali Lehnert: *Luxemburg-Belval hin und zurück? Zur Gründung und zum Standort der Universität Luxemburg*, in: Armin Heinen, Dietmar Hüser (Hg.): *Tour de France. Eine historische Rundreise. Festschrift für Rainer Hudemann*, Stuttgart 2008, S. 115-125, hier S. 123. Siehe auch: Magali Lehnert: *Zur Frage des Standortes der Universität Luxemburg*, München 2005 (Diplomarbeit an der LMU München)

Magali Lehnert

ist promovierte Geographin mit einer Arbeit über die Integrationsfunktion von schulischen und außerschulischen Institutionen in ausgewählten Vierteln der Stadt Luxemburg. Sie arbeitet zur Zeit als diplomierte Yoga Lehrerin in der Jivamukti Yoga School auf Limpertsberg.



Eröffnung der Tramlinie in Bonneweg am 11. Mai 1924.

Text: Cyrille Horper

Einmal Tram und zurück

Die „Stater Tram“ erlebte ihren Höhepunkt in den 1920er Jahren. In den nachfolgenden Jahrzehnten verschwand sie schleichend aus dem Stadtbild, um neben dem als effizienter, flexibler und moderner betrachteten Bus und dem Automobil, dem neuen Synonym für individuelle Mobilität und Freiheit,

Platz zu machen. Doch knapp 53 Jahre nach der letzten Fahrt der ehemaligen Tram sollte sie – in neuer Form – ihre triumphale Rückkehr erleben. Eine Chronologie aus 100 Jahren spannender Mobilitätsgeschichte in der Stadt Luxemburg.

Die glorreichen 20er der Tram

Nachdem die Tram 1908 elektrifiziert wurde und es 1920 zur Eingemeindung der ehemaligen Gemeinden Hamm, Hollerich, Rollingergrund und Eich in die Stadt Luxemburg kam, wurden die neu aufgenommenen Viertel an das städtische Tramnetz angebunden. Es folgten der Reihe nach Beggen (1922), Neudorf und Hollerich (1923), Bonneweg (1924), Merl (1926), Rollingergrund

und Eich (1929). Als Besonderheit der Neudorfer Linie galt die Fahrt im Clausener Berg: Mit satten 10% Steigung galt diese Stelle als eine der zehn steilsten Bahnsteigungen der Welt. Immerhin wurde die Talfahrt mit - gemütlichen - 6 km/h durchgeführt. Bei jeder Eröffnung gab es Feste und die Tram wurde mit Begeisterung in einem Umzug („Cortège“) von den Einwohnern empfangen. Um

den steigenden Verkehrsfluss am Bahnhof zu verbessern, wurde 1923 eine Wendeschleife, durch ihre Form auch „Raquette“ genannt, in Betrieb genommen.

1924 bestand das Netz aus insgesamt acht Linien mit 13 verschiedenen Streckenkombinationen, wovon aber nur vier eine Linienbezeichnung besaßen. Es gab Farbbeschreibungen („Gelbe Linie“, „Rote Linie“, usw.) sowie Viertelbezeichnungen („Hollericher Linie“). Dieser für Kunden schwer zumutbare Zustand führte am 1. Januar 1925 zu einer einheitlichen Nummerierung der Linien. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Linien 9 (Neudorf) und 10 (Beggen) später auf den Busverkehr übertragen wurden, wo sie bis heute ihre Gültigkeit haben.

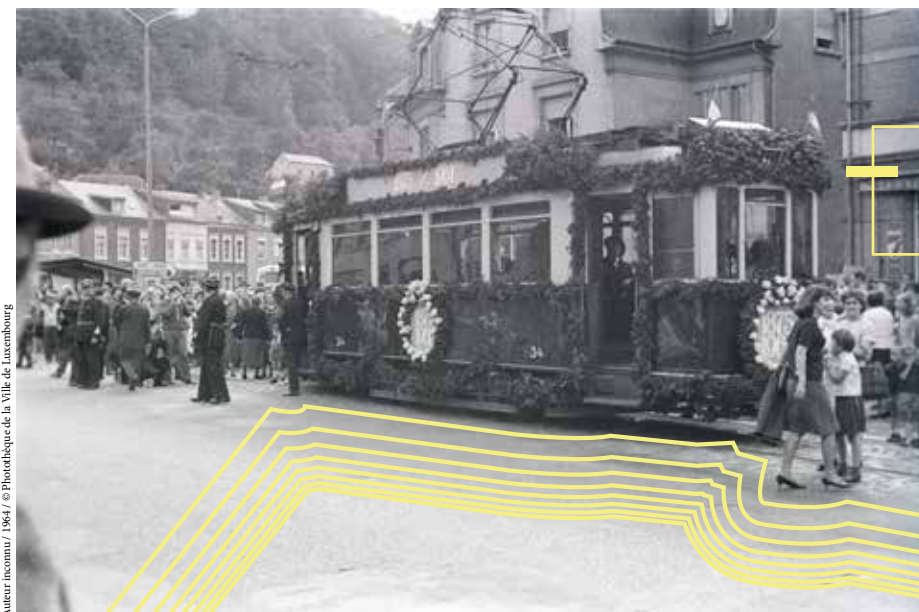
1926 kamen die ersten Busse zum Einsatz. Damit konnten schwer erreichbare Viertel (z.B. Hamm und Grund), bzw. Viertel, die noch in der Entstehung waren, einfach erschlossen werden. Bei

Letzterem erwies sich zum Vorteil dass man die Linienführung jederzeit und je nach Bedarf ändern konnte. Designmäßig wurde die dunkelblaue Karosseriefarbe der Straßenbahn auf die neuen Busse übertragen. 91 Jahre später wurde das gleiche Prinzip mit den farbigen Türen der Tram angewandt, als Anlehnung auf das Multiplicity-Design der Busse, jedoch in umgedrehter Reihenfolge.

1930 erreichte das Tram-Netz mit 31 Kilometern seine Maximallänge und beförderte in dem Jahr 8,2 Millionen Passagiere – ein Jahresrekord für die Tram, der bis heute ungebrochen ist.

Mit dem Auto in die Zukunft?

Das Automobil bestimmte fortan immer mehr das Straßenbild und die Zahl der Fahrzeugneuzulassungen sollte in den nächsten Jahrzehnten (mit Ausnahme der Jahre des zweiten Weltkrieges) steil ansteigen: so waren 1936 nur 13.905 Fahrzeuge



Abschied der letzten Tram
am 5. September 1964.



Kirier Tony / 1951 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Daran mussten sich die Verkehrsteilnehmer gewöhnen: Die erste Verkehrsampel Luxemburgs wurde 1951 am „Pôle Nord“ installiert. Mittels eines Zeigers wurde dort die Vorfahrt reguliert.

zugelassen – 1989 belief sich diese Zahl auf 211.176. 1932 wurde der „Automobile Club“ gegründet und um 1950 eröffneten die ersten Fahrschulen ihre Türen. Am 27. August 1959 überreichte der damalige „Bauteminister“ Robert Schaffner den 100.000. Führerschein. Wer hätte gedacht, dass der nach ihm benannte Kreisverkehr - der Iergäertchen - noch 60 Jahre später vielen Verkehrsteilnehmern und -Planern großes Kopfzerbrechen bereiten würde?

Indes tat die Tram sich zunehmend schwer, in den mit Autos gefüllten Straßen problemlos durchzukommen. Das „alte“ Verkehrsmittel wurde zunehmend als rückständig und veraltet angesehen. In den 1950er Jahren wurde so damit begonnen, Tramlinien durch Busse zu ersetzen.

Am 5. September 1964 ging die Geschichte der Tram vorerst zu Ende: Mit einem Umzug, bei dem sogar der alten Pferdebahn die letzte Ehre erwiesen wurde, wurde die letzte Linie (die 10) stillgelegt. Der triumphale Siegeszug des Automobils setzte sich 1966 mit der Eröffnung des „Pont Grande-Duchesse Charlotte“ und der Bebauung des Kirchberg-Plateaus fort: Eine Autobahn mit riesigen, dreispurigen Kreisverkehren und Parkplätzen zierten das neue Landschaftsbild.

Dass die Entwicklung des Individualverkehrs an seine Grenzen stoßen könnte, mussten die Gemeindeverantwortlichen in den 70er Jahren feststellen: Nach einer Debatte im Gemeinderat veröffentlichte der damalige „Chef du service technique municipal“ Robert Goerens in einem Zeitungsartikel die Verkehrsproblematik der Hauptstadt und die bislang von der Stadt dagegen unternommenen Maßnahmen, und kam dabei zu einer ernüchternden Erkenntnis: „Cependant, on a vite dû constater qu’au lieu de faciliter l’écoulement de la circulation, on a, au contraire, le plus souvent provoqué la suffocation complète, alors que les mesures appliquées n’ont contribué à rien d’autre qu’à attirer de plus en plus de voitures“.

Interessanterweise sollten die Lösungsansätze folgende Projekte beinhalten: den Bau eines „Contournements“, also einer Autobahn südlich der Stadt mit Anbindung an die geplante „Nordstrooss“ (damals in Höhe von Strassen geplant) und den Umbau einiger Straßen in „Routes collectrices“, meistens im Einbahnverkehr (darunter der Boulevard Royal). Die Süd-Nord-Verbindung sollte durch einen Tunnel unter der Altstadt gewährleistet werden. Parkhäuser in der Innenstadt sollten das Angebot ergänzen. Um die Attraktivität der Stadt zu erhöhen, sollte in der Oberstadt außerdem eine Fußgängerzone entstehen. Bis auf wenige Ausnahmen wurden alle diese Vorhaben in die Wirklichkeit umgesetzt. Zu den nie umgesetzten Projekten kann man an dieser Stelle den



Breite Autobahnen, große Parkplätze: das Plateau de Kirchberg war ein Paradies für Autofahrer.

„Boulevard de l'Est“ nennen, welcher die Viertel Hamm und Cents mit einer Brücke über Neudorf an das Kirchberg-Plateau verbunden hätte.

E Kuss fir de Bus

Um der drohenden Verkehrsüberlastung vorzubeugen, kam man in den 80er Jahren zur Einsicht, dass man nicht an einer Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Transports vorbeikommen würde. So fuhren einige Linien der städtischen Busse ab dem 15. September 1982 über die Stadtgrenze hinaus und bedienten damit auch die Randgemeinden der Stadt. 1983 holte sich die Stadtverwaltung Hilfe beim Schweizer Verkehrsexperten Heinrich Brändli. Seine Mission: dem Bus auf die Sprünge helfen. Der in Auftrag gegebenen Studie folgte das „Brändli-Konzept“, das nach und nach umgesetzt wurde. Dieser Plan beruhte auf drei Pfeilern: 1. Eine hohe örtliche Verfügbarkeit, also ein dichtes Netz mit jeweils kurzen Distanzen zur nächsten Haltestelle; 2. Ein fester Fahrplan mit kurzstmöglichen Wartezeiten, d.h. schnelle Takte auf allen wichtigen Linien; 3. Den Bussen eine möglichst ungehinderte Fahrt garantieren, z.B. durch Sondersignale an Ampeln. Damit diese nicht im Stau stecken blieben, wurden Busspuren eingerichtet – hauptsächlich im Gegenverkehr, unter anderem in der Avenue Emile Reuter und in der Avenue de la Liberté, wo in den 70ern der Einbahnverkehr eingeführt wurde. Radial-Linien (z.B. Gasperich-Rollingergrund) sorgten dafür,

dass die Busse nicht mehr in der Oberstadt ihren Endpunkt markierten, sondern durch die Stadt führen. Darüber hinaus sollten moderne Busse zum Einsatz kommen und Park-and-Ride-Plätze sollten das neue Verkehrsangebot vervollständigen. 1992 spiegelten sich diese Bemühungen in den Passagierzahlen wider: Diese waren um 50% auf jährlich 15,8 Millionen gestiegen.

Dass nicht nur Passagierzahlen, sondern auch Verkehrsmittel selbst „hoch hinausgehen“ können, zeigt die im März 1987 eröffnete Liftverbindung zwischen dem Grund und dem 45 Meter höher gelegenen Heilig-Geist-Plateau: Beide Viertel waren fortan nur noch mit einer 25 Sekunden langen Fahrt voneinander getrennt. 2016 folgte der „Panoramalift“ des Pfaffenthals.

Das Comeback der Tram

Trotz aller Bemühungen, das Busangebot zu erweitern und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs zu fördern, stiegen die Zahlen der KFZ-Neuzulassungen auch Anfang der 90er Jahre unermüdlich weiter an. Es verbreitete sich die Idee, eine neue Straßenbahn biete die Möglichkeit, die steigende Verkehrsbelastung in den Griff zu bekommen. Und so kam es bereits am 21. Februar 1992 im Théâtre municipal zu einer Präsentation einer ersten Studie über eine Tram in Luxemburg. Ein Jahr später war das Vorhaben sogar Teil der Diskussionen im Rahmen der Gemeindewahlen.

Vom Kirchberg zum Tunnel Cents: der Bau des „Boulevard de Contournement“ im Jahr 1995. Fehlt nur noch die Brücke über Neudorf...



Eugène Schloeder / 1995 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Was folgte war – in einem Satz ausgedrückt und ohne ins Detail zu gehen – eines der am meistdiskutierten und spektakulärsten Projekte der luxemburgischen Mobilitätsgeschichte.

Schlussendlich wurde am 4. Juni 2014 das Gesetz zum Bau einer Straßenbahn zwischen dem Bahnhof und der Luxexpo gestimmt. Es sollte dabei ein „Tramway à la française“ entstehen. Tatsächlich hatten Tramprojekte und deren Konzepte im Nachbarland in der Vergangenheit Schule gemacht: Die Installation des neuen Verkehrsmittels sollte mit einer urbanen Neugestaltung einhergehen. Das Fahrzeug sollte eine hohe Anzahl an Passagieren befördern, einen attraktiv getakteten Fahrplan aufweisen und eine vom restlichen Verkehr getrennte Strecke zurücklegen können. Das extra für die Tram entworfene Design sollte als Aushängeschild der Stadt Luxemburg gelten.

Mit dem Slogan „Good Morning Mobilité“ wurde am 10. Dezember 2017, also 25 Jahre nach der ersten Präsentation, die neue Tram feierlich – und im Schneesturm – eröffnet. Am gleichen Tag wurden die Bahnhöfe Howald sowie Pfaffenthal-Kirchberg in Betrieb genommen. Ein neues, bis dahin in Luxemburg nie vorhandenes Verkehrsmittel feierte auch seine Eröffnung: die Standseilbahn („Funiculaire“ genannt) zwischen Pfaffenthal und Kirchberg.

Egal ob neue Verkehrsinfrastrukturprojekte oder die Ankunft neuer Fortbewegungsmittel: das The-

ma der Mobilität war schon immer Gegenstand sehr lebhafter Diskussionen. Die weitere Entwicklung der Stadt (Bau neuer Viertel, Planungen neuer Boulevards, usw.) wird sicher dafür sorgen, dass es in den kommenden Jahren an solchen nicht fehlen wird.

Bibliographie

- « 75 Joer Führerschein », PEDECO, 1982
- « Les Tramways de la Ville de Luxembourg », 5e volume, AMFL
- « Jangeli Schmalspurbahn Luxemburg – Remich 1882-1955 », Jean-Paul Meyer, ISBN : 2-911992-87-3, 2014
- « Charly Schmalspurbahn Luxemburg – Echternach 1904-1954 », Jean-Paul Meyer, ISBN : 978-99959-38-01-7, 2018
- « Le permis de conduire », Jean-Luc Putz, 2014, ISBN 978-2-87974-760-6
- « Chronik des öffentlichen Nahverkehrs in der Stadt Luxemburg 1908-1944 (Zweiter Teil) », Dipl. Ing. Raymond DHUR, 01.10.1985
- « La Ville de Luxembourg et ses problèmes de circulation », Robert Goerens, d'Letzebuurger Land, 29.04.1977
- « Le Luxembourg 1960-2010 – 50 ans d'accidents de la circulation », 11.06.2012, STATEC
- « Brändli-Konzept als Maßnahme gegen drohenden Verkehrsinfarkt », René Clesse, Ons Stad N°40, 1992
- « 30 Jahre Aufzug Oberstadt-Grund: In 25 Sekunden in den „Gronn“ », Nadine Scharls, Luxemburger Wort, 20.03.2017
- « Tramways à la française », Delphine Désveaux, Thomas Richez, Frédéric Blerot, Vincent Cottet, ISBN : 978-2-35733-202-7, Archibooks, 2013

Cyrille Horper

PR- und Marketingmanager eines Transportunternehmens und Mitglied der „Commission de la Mobilité urbaine“ der Stadt Luxemburg sowie des „Comité d'Accompagnement“ von Luxtram.

Texte : Jean Ensch

Le don de la Ville de Luxembourg à la ville de Dormans

Contrairement aux autres noms de rue relatifs à la Champagne, le nom de la Rue de Dormans n'a pas de rapport avec sa boisson emblématique, mais évoque une ville de la Marne meurtrie par la Grande Guerre et dont la Ville de

Luxembourg devint la marraine. Si les deux communes ont chacune sur leur voirie une désignation évoquant le nom de la ville partenaire, la dénomination à Luxembourg ne s'est pas faite sans tergiversations.

Médaille accordée par la France à la Ville de Luxembourg pour ses nombreuses aides à la reconstruction.



Photo: Jean Ensch / © Archives municipales

Hodographie champenoise

Dans le quartier de la Gare, plusieurs rues (Epernay, Mercier, Reims) rappellent la Champagne, lieu d'émigration des Luxembourgeois au 19^e siècle¹, mais ces noms évoquent également les anciennes caves à champagne Mercier y établies depuis 1886.

Si tous ces noms se rapportent au produit du terroir champenois, il existe une modeste rue descendant du plateau de Limpertsberg vers le Rollingergrund, qui nous interpelle sur les événements tragiques de la grande Guerre. La rue de Dormans, porte sur son écriteau l'explication : *Localité de la Marne adoptée par la Ville de Luxembourg en 1920.*



© Photo: Jean Ensch

Armoiries de la Ville de Dormans sur une façade de la place de l'Eglise.

Demandes de soutien

Par lettre du 25 février 1919 le Comité d'initiative des intérêts de la Ville de Dormans sollicitait l'aide de la Ville de Luxembourg pour la reconstruction de leur ville, détruite lors des batailles de la Marne.² Une demande similaire de la Ville de Hussigny-Godbrange, initiée par Marcel Noppeney, l'homme de lettres et ardent francophile, fut finalement transmise à la Ville de Differdange à cause de la proximité de ces deux villes-frontalières. On peut admettre que Noppeney n'était probablement pas étranger à cette décision, alors que son père Edmond y exerçait la profession de notaire depuis 1882. La presse locale, en rapportant ces deux demandes, fait également état d'une requête adressée par la Ville de Longwy à la Ville de Hollerich-Bonnevoie.³ Elle relate aussi une série de conférences tenues en novembre 1921 au Luxembourg par Paulin Peters, curé d'origine luxembourgeoise de la paroisse de Mareuil-le-Port, voisine de Dormans, pour recueillir des fonds pour restaurer son église historique sinistrée.⁴

Mission d'enquête et parrainage

Par réponse du 16 mai 1919 la Ville signale sa disposition à venir en aide à la Ville de Dormans dès qu'elle serait en possession de tous les renseignements.⁵

Une délégation du conseil communal devant se rendre sur place⁶, mais ne pouvant s'accorder sur le déplacement, c'est finalement le Dr. Auguste Razen, qui se rendra seul à Dormans.⁷ Il aura l'occasion de visiter la ville sinistrée, et en décembre 1919 la Ville de Dormans, par une lettre au Dr. Razen, qui avait confirmé la volonté de la Ville de Luxembourg à subventionner l'édifice d'un groupe scolaire, précisa « *nos écoles étant, comme vous l'avez vu, complètement démolies* ».

C'est finalement par décision du 14.8.1920 que le Conseil communal décide d'allouer une « *subvention de un franc par tête de la population de la Ville de Luxembourg agrandie soit la somme de quarante-cinq mille francs* ». ⁸ La fusion des communes, survenue après la première demande de Dormans, par sa substantielle augmentation de population, a donc eu des effets bénéfiques au-delà de nos frontières.

Le conseil communal de Dormans, par sa délibération du 5.12.1920, décida qu'à titre de reconnaissance « la principale place de Dormans portera le nom Place de Luxembourg ». ⁹

Cette dénomination fut encore une fois confirmée lors d'une visite de remerciement par les édiles de Dormans avec réception solennelle, visite de la ville et banquet.¹⁰ Notre capitale fut également invitée à l'inauguration du monument aux morts de la Grande Guerre, érigé dans le centre de Dormans. C'est le Dr. Razen, devenu échevin entretemps, qui allait représenter la Ville lors de l'inauguration le 7 mai 1922, où il tenait un discours remarqué, publié dans le Réveil de la Marne et que l'Indépendance Luxembourgeoise reproduisait intégralement.¹¹

Au mois de mai de l'année suivante une délégation dormaniste fut présente à Luxembourg lors de l'inauguration du Monument du Souvenir (Gëlle Fra). La Ville de Dormans était également



invitée, avec d'autres villes françaises, à la V^e Foire commerciale du Luxembourg en 1926.¹² Il semble que des promesses d'aide supplémentaire aient été faites, alors que le dossier de correspondance¹³ contient une lettre du maire de Dormans, datée du 20.8.1926, demandant un don pour l'extension du réseau électrique. Le dossier est muet quant aux suites y réservées.

Une rue, finalement !

Le nom de Dormans réapparaît à nouveau en relation avec la fusion des communes. Il est connu qu'à la suite des fusions la nouvelle commune agrandie devait éliminer les doublons de rues, trouver des nom communs pour une même artère intercommunale, et introduire de nouvelles appellations. Ces nouveaux noms, basés sur les propositions d'une commission ad hoc, furent adoptés par le conseil communal en date du 14 mai 1925. Ces modifications majeures ne furent pas sans soulever des oppositions. Ainsi l'Indépendance Luxembourgeoise dans ses éditions des 6 et 7 avril 1927 publia un article de la plume de Saint Santhime (pseudonyme de Marcel Noppeney, son directeur politique), qui pointait du doigt certains choix, omissions et incongruités. Notre auteur ne décolérait pas que certaines villes françaises ne fussent pas retenues, et dans l'édition du 21 du même mois, sous le titre C.U.L.O.T., il ironisait « *Troisième filleule du Grand-Duché de Luxembourg, la ville de Longwy aurait nécessairement dû être négligée, comme avaient été négligés Verdun et Dormans* ».

C'est finalement dans une réunion du Conseil communal du 4 juillet 1930 que la Ville approuva une liste de nouvelles dénominations, liste qui, selon son entête, se voyait en complément de la liste des dénominations de 1925. Sur celle-ci se trouva finalement la rue de Dormans. Il s'agissait de la rue raide qui jadis, en continuation de l'avenue de la Faïencerie, descendait la pente du

Roudebierg vers le Rollingergrund. Peu avant la fusion, la rue de la Faïencerie ayant été continuée vers la vallée par une boucle moins escarpée, on était en face de deux dénominations : *laange Roudebierg* pour le nouveau tronçon et *ale Roudebierg* pour la rue traditionnelle. Pour éviter cette confusion, l'ancienne voie reçut le nom de rue de Dormans, alors que l'avenue de la Faïencerie se prolongeait jusqu'au fond de la vallée en empruntant le nouveau tracé. ■■■

1 Jean Ensich: Les courants migratoires de la ville de Luxembourg vers Paris et la France in: Luxembourg-Paris-Luxembourg 1871. Migrations au temps de la Commune. Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg 2001, p. 46

2 AVL LU 11/IV 2 1045-2

3 Volkstribüne 8.4.1919 et 5.8.1919

4 L'Indépendance Luxembourgeoise 11 & 16.11.1921; Luxemburger Wort 16.11.1912; Tageblatt 15.11.1921

5 AVL LU 11/IV 2 1045-29 & 30

6 L'Indépendance Luxembourgeoise 5.8.1919

7 AVL LU 11/IV 2 1045-14 & 24

8 AVL LU 11/IV 2 1045-3 & 4

9 AVL LU 11/IV 2 1045-6

10 Tageblatt 13.4.1922 ; L'Indépendance Luxembourgeoise 12.4.1922 ; Obermoselzeitung 13.4.1922

11 L'Indépendance Luxembourgeoise 6 & 13.5. 1922

12 L'Indépendance Luxembourgeoise 18.8.1926

13 AVL LU-11 IV/3

Références Dormans

Archives Municipales LU 11 IV/2 Dossier 1045: Dommages de guerre

Presse luxembourgeoise, accédée via la plateforme de recherche www.a-z.lu

Jean Ensich

Fonctionnaire communal e.r., Recherches et publications en matière de généalogie, démographie et émigration. Membre de la section de linguistique, d'ethnologie et d'onomastique de l'Institut Grand-Ducal.

Text: Christiane Grün

Illustrationen: Reproduktionen Christof Weber (© 2 Musées de la Ville de Luxembourg)

Bringt Geld und Körbe mit!

Die *Stater Buttiker* werben im Jahr 1920 für Pariser, Brüsseler und Londoner Chic, für Möbel und Alltagswaren, für Serviceleistungen und Versand – alles zu günstigsten Preisen. Gutgehende Geschäftshäuser bieten zahlreiche Arbeitsplätze. Einige schließen, andere öffnen – manche werden das Stadtbild jahrzehntelang prägen.



Was das Herz begehrt!

Besonders reichhaltig ist das Angebot im Warenhaus *M. Knopf*, das 1888 in der Grand-Rue 15 öffnete und 1891 in das Eckhaus der Rue du Fossé und der Rue de la Reine zieht.¹ Dort gibt es – laut Anzeigen im Luxemburger Wort, die praktisch das ganze Jahr 1920 geschaltet werden – einfach alles:

Florstrümpfe, englische und französische Stoffe für Herrenkostüme und -hosen, Haus-, Küchen- und Zierschürzen, Einmach-Steintöpfe, diverse Schultensilien und -Bérêts, ja sogar *Musikalien für Singstimme und diverse Instrumente*, wobei Tausende von Stücken aus amerikanischen und französischen Neuerscheinungen vorrätig sind – alles zu den billigsten Preisen. Der Knüller ist die im März 1920



aufgestellte Knopfmachine zur Herstellung von Stoffknöpfen: Den Stoff bringen die Kunden mit oder kaufen ihn vor Ort. Das vermeintliche Schlaffenland wird 3 Jahre später schließen.¹ Heute ist dort eine Filiale der Sparkasse.

Das Warenhaus *Au Bon Marché* an der Ecke der Graben- und der Mamerstraße verkauft u.a. Leinen, Weißwaren, Herren- und Damenstoffe, Tricotwaren, Strümpfe, Unterröcke, Damen- und Kinderschürzen, wie aus Anzeigen vom 7. Januar und 10. Februar 1920 ersichtlich.

Zwei Kaufhäuser haben französische Waren – Mode, Parfümerie und Möbel – im Angebot. Ersteres heißt *Au Nouveau Paris* und wurde 1914 vom Architekten Georges Traus¹ nach dem Vorbild der großen Pariser Häuser an der Ecke der Rue Philippe II und der Grand-Rue erbaut. Später wird die Familie Rosenstiel-Schwarz ihr Geschäft dorthin verlegen, heute ist es ein H&M-Warenhaus. Das zweite heißt *Galleries de France* und wird seit Oktober 1919 von der *Société française des magasins modernes* betrieben – im ehemaligen Geburtshaus von Edmond de la Fontaine (*1823), bzw. im einstigen Warenhaus Monopol, das 1905 dort öffnete¹ und das in der Zwischenzeit von Filialen internationaler Geschäftskonzerne ersetzt wurde.

Emile Clerf, Großstraße 48-50, Ecke Rotbrunnenplatz, empfiehlt in einer Wort-Anzeige vom 9. Februar 1920 *Auswanderern nach allen Weltteilen* sein Riesenlager in Schiffskabinen- und Handkoffern sowie Reiseartikel aller Art. Für Jäger annonciert er am 3. September Rucksäcke mit Gummieinlage und andere Jagdbedarfsartikel.

Im Oktober und November 1920 wirbt Jos. Moitzheim in zweizeiligen Annoncen für elastische Strümpfe, Thermometer und amerikanische Ferngläser. Den Namen dieses Geschäftsmannes tragen auch ein damals bekannter Hersteller von chirurgischen Instrumenten und Messern, sowie der Inhaber des Brillengeschäftes, das seit 1954 in der Rue Philippe II zu finden ist.¹ Ob es sich jeweils um den gleichen Jos. Moitzheim handelt, ist nicht bekannt.

In der Nähe der Trambahnhaltestelle Eich, an der Kreuzung von Groß- und Casinostraße verkauft die *Maison Moderne* laut Anzeigen vom Frühjahr und Herbst 1920 u.a. Strickwolle für Blusen, Stoffe für Nachthemden, andere für Vorhänge, Kommunikationskleider, Trauerhüte und Schulmappen. Der Name dieses Kaufhauses ist einigen Lesern heute noch in Erinnerung, wenn sie an die *Maison Moderne* am Roude Pätz denken.

Ein stetes Kommen und Gehen...

Gegenüber der *Paterekiirch* befindet sich das große *Möbelfachgeschäft Klees-Fox*, das während des ganzen Jahres 1920 im *Luxemburger Wort* seinen Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts inseriert. Auch weitere Geschäfte schließen im Jahr 1920, andere öffnen:

- H. Loewenstein gibt in der Rue de la Gare 22 seine Schuhwarenhandlung auf.
- In der Grand-Rue 18 verkaufen die Geschwister Michaëlis aus – Flanelle, Woll- und Schürzenstoffe, Seidenwaren, Leder- und Trikot-Handschuhe, sowie Kommunion-Artikel – bevor sie ihr Geschäft schließen.
- Pierre Schmit verlegt sein Schuhgeschäft ab 14.02 nach der Kohlenstraße 2, gegenüber der Konditorei Namur.
- In der Regierungsstraße 5, neben dem großherzoglichen Palais, verkauft der Schuhhändler Max Rosenfeld ab Januar wegen Geschäftsaufgabe aus, wie er in einer Anzeige am 16. Januar 1920 mitteilt. An gleicher Adresse eröffnen die Geschwister Scherer im April ihr Schuhwarenhaus. Konkurrenz erhalten sie im Mai von Leon Goldschmit, der seine *Maison de chaussures* gegenüber dem Palais eröffnet.
- E. Broos und E. Ney haben das Lebensmittelgeschäft *Fremiot* gegenüber der *Galleries de France* (Warenhaus *Monopol*) übernommen, die Eröffnung findet am 24.02.1920 statt.
- In einer Anzeige vom 2. März teilt Victor Sinner mit, dass er seine Metzgerei-Charcuterie, gelegen in der Nillesstrasse 2 in Luxemburg-Bahnhof an Charles Thirria übertragen hat.
- Ebenfalls im März eröffnet N. Ludwig-Schmit ein Elektro- und Installationsgeschäft in der Regierungsstraße 1.
- Am 1. Oktober verlegt L. Lascombes-Busse sein Geschäft von der place d'Armes 13 nach der Grand-Rue. Er verkauft u.a. Regenschirme.
- R. Libeski liquidiert seinen Bestand an Spielsachen und Bonbonnieren, bevor er sein Geschäft in der Rue du Génie schließt, während die Geschwister Martin ihr Hemdengeschäft in der Rue du Marché-aux-Herbes 3, im August 1920 eröffnen.

Verkaufshäuser für Generationen von Kunden

In manchen Geschäften, in denen unsere (Ur-) Großeltern schon Kunden waren, haben auch wir später eingekauft. Hier einige Beispiele:

- Das Haus *J. Rosenstiel-Schwarz* annonciert am 19. Januar 1920 einen großen Verkauf auf dem Wilhelmsplatz von Stoffen aller Art, geeignet für Nachtwäsche und Unterwäsche, sowie Waren für die Ausstattung der Braut.
- Bei *Sternberg Frères* (im heutigen *Villeroy&Boch-Haus*) gibt es u.a. Emaille- und Haushaltswaren, Porzellan, Kinderwagen, Gartenmöbel, Spielzeug, Eisschränke, Gaskocher, Plattenspieler (*Sprechmaschinen*), Konservengläser, Taschen- und Glühlampen. Rasierapparate werden nach Wunsch an Kunden versandt.
- Das *Bettenspezialhaus J. Aach-Sender* in der Großstraße 15 hat nicht nur Bettgestelle, Seegras-Matratzen, Stepp- und Wolldecken, sondern auch Kinderwagen im Angebot.
- Paul Simonis, der Enkel des Geschäftsgründers Adolph Lassner, führt das gleichnamige Porzellan- und Haushaltwarengeschäft seiner Eltern Maria Lassner und Joseph Simonis weiter. Maria hatte knapp 16-jährig ihrer früh verwitweten Mutter Victoria im Geschäft ausgeholfen, bis ihr Bruder Albert einstieg. Nach dem frühen Tod von Mutter und Bruder gaben Maria und Joseph Simonis-Lassner ihr Schuhgeschäft bzw. die Gerberei auf und führten den Familienbetrieb A. Lassner weiter.² Die tüchtige Geschäftsfrau stirbt am 16.10.1920 im Alter von 58 Jahren, wie ihre Todesanzeige, die zwei Tage später im Luxemburger Wort erscheint, mitteilt.

Verkauf, Umänderung und Reparatur

Viele Geschäfte verkaufen nicht nur Waren, sondern reparieren sie oder ändern sie um.

- Für 8,50 Francs formt das Hutgeschäft *Meta-Brahms* in der Grand-Rue 56 Filzhüte zu modischen Formen um, während sich – laut Anzeige im Luxemburger Wort vom 1. Mai 1920 – das *Modegeschäft Cécile Petry* in der Kapuzinerstraße 9 „in der Nähe der Patern-Kirche“ auch Hüten annimmt, die nicht dort gekauft worden waren.



- *Sternberg Frères* repariert Puppen und Jempi Konert Fahrräder am Pariserplatz.
- Die Schusterei *Paul Moulin et fils*, Logenstr. 6 verkauft und repariert Schuhe.
- Die Papier- und Buchwarenhandlung *Keller Sœurs* in Luxemburg-Bahnhof verkauft u.a. Schreibmaschinen, die man auch dort reparieren lassen kann.
- Die Hutfabrik *J. Troquet Jeune* in der Fleischerstr. 9 verkauft Uniformen, Herren- u. Damenhüte, und reinigt und formt Panamas (Strohhüte).
- Das Haus *E. & A. Seidel* am boulevard de la Pétrusse verkauft und repariert Matratzen, Ressorts und Kanapees.
- *François Sœurs Luxembourg*, verkaufen Kommunion-Ausstattungen, Schleier und Kränze, reinigen gebrauchte Kommunion-Kleider und ändern sie um.

Wichtige Brotgeber

Läuft das Geschäft gut, stellen die Betreiber auch fleißig ein. Im Jahr 1920 gibt es zahlreiche Stelleninserate im Luxemburger Wort. Vom Lauf- oder Lehrmädchen bzw. dem Lehrling, dem Bäcker- oder Metzgergesellen über den selbständigen Konditorgehilfen bis hin zu der tüchtigen, branchenkundigen Verkäuferin, der Modistin, der Näherin, dem Kontoristen oder dem Fräulein fürs Büro – beider Sprachen und der Steno- und Dactylographie mächtig. So mancher Brotgeber verlangt Kandidaten aus achtbarer Familie, sowie gute Schulzeugnisse. Stellenangebote veröffentlichen u.a. *Meta-Brahms*, *M. Knopf*, *J. Troquet Jeune* die Kurzwarenhandlung *de Jong Frères* in Luxbg.-Bahnhof, Elisabethenstr. 19 das Möbelhaus Klees-

Fox (am 18.03, obwohl es seit Januar ausverkauft!), die Bäcker Nic Fritsch in Limpertsberg, Paul Ecker in Eich, Rischette in der Karmeliterstr. 21, und Pierre Marx in der Regierungsstr. 6, *Sternberg, Maison Moderne, Nouveau Paris*, die Konditoren Namur in der Kohlenstr. (Rue des Capucins) und J.P. Kuntgen in der Großstr. 24, der Kurzwarenhändler A. Goldsmit in Luxemburg-Bahnhof, die Metzger Alb. Baumann, 53, Feldgenstr. in Hollerich und Jac. Doppelmann-Bradtké in Luxbg.-Bahnhof, der Lederhändler Jac. Israel in der Großstr. 39, *J. Rosenstiel-Schwarz* und *J. Aach-Sender*. Der geneigte Leser wird auf die Ausgaben des Luxemburger Wort des Jahres 1920 verwiesen, die auf eluxemburgensia zugänglich sind, wenn er sich mit der Vielfalt der Stellenangebote vertraut machen will.

Werbung

Inserate mit Stellenangeboten in der Tagespresse machen auch Werbung fürs Geschäft. Nicht jeder kann sich große Reklamen leisten, wie etwa *Au Bon Marché, Sternberg Frères, Aux Galeries de France* und *J. Aach-Sender*. Einige Geschäftsleute sind bei der Formulierung ihrer Annoncen sehr einfallsreich. So schreibt P. Lauth, Fotograf, Hl. Geiststrasse 6: „Machen Sie sich einen Knoten ins Taschentuch damit Sie nicht vergessen, beim Besuch der Schobermesse (...) Photos zu bestellen.“ Viele werben mit *konkurrenzlos günstigen Preisen* und geben zu den Saison-Schlussverkäufen Rabatte. Doch, so Schustermeister Paul Moulin: „Für nichts bekommen Sie nirgends mehr gemacht.“



Aus diesem Beitrag wird ersichtlich, wie vielfältig das Angebot der Geschäfte in der Stadt Luxemburg war. Internationale Niederlassungen sind die Ausnahme, und viele kleinere Geschäfte sind in Familienbesitz. Sie stellen oft ihre Waren selber her oder reparieren sie. Was darauf hindeutet, dass die Menschen vor hundert Jahren preisbewusster und – vielleicht ohne den Begriff zu kennen – nachhaltiger dachten als wir heute.



Das Geschäftshaus Knopf Ecke rue du Fossé und rue de la Reine im Jahre 1907.

Christiane Grün

unterrichtet Mathematik und schreibt Jugendbücher. 2010 wurde sie in Saarbrücken mit dem Hans-Bernard-Schiff-Preis ausgezeichnet.

1 Industrie.lu

2 Christiane Grün in: ShopShopShop, Eine Zeitreise durch die Luxemburger Geschäftswelt, Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 2014, S. 60 ff.

Sämtliche zitierte Anzeigen stammen aus diversen Ausgaben des Luxemburger Wort des Jahres 1920 (www.eluxemburgensia.lu).

À l'embouchure de l'avenue de la Liberté et de l'avenue de la Gare : l'Hôtel Staar – lieu de rencontre du Syndicat d'initiative de Hollerich-Bonnevoie et d'autres associations de l'ancienne commune.



Texte : Mohamed Hamdi

La vie associative dans les anciennes communes vers 1920

Au tournant du siècle, le Luxembourg connut une prolifération d'associations que certains qualifièrent même dédaigneusement de « Vereinsmeierei ».¹ Si l'essor associatif touchait tant les villes que les villages, il était particulièrement répandu dans les centres urbains. Plusieurs facteurs servent à expliquer ce

phénomène - notamment la nouvelle conscience politique de la classe moyenne et surtout les effets directs et indirects de l'industrialisation. Certaines associations ont joué un rôle non-négligeable dans le processus de fusion communale et en furent touchées plus ou moins sévèrement.

La Constitution de 1848 introduisit pour la première fois au Grand-Duché le droit de s'associer librement et sans crainte de mesures préventives ou répressives.² L'article 27 de la Constitution lança le coup d'envoi pour la création de diverses sociétés réunissant des individus autour d'une cause ou d'une passion commune. À travers le pays, on vit apparaître des chorales et des ensembles musicaux, des sapeurs-pompiers, des clubs de gymnastique et d'escrime, des sociétés littéraires et

de théâtre mais aussi des œuvres caritatives, des unions professionnelles, des comités d'intérêt et d'autres groupes plus ou moins ouvertement politiques. Il faudra néanmoins attendre la loi du 28 avril 1928 sur les associations sans but lucratif pour que ces organisations obtiennent reconnaissance juridique. C'est justement pendant les décennies précédant cette loi que la vie associative connut son apogée - particulièrement dans la capitale et ses alentours.

Les causes de l'essor associatif

L'industrialisation et le progrès technologique constituent une des causes principales de l'essor associatif. Ils ont donné naissance à de nouveaux types de loisirs populaires qui se manifestèrent rapidement à travers des clubs spécialisés. Vers 1900 apparurent ainsi plusieurs organisations dédiées à l'automobile (Automobil-Club Luxembourg, Motor-Union Luxembourg...), à l'aviation (Aéro-Club Luxembourg), au vélo et au cyclisme (Club Cycliste Hollerich, La Pédale Muhlenbach...) mais aussi à la photographie (Union photographique luxembourgeoise, Camera Luxembourg...) ou encore à la radio-diffusion (Amis de la T.S.F., Société luxembourgeoise d'études radiophoniques³...). Les nouveaux moyens de transports ont non seulement fédéré des amateurs mais ont également

tis politiques qui apparurent à Luxembourg-Ville au début du 20^e siècle soient issus du milieu associatif. Le parti travailliste LSAP trouve sa source dans le Sozialdemokratischer Verein für Luxemburg und Umgebung créé en 1902 et le parti de droite - précurseur de l'actuel CSV - était fortement lié au Katholischer Volksverein qui vit le jour en 1903.

Nombreuses furent les associations créées dans le contexte du *Kulturkampf* qui opposa les forces cléricales et anticléricales. Par le biais d'associations, les deux camps essayèrent d'accroître leur influence au sein de la société luxembourgeoise en organisant des conférences, en ouvrant des bibliothèques populaires et en publiant des tracts et magazines de propagande. Par conséquent, chaque nouvelle association créée d'un côté en-



La chorale de Dommeldange en 1862 (dans : Société Chorale Grand-Ducale Dommeldange. Fêtes du centenaire, p. 23 - BNL).

facilité le tourisme de masse. Ceci a donné à son tour naissance à des sociétés touristiques et à des syndicats d'initiative locaux dont le but était d'embellir les quartiers urbains.

L'industrie a aussi introduit un nouveau rapport de l'individu au corps et à l'hygiène. De nouvelles associations essayèrent de combattre des fléaux sociaux et sanitaires dont l'industrie fut identifiée comme l'une des causes principales. Ainsi naquirent les clubs de tempérance, les sociétés d'hygiène populaire, la Ligue anti-cancéreuse et la Ligue contre la tuberculose. Ces associations essayèrent de sensibiliser le grand public à un mode de vie plus sain en organisant des conférences et expositions. La classe moyenne émergente devint également actrice et cible d'associations à vocation politique et idéologique - d'autant plus qu'avec la diminution graduelle du cens à partir de 1890, celle-ci obtint un pouvoir politique grandissant. Ce n'est pas un hasard si les premiers par-

trâina une contre-attaque de la partie adverse. À l'Université populaire catholique (1904) répondit le Volksbildungsverein (1908), au Lehrerverband (1900) suivit le Katholischer Lehrer- und Lehrerinnenverein (1908) et le Verein für die Interessen der Frau (1906) trouva sa contrepartie dans le Katholischer Frauenbund (1906). Si d'un côté la démocratisation de la société à partir de 1848 permit au monde associatif de fleurir au Luxembourg, l'élan associatif contribua, à son tour, à accélérer la démocratisation du pays. Par leurs apports aux niveaux culturel, éducatif, social et politique, les associations assurèrent des services essentiels dans un État en voie de constitution et promurent ainsi le foisonnement politique.

La vie associative dans les anciennes communes

Les communes de Hamm, Hollerich, Rollingergrund et Eich n'ont pas échappé à cet essor associatif - au contraire. La vie associative y était hétérogène et dynamique. On y retrouve les types d'associations les plus diverses - sociétés sportives et de divertissement, sociétés à vocation philanthropique, sociétés idéologiques et confessionnelles. Elles reposaient essentiellement sur le travail de bénévoles et se finançaient grâce aux cotisations de leurs membres et aux ventes de brochures et de billets de tombola, ainsi qu'aux dons privés et aux subsides issus de fonds publics. Elles devinrent source d'identité collective et ciment social. Vers 1920, certains types d'associations s'étaient établis avec plus ou moins de retard dans les quatre communes - à savoir les troupes de scouts, les sapeurs-pompiers, les fanfares et les chorales. D'autres étaient spécifiques aux communes plus urbanisées, en l'occurrence Eich et surtout Hollerich. Il s'agit notamment d'associations politiques et idéologiques telles que l'Action catholique masculine à Bonnevoie ou le Volksbildungsverein à Hollerich.

Les chorales, principalement, étaient fort nombreuses et riches d'une longue histoire. La Feuerwehr- und Gesangsgesellschaft de Hollerich (1848) constitue même la deuxième société de chant la plus ancienne du pays après la chorale Ste. Cécile de l'église jésuite de Luxembourg-Ville qui, elle, fut créée en 1844.⁴ Citons encore à titre d'exemple la société Chorale de Ste. Cécile



Rapport d'activité de la Ligue nationale luxembourgeoise contre la tuberculose de l'année 1921 (AnLux SP 271).

Weimerskirch (1855), la Chorale Grand-Ducale Dommeldange (1861), la société Chorale de Ste. Cécile Rollingergrund (1865) ou encore la société La Hammoise (1868). Bon nombre d'entre elles continuèrent à opérer pendant la période de l'entre-deux-guerres bien que souvent sous des formes ou dénominations différentes. Lors des célébrations communales ou nationales, telle que la fête annuelle de l'Octave, les adhérents défilaient fièrement, vêtus en uniformes taillés sur mesure en brandissant les drapeaux de leur organisation.

Comme ailleurs aussi, l'industrie joua un rôle central dans l'émergence de nombreuses associations. Certaines associations émanèrent directement de l'initiative des industriels ou furent fortement subventionnées par ceux-ci. Tel est notamment le cas de l'Harmonie Mercier à Hollerich ou de la *Fabriksmusék* de la faïencerie Villeroy et Boch au Rollingergrund qui étaient toutes deux des associations d'entreprise. Elles offraient non seulement aux ouvriers la possibilité de vaquer à des activités récréatives après une dure journée de labeur, mais elles permettaient en outre aux patrons de surveiller et d'occuper leur main-d'œuvre en dehors des heures de travail et également de renforcer le sentiment d'appartenance de cette dernière vis-à-vis de l'entreprise. D'autres associations virent le jour grâce aux revendications des habitants qui craignaient les effets potentiel-



Rapport et catalogue de la bibliothèque du Centre culturel et d'éducation populaire de Hollerich publié à l'occasion de ses 25 ans (BNL).

Vue d'un Hollerich
longtemps disparu.



Auteur : inconnu / Référence : 1959055 / © Photographie de la Ville de Luxembourg

lement néfastes des industries avoisinantes. Tel est par exemple le cas du corps de sapeurs-pompiers de la draperie à Schleifmühle, créé au milieu du 19^e siècle par les frères Godchaux suite aux craintes d'incendies évoquées par les habitants de la commune de Hamm. D'autres associations encore furent fondées et animées par les ouvriers eux-mêmes. Parmi celles-ci l'on trouve des associations comme le Allgemeiner Arbeiter-Konsum-Verein de Hollerich (1906), dont le but était de défendre les intérêts des ouvriers et d'améliorer leurs conditions de vie.⁵

Les effets de la fusion sur les associations

La fusion de 1920 eut de nombreuses conséquences pour les associations des anciennes communes. Pour certaines, elle se solda par une nette mise en valeur⁷, tandis que pour d'autres elle engendra, au contraire, une perte de prestige énorme. Quand en 1921 la Ville de Luxembourg décida d'introduire un corps de sapeurs-pompiers professionnels suite à une série d'incendies, les corps volontaires furent p. ex. réduits à

Chanson interprétée par des choristes devant la gare lors des fêtes célébrant l'élévation au rang de ville de Hollerich-Bonnevoie le 28 juin 1914.

*"D'Hi'erzer sprangen, d'Ae blenken
D'Fi'endel klaaken fro'u am Wand,
An durch d'Gaassen d'Lidder klenken
Datt et weithin schaalte durch d'Land:
Holl'rech-Bo'unneweg soll li'ewen,
Ble'ihe soll ons Zwillengsstaad!
Wu'el Dir, Dengem Virustri'ewen
Ass keng Grenz entge'int gesaat!"*⁶

de simples unités de réserve. La fusion des communes eut par ailleurs un deuxième effet important sur l'organisation des sapeurs-pompiers puisqu'elle provoqua un débat acerbe entre la fédération nationale des pompiers et la fédération des pompiers du canton de Luxembourg. Suite à l'incorporation des quatre communes, la fédération nationale risquait de perdre la moitié de ses membres, craignant ainsi des pertes financières mais aussi une perte d'influence.⁸ Les plans de fusion entre les deux fédérations n'aboutirent pas et ce n'est qu'en 1926 qu'une décision est finalement prise : 11 corps des anciennes communes décidèrent de changer de camp et seuls deux corps - Neudorf et Hollerich - préférèrent rester dans le Landesverband. Le Kantonalverband passait ainsi de 5 à 16 membres.⁹

La fusion a également inspiré la création de nouvelles associations - p. ex. des syndicats d'initiative locaux qui visaient à mieux défendre les intérêts de leur quartier dans le contexte de l'urbanisation progressive. En 1927 fut créé l'Interessenverein zu Kreutzgründchen et un an plus tard celui du Limpertsberg. Lors de l'assemblée constitutive du premier, les fondateurs réclamèrent que « [d]ie bisherige stiefmütterliche Behandlung dieser Stadtteile hat Unzufriedenheit genug erregt. »¹⁰ La fusion a néanmoins aussi marqué la fin d'autres associations - dont notamment la société d'initiative de Hollerich-Bonnevoie. Le 27 mars 1922 le gouvernement fut notifié que cette dernière « avait cessé d'exister pour se fusionner au Syndicat d'Initiative pour le Développement du Tourisme et l'Embellissement de la Ville de Luxembourg, étant donné que par suite de l'agrandissement [sic] de la Ville, il n'y a plus que des intérêts communs et du même ordre. »¹¹ Une société de défense des intérêts de Bonnevoie et une société similaire dans les localités de Hollerich-Gasperich-Cessange continuèrent néanmoins d'exister jusque dans les années 30.

1 Ainsi pouvait-on lire dans le Luxemburger Wort du 10 octobre 1905: "Sehr oft hört man heute sagen wir lebten im Zeitalter der Vereinsmeierei, und um irgend einen gemeinnützigen Zweck zu erreichen, sei das allererste und notwendigste, für den gedachten Zweck einen Verein zu gründen."

2 Constitution du Grand-Duché de Luxembourg du 9 juillet 1848, Art. 27. L'article prévoit néanmoins une exception pour les corporations religieuses qui, elles, devaient être autorisées individuellement par voie légale. Cet ajout s'explique d'un côté par la méfiance que la classe libérale des notables - qui dirigeaient alors le pays - éprouvait envers l'Église dont ils redoutaient l'influence sur les classes inférieures. D'un autre côté, la restriction avait pour but d'éviter l'accumulation de biens dits "de mainmorte", c.-à-d. de biens possédés indéfiniment par des communautés religieuses et échappant de ce fait aux règles du libre commerce.

3 Plus tard, la SLER allait devenir - sous le nom de RTL - l'entreprise de radio-diffusion la plus puissante de l'Europe.

4 Les deux chorales existent encore mais sous un nom différent. La première devint la "Chorale Grand-Ducale Hollerich" en 1886, quand elle arrêta ses activités de sapeurs-pompiers. La deuxième s'appelle "Maîtrise de la Cathédrale Notre-Dame" depuis 1870, quand le Luxembourg fut élevé au rang de diocèse par le Pape Pie IX.

5 "Allgemeiner Arbeiter-Konsum-Verein", dans: Bürger- und Beamtenzeitung, 10.05.1906, p. 5.

6 Cité dans: Inauguration du Monument aux Morts 1940-1945, Hollerich, 26. Septembre 1965, S. 46.

7 Dans la brochure du 50^e anniversaire de la fanfare de Hamm, les auteurs soulignent p. ex. que "[v]on der Dorfmusik stieg die Gesellschaft 1921, bei der Eingemeindung in Großluxemburg, zu einer Vorstadtmusik empor, was ihre Tätigkeit förderte und ihre Leistungen erheblich steigerte." Fanfare de Hamm. 50^e Anniversaire avec Inauguration d'un nouveau drapeau 1912-1965 S. 23.

8 Le Landesverband comptait alors 24 corps de sapeurs-pompiers. 13 d'entre eux faisaient désormais partie de la commune de la Ville de Luxembourg et risquaient donc de passer à la fédération cantonale - à savoir les corps de Bonneweg, Hamm, Gasperich, Kirchberg, Eich, Rollinggrund, Merl, Cessingen, Weimerskirch, Pulvermühle, Schleifmühle, Hollerich et Neudorf.

9 Hollerich et Neudorf quitteront finalement le Landesverband en 1935 pour rejoindre eux aussi le Kantonalverband de Luxembourg-Ville.

10 "Gründung des Interessenvereins zu Kreutzgründchen", dans: Luxemburger Wort, 02 décembre 1927, p. 5. Lors de la création de l'Interessenverein Limpertsberg, les initiateurs ont également souligné les effets de l'urbanisation: "Der Ausbau des Limpertsberger Plateaus ist in den letzten Jahren bekanntlich sehr rege betrieben worden. (...) Es ist daher lebhaft zu begrüßen, daß nunmehr der Anregung einiger alteingesessener Bürger eine Organisation geschaffen werden soll, welche die Interessen des Limpertsberger Viertels wahrnehmen und dessen vollständigen Ausbau im Rahmen des Stübgen'schen Planes zu betreiben suchen wird." Dans: Luxemburger Wort, 28 septembre 1928, p. 5.

11 AnLux CI-028, Lettre du Syndicat d'Initiative pour le Développement du Tourisme et l'Embellissement de la Ville de Luxembourg au Directeur Général de l'Industrie, du Commerce et de la Prévoyance Sociale, 27.03.1922.

Mohamed Hamdi

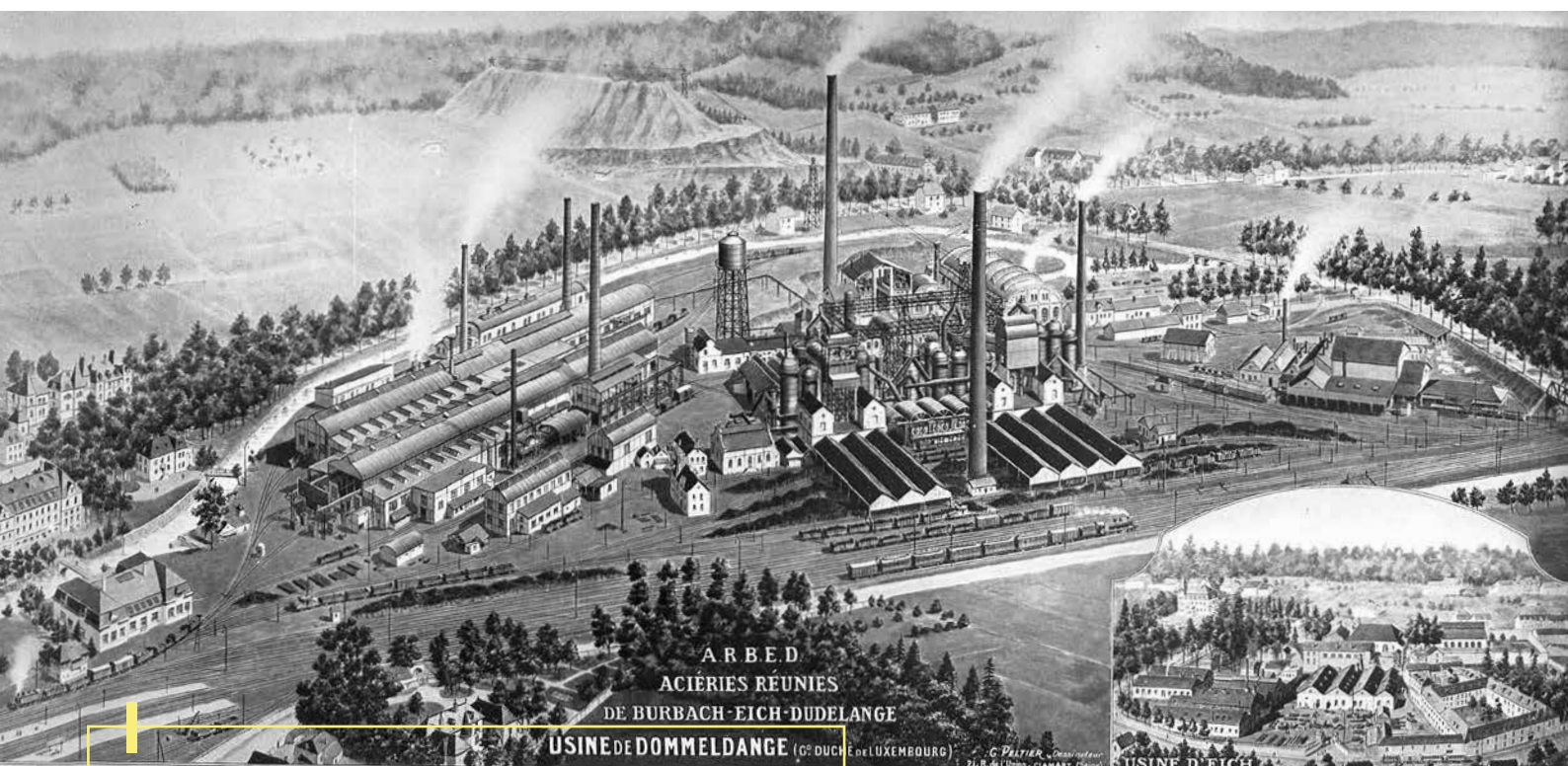
a étudié le cinéma, l'histoire et la philosophie européenne en Angleterre et au Luxembourg. Il a obtenu son Master en politique et gouvernance de l'Union Européenne en 2020.

Texte : Jacques Maas

L'usine sidérurgique de Dommeldange, une forge pionnière aux portes de la ville de Luxembourg

Le 3 mars 1921, en milieu d'après-midi, les lampes s'éteignirent tout à coup sur l'ensemble du territoire de la ville de Luxembourg, les moteurs électriques cessèrent de tourner, les tramways électriques ne pouvaient plus circuler, plusieurs imprimeries

durent interrompre l'impression de l'édition des journaux du lendemain. A la Chambre des députés les débats à propos de la question du chômage durent être interrompus et le président Altwies se vit obligé de lever la séance. Que s'était-il passé ?



Vue d'ensemble de l'usine sidérurgique de Dommeldange au début du XXe s. (G. Peltier - Plan montrant l'usine située entre l'Institut Emile Metz à gauche, le crassier de Beggen au fond, et la cimenterie de Dommeldange à droite).

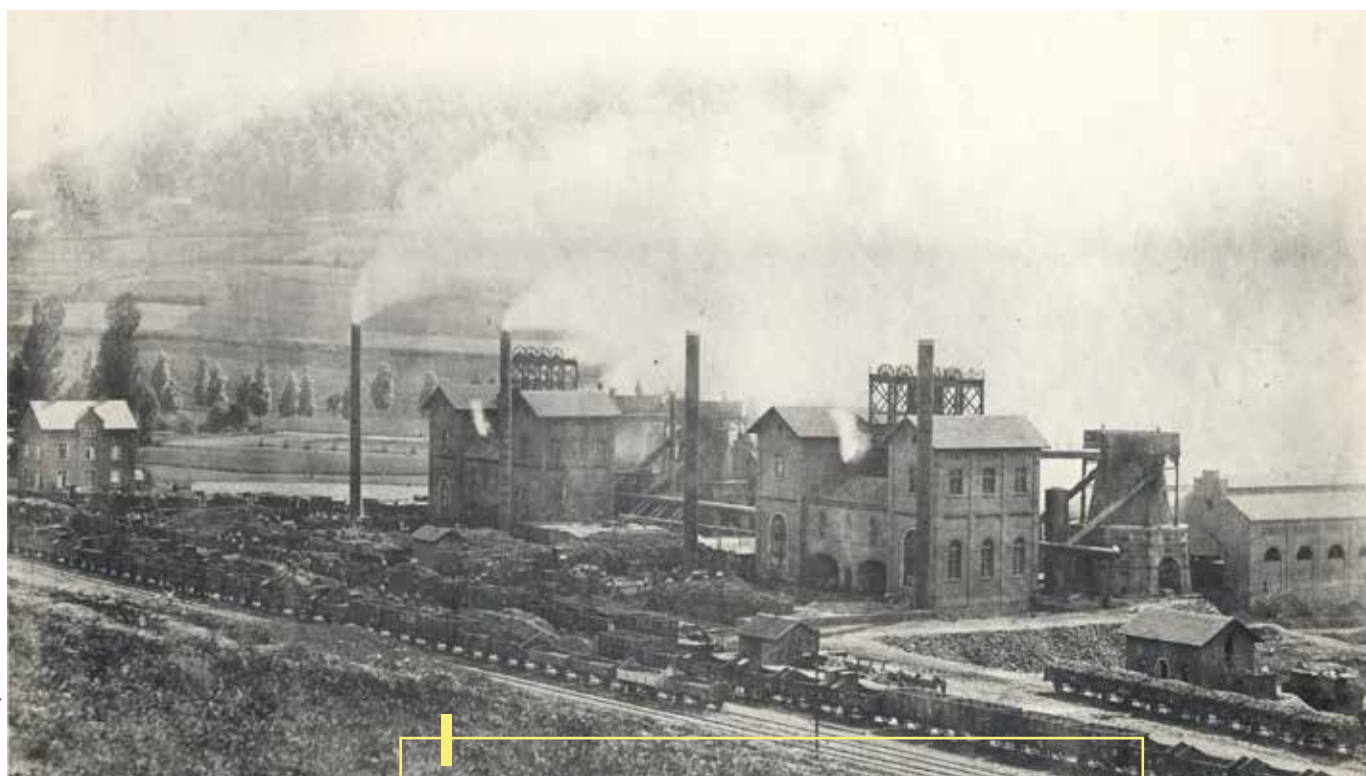
Depuis le matin les ouvriers de l'usine sidérurgique de Dommeldange étaient entrés en grève, en guise de solidarité avec le vaste mouvement de grève qui venait d'éclater dans le Bassin Minier, et ils avaient décidé de couper l'alimentation en énergie électrique de la ville de Luxembourg par l'usine, afin de renforcer les pressions sur le patronat et les autorités politiques pour faire aboutir leurs revendications syndicales.

En début de soirée, alors que les commerces et domiciles privés se trouvaient plongés dans l'obscurité, le bourgmestre faisant fonction Albert Philippe et les échevins ff. Robert Brasseur et Gaston Diderich prirent la résolution de recruter une vingtaine d'apprentis-électriciens de l'École d'Artisans de l'État avec leurs instructeurs instructeurs pour se présenter à l'usine de Dommeldange afin de reprendre. Devant le refus des grévistes de laisser entrer les responsables politiques avec les apprentis dans l'usine, Albert Philippe fit appel au ministre d'État Émile Reuter qui requit aussitôt la force publique envoyée sur place pour occuper militairement l'usine. Les grévistes ayant décidé de n'opposer qu'une résistance passive aux forces de l'ordre, celles-ci purent prendre possession de

l'usine et vers minuit la fourniture de courant électrique à la ville put être rétablie, alors que la direction de l'usine ordonna le lock-out des ouvriers. Cet incident du 3 mars 1921 met en évidence l'importance qu'eut à l'époque l'usine sidérurgique de Dommeldange pour l'alimentation de la ville de Luxembourg en énergie électrique.

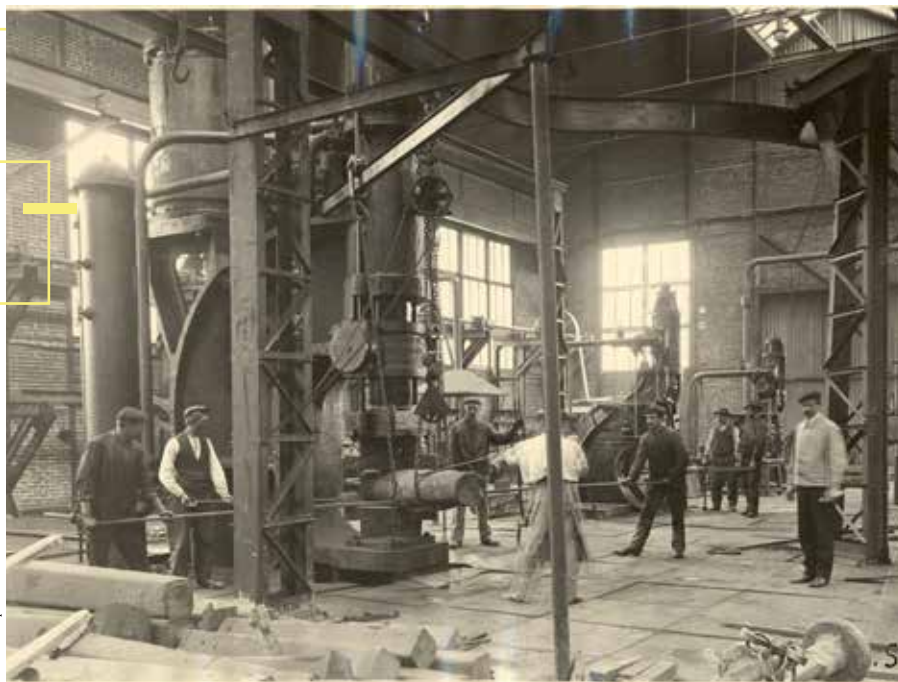
Les débuts de la sidérurgie moderne au Luxembourg

La mémoire historique associe de nos jours – à juste titre d'ailleurs – la sidérurgie luxembourgeoise moderne au bassin industriel de la minette au sud du pays. Mais une usine sidérurgique située au nord de la capitale ? – un tel fait semble aujourd'hui quelque peu incongru. Depuis le XVII^e siècle pourtant, Dommeldange avait été un lieu de production de la forgerie d'Ancien Régime, fonctionnant au charbon de bois du Grunewald tout proche et enfournant les minerais d'alluvions des contrées voisines. A partir de 1845, les Metz, hommes d'affaires et industriels avisés, commencèrent par établir des hauts fourneaux et une fonderie dans la localité avoisinante d'Eich, où ils allaient aussi procéder à l'expérimentation



Les hauts-fourneaux de Dommeldange en 1869. Vue à partir du Bloie Bierg. A droite, haut fourneau n°IV à base octogonale de 1868.

L'ancienne forge -
Presse de forgeage
vapo-hydraulique.



© coll. ADO exp. AlLux

de l'enfournement de coke et de minerais de fer oolithiques à teneur en phosphore relativement élevée, encore appelée minette. L'exploitation de la minette dans le sud du pays allait prendre son envol au cours des années 1850 et donner un premier essor à l'usine d'Eich. Cependant, le tracé retenu en fin de compte pour la construction de la ligne de chemin de fer du Nord, à la fin de cette même décennie, allait bouleverser les conditions d'exploitation de l'usine d'Eich. Au lieu de passer par Septfontaines (*Siwebueren*) et Muhlenbach, comme il avait été prévu initialement, la ligne du Nord devait passer finalement sur la rive droite de l'Alzette.

Considérant le raccordement à la voie ferrée comme indispensable à l'exploitation économique d'une usine à fonte, le maître de forges Norbert Metz décida alors la construction d'une nouvelle usine à proximité immédiate de la gare de Dommeldange, sur un terrain situé entre la voie ferrée et de l'Alzette.

A cet effet la famille Metz procéda le 24 août 1865 à la constitution d'une société en commandite par actions au capital initial de cinq millions de francs, sous la raison sociale de Forges d'Eich, Metz & Cie. Le fait que les maîtres de forges disposaient sur place d'une main-d'œuvre expérimentée, habitant les localités avoisinantes de Weimerskirch, Beggen, Walferdange, Eich et Muhlenbach, ne fut certainement pas étranger à l'implantation de l'usine à Dommeldange plutôt qu'à Esch-sur-Alzette.

En un court laps de temps, de 1866 à 1868, furent construits quatre hauts fourneaux au coke produisant quelque 78.000 t. de fontes par an durant

les premières années d'exploitation, ce qui était considérable à l'époque. Dommeldange accédait ainsi au rang de première usine sidérurgique au coke et à forte production du pays à la fin des années 1860. Ses fontes étaient commercialisées surtout dans le bassin industriel de Charleroi, en Sarre et en Rhénanie. Fondée à une période de haute conjoncture, l'usine de Dommeldange générait des bénéfices très substantiels durant les années 1868 à 1873, ce qui allait permettre aux responsables de Metz & Cie de financer la construction d'une deuxième grande usine à fonte, établie cette fois au cœur du bassin minier-même, à Esch-sur-Alzette. Dotée elle aussi de quatre hauts fourneaux au coke, l'usine eschoise fut construite à partir de 1870 en partenariat avec les Tesch, associés en affaires des Metz. Afin d'assurer la mise en service des hauts fourneaux d'Esch, des équipes de contre-maîtres et de fondeurs expérimentés furent déplacés à cette occasion de Dommeldange à Esch.

Dommeldange ou Dudelange ?

Après le retournement de conjoncture de 1873-1874 et la période de crise économique qui s'ensuivit, il s'avéra que l'essor de la sidérurgie luxembourgeoise était entravé par l'impossibilité de transformer les fontes à base de minerais oolithiques en acier suivant le procédé Bessemer et d'assurer ainsi une production de masse conséquente. La teneur en phosphore relativement élevée de la minette posait problème, une difficulté technique qui risquait à terme de se muer en question de vie ou de mort pour la sidérurgie luxembourgeoise et lorraine. Il n'est donc pas étonnant que le maître de forges Emile Metz et son chimiste en chef, Jean Meyer, aient été parmi les premiers sidérurgistes européens à acquérir

en avril 1879 une licence d'exploitation des brevets Thomas pour le compte de Metz & Cie, dès que la nouvelle de la mise au point d'un procédé de déphosphoration de la fonte par son inventeur britannique Sidney Gilchrist Thomas fut connue en Europe. De concert avec l'inventeur et avec le métallurgiste allemand Joseph Massenez, Jean Meyer, chef du laboratoire de l'usine de Dommeldange, procéda par la suite à l'analyse empirique des premiers essais du procédé Thomas en Europe. Ce fut à ce propos que Sidney Gilchrist Thomas vint plusieurs fois à Dommeldange durant les années 1879-1881 pour conférer avec Jean Meyer. Et ce fut encore à l'usine de Dommeldange que Meyer réalisa les premiers essais de mélanges de minerais de fer en vue de la fabrication spéciale des diverses qualités de fontes Thomas au haut fourneau.

Metz & Cie détenait bien une licence d'exploitation des brevets Thomas, encore eût-il fallu que l'entreprise disposât d'une aciérie en vue de l'application du nouveau procédé. En ces années 1879-1882 se posait donc aux dirigeants de Metz & Cie la question de décider en quel lieu l'application du procédé Thomas leur semblait le mieux

indiqué. Fallait-il établir une aciérie Thomas à côté des hauts fourneaux de Dommeldange ou bien convenait-il d'envisager l'implantation à proximité immédiate des mines de fer du bassin minier ? Envisagée dans un premier temps, l'implantation à Dommeldange ne fut pas retenue à cause de la question des frais de transport grevant l'acheminement des minerais de fer. Il s'avéra ensuite que des contraintes d'ordre juridique empêchaient la réalisation de l'option Esch-Schiffange. Finalement les dirigeants de Metz & Cie optèrent pour l'établissement d'une toute nouvelle usine à Dudelange, dont le chimiste en chef de Dommeldange, Jean Meyer, allait devenir le premier directeur. La fondation des Hauts Fourneaux et Forges de Dudelange en 1882 amena la construction dans le bassin minier de la première grande usine intégrée comportant hauts fourneaux, aciérie Thomas et laminoirs. Pour la première fois la réalisation d'objectifs de développement stratégique de Metz & Cie s'était conclue au détriment du site de Dommeldange.



© coll. ADO-cep, Allux

L'aciérie électrique de Dommeldange. Mise en service du premier four à induction, le 1.8.1909.



Atelier de parachèvement de l'usine de Dommeldange (vue datant de 1960).

© coll. ADO-esp. Allux

De l'électricité pour la ville de Luxembourg

Une vingtaine d'années plus tard l'usine sidérurgique de Dommeldange se voyait à nouveau confrontée à un défi majeur. La mise au point de puissantes machines à gaz de haut fourneau, au tournant des XIXe-XXe s., allait révolutionner la technique de production en sidérurgie. Alors que les gaz sortant du gueulard des hauts fourneaux se perdaient jusqu'alors pour l'essentiel dans l'atmosphère, leur utilisation rationnelle à des fins de production énergétique rendait maintenant possible l'actionnement par voie électrique d'une multitude de moteurs et d'installations de production à l'usine. L'avenir appartenait désormais aux grandes usines intégrées fonctionnant en circuit énergétique fermé. Dépouvue d'aciérie et de laminiers, la question du sort de l'usine à fonte de Dommeldange se posait dans ces conditions avec d'autant plus d'acuité que les prix de vente de la fonte connaissaient une tendance durable à la baisse.

Spécialisation du programme de fabrication et modernisation des installations de production, tels furent alors les objectifs de la réorientation décisive de l'usine sidérurgique de Dommeldange, mise en œuvre après le tournant du siècle sous la direction de l'ingénieur Emile Bian. En 1901 les deux anciens hauts fourneaux n° I et II furent démolis et remplacés par un nouveau haut fourneau d'une capacité de production de 100 t /par jour. En vue de l'utilisation des gaz de haut fourneau, deux centrales à gaz comportant machines soufflantes et générateurs d'énergie électrique furent établies en 1904 et 1907. L'excédent d'éner-

gie électrique était alors cédé par contrat de fourniture à la ville de Luxembourg sous forme de courant alternatif d'une tension de 5000 volts. Enfin et surtout, l'on décida de mettre en place une aciérie électrique et d'orienter le programme de fabrication de l'usine vers la production d'aciers spéciaux.

Pionnière de l'électrometallurgie européenne

Au début du XXe siècle, l'électrometallurgie en était encore à ses débuts et il convient bien de compter l'usine de Dommeldange parmi les usines pionnières de l'électrometallurgie en Europe. Après avoir réalisé des essais sur un four à induction de type Röchling-Rodenhauser, adapté du prototype développé par le Suédois Kjellin, les dirigeants de l'usine procédèrent en 1908 à l'établissement de deux fours Martin basculants pour un premier affinage de la fonte Thomas, ainsi que de quatre fours électriques à induction. L'aciérie électrique se prête à la fabrication d'aciers très purs, d'une grande ténacité. Par des alliages au nickel, au chrome, au molybdène, au cobalt, au vanadium, l'on obtient diverses qualités d'acier d'une grande dureté, augmentant la charge de rupture, sans diminuer l'allongement. Ces aciers fins servent en particulier à la production de machines-outils et sont utilisés dans la construction mécanique, l'industrie automobile et aéronautique, l'industrie de l'armement. A l'usine de Dommeldange l'acier électrique était coulé en lingotières ou bien amené à la fonderie d'acier pour y fabriquer des pièces moulées. Les pièces les plus compliquées étaient travaillées à l'atelier de parachèvement contigu à la fonderie.

A la forge dotée d'une presse hydraulique et de marteaux-pilons à vapeur, les lingots étaient transformés en axes, en rouleaux, en bielles, en vilebrequins pour autos, en pièces estampées et en pièces forgées de toute espèce.

Avant la Première Guerre mondiale, la production des ateliers de Dommeldange était pour partie commercialisée par le biais de l'agence Brasseur & Wagener à Paris, notamment auprès de l'industrie automobile française. Ne disposant pas encore de son propre laminoir, Dommeldange cédait à partir de 1910 une part appréciable de sa production d'aciers électriques aux laminoirs spécialisés de Stahlwerk Becker à Krefeld/Willich, entreprise rhénane dans laquelle Le Gallais, Metz & Cie prit une participation importante au début de l'année suivante. Alors même que des firmes comme Felten & Guillaume Carlsberg AG, de Köln-Mülheim, ou encore la Gelsenkirchener Bergwerks-AG approchaient à l'époque l'entreprise sidérurgique de Dommeldange en vue d'une fusion, celle-ci opta finalement en octobre 1911 pour la fusion avec les sociétés de Burbach et de Dudelange au sein des Aciéries Réunies de Burbach-Eich-Dudelange (ARBED).

Un site industriel en péril

A la sortie du conflit mondial les hauts fourneaux de Dommeldange connurent encore de longues périodes de chômage, en raison de la crise économique de l'immédiat après-guerre et des difficultés d'approvisionnement en coke de l'ARBED auprès des charbonnages allemands. Lorsque la mise en service de la ligne ferroviaire directe entre les usines d'Esch-Terre Rouge et Esch-Schifflange allait rendre possible l'approvisionnement en fonte liquide d'Esch-Schifflange par Terre Rouge, à partir de 1927, les livraisons de fonte froide de Dommeldange à Esch-Schifflange devenaient sans objet. La production de fonte à Dommeldange n'étant plus rentable, ARBED décida d'arrê-

ter les hauts fourneaux au deuxième semestre de 1927, puis de les démolir en 1936.

La construction mécanique quant à elle connaissait depuis l'entre-deux-guerres une expansion notable, en particulier dans le domaine de la construction de concasseurs, broyeurs et installations de criblage de tous genres pour les carrières, les mines et la métallurgie, les charbonnages etc. L'usine développa ses activités de fabrication d'équipements mécaniques et de maintenance des outils de production de la sidérurgie, en collaboration avec Paul Wurth SA dans le cadre de MecanArbed-Dommeldange, fondée en 1980. Dans le but de redynamiser le site de production de Dommeldange, ARBED y établit en 1969 sa filiale Continental Alloys SA (CASA) pour la production de ferro-alliages au vanadium. Les conditions de production causèrent cependant de graves pollutions environnementales, notamment la contamination des sols aux métaux lourds, et la production dut être arrêtée en 1989.

Aujourd'hui, sur le site de Dommeldange qui abrite encore des vestiges industriels impressionnants, ArcelorMittal entretient toujours un atelier mécanique avec atelier d'entretien et de réparation, tandis qu'une partie des bâtiments sert comme studios et ateliers d'artistes. À l'avenir, quand se posera la question de la réaffectation de cette vaste friche industrielle aux portes de la ville de Luxembourg, il conviendra de porter une attention particulière à la sauvegarde du patrimoine industriel de l'ancienne usine sidérurgique témoignant du riche passé industriel de la ville de Luxembourg.

Jacques Maas

professeur, historien -
chercheur scientifique au
C2DH de l'Université du
Luxembourg.

Victor Hugo à Dommeldange

6 juin (1871) : Après le déjeuner, (...) nous nous sommes promenés dans la vallée de Dommeldange qui continue le plateau du Luxembourg. (...) Nous avons vu une très belle chose, la coulée de la fonte dans le haut fourneau de la vallée des sept fontaines (sic). Un torrent de feu liquide sort du trou fait en bas du fourneau avec des tourbillons d'étincelles qui semblent vivantes et qui se tordent comme des pieuvres de flamme. C'est en petit la coulée d'un cratère. Cette lave se répand dans le gaufrier de sable préparé pour la recevoir, et s'y refroidit, c'est la fonte. On l'envoie en Prusse, de fonte elle devient acier, et on en fait des canons Krupp. Voilà comment l'homme abuse de l'honnête terre qui lui donne le fer.

Cité par Jeanne E. Glesener-Frank Wilhelm, La sidérurgie dans la littérature francophone luxembourgeoise, dans : Terres rouges - Histoire de la sidérurgie luxembourgeoise, t. 1, éd. Centre d'études et de recherches européennes Robert Schuman et les Archives nationales du Luxembourg, version électronique 2012, p. 73

Die französischen Truppen verlassen Luxemburg (1920).

Text: Guy May

Nouvelles d'antan

Batty Fischer / 1920 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Wir blicken in diesem Beitrag kurz auf das für die Stadt Luxemburg bedeutungsvolle Jahr 1920 zurück. Infolge der Eingliederung der Randgemeinden in die Hauptstadt – 25 Jahre nach den ersten diesbezüglichen Überlegungen – verdoppelt sich die Einwohnerzahl schlagartig auf rund 46000 Seelen. Durch das erste der beiden Fusionsgesetze wird auch der während Jahrhunderten bestehende städtische Einfuhrzoll (Oktroi) abgeschafft. Trotz der immer noch andauernden prekären Allgemeinlage in Stadt und Land erholen sich die Menschen nach und nach von den Wirren des Krieges. Die Hilfsbereitschaft für Kriegsoffer hält an und geht selbst über die Landesgrenzen hinaus. Überdies finden für besonders heimgesuchte Ortschaften Benefiz-Konzerte statt. Außenpolitisch gewinnt das Großherzogtum an

Wertschätzung: die Verhandlungen für eine Wirtschaftsunion mit Belgien sind in vollem Gange und der Aufnahme Luxemburgs im Völkerbund steht ebenfalls nichts im Weg.

Bevor wir einzelne aus der damaligen Alltagschronik herausgepickte Notizen wiedergeben - wo sogar gewisse Ähnlichkeiten mit heute erkennbar sind - wollen wir an einige besonders hervorstechende Ereignisse erinnern: Das Jahr beginnt mit der Vereidigung einer neuen Regierung mit Emile Reuter als Staatsminister. Nach Luxemburg abkommandierte französische Soldaten gehören weiterhin zum Stadtbild. Dechant Pierre Nommesch wird zum Bischof von Luxemburg geweiht. Für den derzeitigen Bürgermeister Luc Housse ist es das letzte Amtsjahr. In Bonneweg erblickt der spätere Sprachforscher und Autor Robert Bruch das Licht der Welt. Erste Entwürfe für ein *Monument du Souvenir* werden vorgestellt. Im Übrigen wartet das Land gespannt auf den Nachwuchs in der großherzoglichen Familie.

Infolge Kokmangels bleiben die Primärschulen auf Limpertsberg geschlossen. (LW 7.2.1920)

Die Sommerzeit wird am Sonntag, den 15. Februar auch wieder im Großherzogtum Luxemburg eingeführt. Am 14. Februar abends um 11 Uhr werden die Uhren auf Mitternacht gestellt, so daß am 15. Februar die Zeit um eine Stunde vorgerückt ist. (OMZ 12.2.1920)

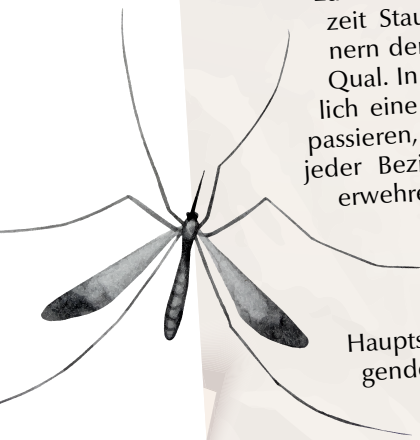
Elektrische Trambahn. Am Mittwoch sind die drei Anhängerwagen eingetroffen, die vor mehreren Monaten in Sachsen angekauft wurden. Die Wagen, die ursprünglich für die Türkei bestimmt waren, tragen noch neben dem Halbmond türkische Aufschriften. Sie sind leichter Bauart und im Innern mit Klappsitzen versehen. (OMZ 14.2.1920)

Grève. Les ouvriers brasseurs de la ville et des environs se sont mis en grève hier matin. Ils réclament une ration quotidienne de 3 litres de bière et une augmentation des salaires de 15 p.c. Les patrons brasseurs se sont réunis pour délibérer sur la situation. (IL 20.5.1920)

Michel-Lentz-Feiern. I.K.H. die Großherzogin hat auf dem Grab des Dichters einen prachtvollen Kranz mit vergoldeten Lorbeerblättern niedergelegt lassen. Auf der Trikolorschleife ist folgende Widmung zu lesen; „Charlotte, Dem Dichter vum freie Letzeburg“. (LW 22.5.1920)

Vers la vie moins chère. Les poules consentent maintenant à pondre des œufs à 6 fr. la douzaine et les vaches à produire du beurre qu'on ne paie plus que 4,25 à 5 fr. (IL 28.5.1920)

Staub und Schnaken. So wie die heißen Städte Afrikas unter der Sonnenglut und den Mosquitos zu leiden haben, so machen zur Sommerzeit Staub und Schnaken den Einwohnern der Hauptstadt das Leben zu einer Qual. In den Tagesstunden ist es unmöglich eine der verkehrsreichen Straßen zu passieren, ohne sich einer lästigen und in jeder Beziehung schädlichen Staubwolke erwehren zu müssen [...] Tagsüber Staub schlucken und nachts gegem die Schnaken kämpfen zu müssen, das sind heute, neben den materiellen, die ersten Sorgen des Hauptstädtlers. In einer besorgniserregenden Weise hat die menschenquälende Schnakenplage zugenommen. Wer die Unvorsichtigkeit



begeht, das Fenster seines Schlafzimmers nach dem Verschwinden der Sonne offen zu lassen, dem wird das Schlafengehen zu einem Erschrecken. [...] (LW 1.6.1920)

Kunstverein. Die Ausstellung des Kunstvereins erfreut sich täglich eines regen Besuches. I.K.H. Frau Großherzogin hat Werke von Beckius, Blanc, Trémont, Mousset erworben. Im ganzen wurden bis jetzt 32 Bilder angekauft. (OMZ 26.6.1920)

An der Olympiade in Antwerpen werden sich die Luxemburger Turnvereine durch eine Equipe beteiligen, die aus folgenden Kameraden besteht: Horn, Hentges, Knepper aus Bonneweg, Nik. Roeser, Franz Zuang, Jos. Zuang aus Stadtgrund. (OMZ 10.8.1920)

Gehälterpfändungen. Wie verlautet sind augenblicklich außerordentlich viele Gehälter von Staatsbeamten gepfändet (soweit das Gesetz dies zuläßt) auf Veranlassung ihrer Gläubiger. Die Zahl beträgt ein vielfaches der Friedenszeiten. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß kein einziger Staatsbeamte mit seinem regelmäßigen Gehalt auskommt. (OMZ 14.8.1920)

La grève de Hollerich. Les ouvriers de l'usine électrique des établissements Paul Wurth se sont mis également en grève, ce qui arrête diverses fabriques qui recevaient de là leur force motrice; tels la fabrique de tabacs Heintz, les ateliers Wirion, l'aciérie etc. (IL 19.8.1920)

Schwimmanstalt Grund. Wegen dringender Verstärkung des Grenzkordons durch die Freiwilligenkompagnie zur Abwehr der Einschleppung der Rinderpest, wird die Schwimmanstalt Grund (Schwemm) bereits am nächsten Dienstag, den 24. August um 6 Uhr abends geschlossen. (LW 23.8.1920)

Gegen die Rinderpest. Zwecks Verhütung der Rinderpest ist seit einigen Tagen die Bewachung der Grenze gegen Belgien durch zahlreiche Gendarmen und etwa 20-40 Soldaten verstärkt worden. (OMZ 26.8.1920)

A Bonnevoie, l'Union Sportive de Hollerich a fait match nul contre le Sporting-Club. Ce fut une partie intéressante dans toute l'acceptation du mot, car, sur l'initiative très heureuse et très recommandable de l'USH, les deux adversaires avaient convenu de jouer le „fair play“ le plus courtois possible. Pour la première fois depuis l'existence de notre championnat, nous eûmes entre ces deux grands rivaux une partie absolument courtoise, qui fut néanmoins très vive et très disputée. (IL 25.10.1920)

Gesindemarkt. Der Gesindemarkt von Dienstag war gut besucht. Großknechte verlangten 200-225, Mittelknechte 100-125, vereinzelt 150 Franken. Kleinknechte entsprechend weniger. Großmägde forderten 125-150 Fr., die übrigen 80 bis 90 Franken. (OMZ 30.12.1920)

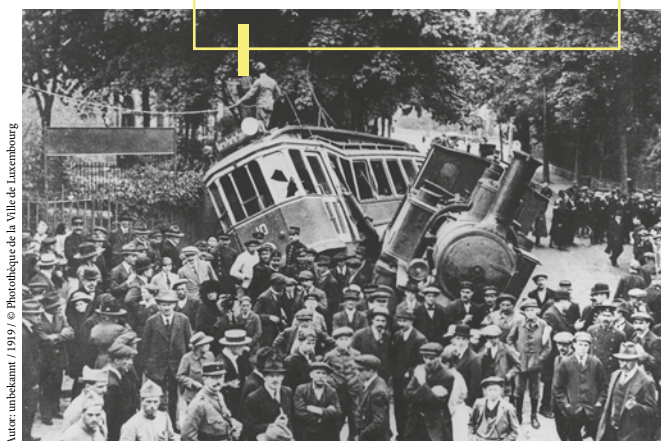
Le Charly. L'express Luxembourg-Epternay [Echternach] continue à faire les siennes. Vendredi soir il a renversé, au coin du boulevard Royal et de l'avenue de l'Arsenal, la charrette d'un marchand de primeurs. La charrette a volé en éclats, le chien qui y était attelé a pu se sauver à temps. Il a fallu un bon moment avant que la voie fût déblayée des débris du véhicule, des légumes et des paniers qui gisaient sur la terre, après quoi notre express préhistorique continua triomphalement sa route. (IL 26.12.1920)

Il est porté à la connaissance du public que samedi, 6 ct., il s'est constitué une nouvelle Société, sous la dénomination de „**Cercle des Amis de Mont Saint-Lambert**“. Elle se propose de procurer des heures agréables à ses membres par l'organisation de grandes fêtes musicales et théâtrales. (IL 17.3.1920)

Wettrennen Luxemburg-Nancy. Am 14. Juli, dem französischen Nationalfest, wird das Wettrennen Luxemburg-Nancy gefahren. Die Teilnehmer werden sich um 9 Uhr morgens auf dem Paradeplatz einfinden und im Festzuge, Musik an der Spitze, bis zum Startplatz, Hesperinger Straße, jenseits der Unterführung am Letzten Stüber, geleitet. (OMZ 3.7.1920)

Les employés des tramways vont recevoir, au lieu de leur uniforme de guerre gris un bel uniforme de paix en drap bleu foncé. Ils en porteront déjà les manteaux. (IL 11.12.1920)

Unfall zwischen dem "Charly" und der elektrischen Trambahn am 6. Juni 1919 an der Ecke des boulevard Royal und der rue du Génie (ab 1925: avenue Monterey).



Autor: unbekannt / 1919 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Sogar Wettbewerbe (100 Meter Schnellschwimmen, Kopfsprung, Tauchen und Kunstsprünge) waren in der Schwimmanstalt (Schwemm) im Grund ausgerichtet worden.



Betty Fischer / 1910 / © Photothèque de la Ville de Luxembourg

Guy May

Ehemaliger Konservator am Nationalarchiv und späterer Hofkommissar. Hat zahlreiche Beiträge zur Stadt- und Landesgeschichte veröffentlicht. Verfasst seit 1989 regelmäßig Artikel für ons stad.

Sources

Luxemburger Wort (LW)
L'Indépendance Luxembourggeoise (IL)
Obermoselzeitung (OMZ)

Text: Claudine Muno
Illustratioun: Pit Weyer

Godrong

D'Rosa gräift an de Pawee. De Stee wackelt, mee e gött net no. Dee stuere Wak, déi tockeg Mouk. D'Rosa hält em et net iwwel, well hatt ass grad esou stuer. Se sinn aus dem selwechte Fiels gehaen.

Mat Steng kennt hatt sech aus. Groussen a klengen, rauen a glaten, Zillesteng a Kiselsteng, Bimssteen an Zännsteen, souguer Nieresteng huet hatt am Sortiment. Et ass och net, wéi wann et hei ënnen am Dall vill anescht géif ginn.

Wann ee behaupt, dass ee kee Wak huet, da leet e sech schlecht un, mengt d'Rosa. Et kann een sech och Steng an déi eidel Täsche stiechen an da fillen se sech esou voll un, wéi wann ee Milliounen hätt. D'Rosa huet ee Steen nom anere mat den Zänn aus dem Fiels gebass, dee sech ronderëm den Dall an d'Luucht streckt, esou laang bis säi Gebëss selwer stompeg a quadratesch war wéi de Pawee.

De Wëllem dréckt sech de Brëll erop. Ass déi kleng Fra do iwwer tatsächlech am Gaangen an de Pawee ze bäissen? Hie fiert sech mat der Hand iwwert seng kuerz Fliichten. Gëff Ingenieur, haten se zu him gesot. Dat ass e Beruff mat Zukunft. De Wëllem huet sech nach ni vill fir d'Zukunft interessiert. Ëmmerhi konnt keen him garantéieren, dass hien iwwerhaupt laang genuch géif liewen, fir an der Zukunft unzekommen.

Gebaut gött ëmmer, haten se him gesot, wann een op engem Eck fäerdeg ass, da fänkt et op deem aneren Eck schonn erëm u mat bréckelen. Da mécht een d'Vergaangenheet zu Kräsi an et baut een d'Zukunft doraus.

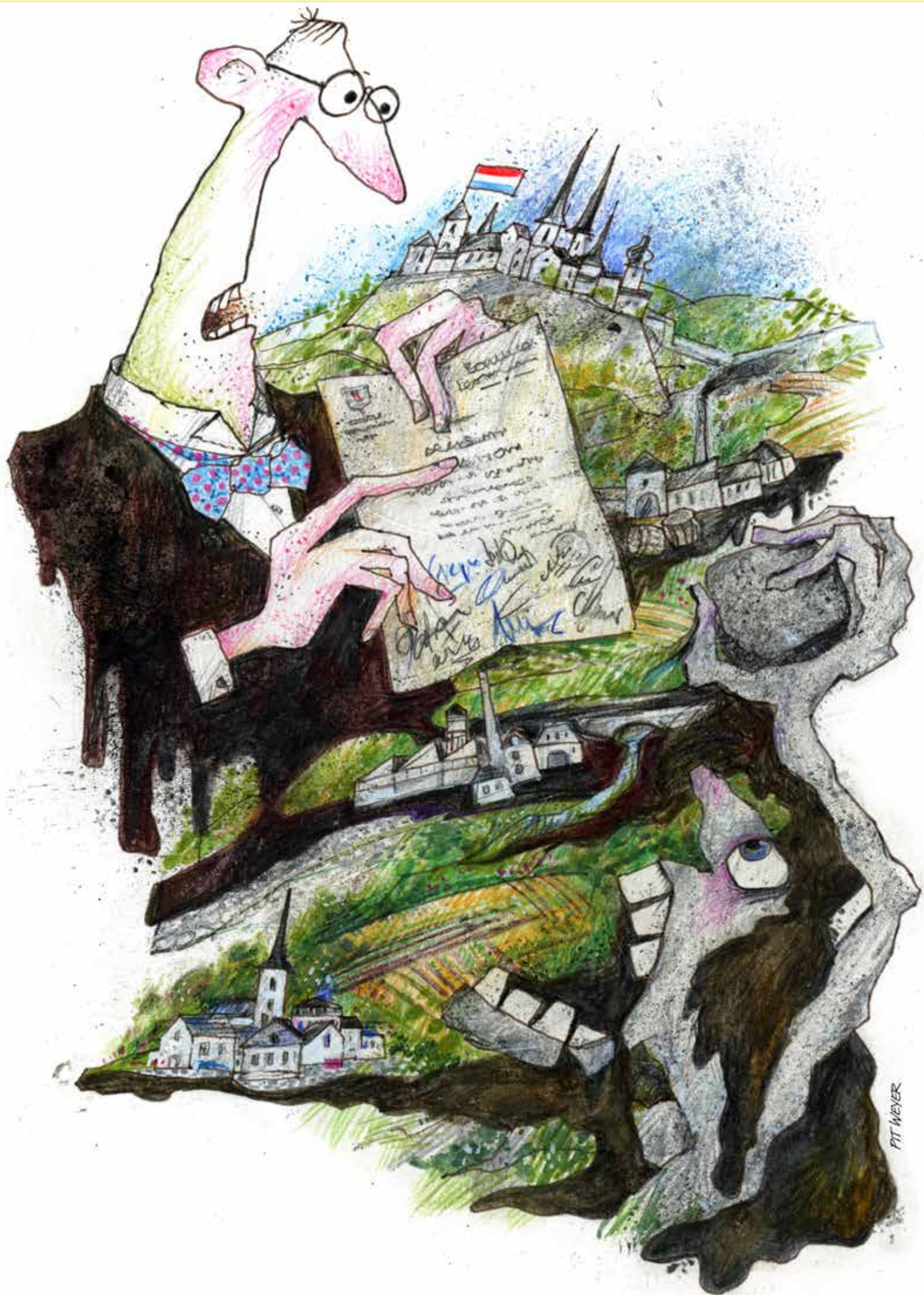
De Wëllem wier léiwer Historiker ginn. D'Vergaangenheet huet hien ëmmer méi interessiert wéi d'Zukunft. Mee Historiker war definitiv kee Beruff mat Zukunft.

D'Rosa weit de Steen an der Hand. Souguer dat Bannenzegt vu senger Patt ass geradderegt wéi de Fiels. Hatt ka mat der Fauscht Neel an d'Mauere klappen an un den zéng Fanger Messere schläifen. Schonn dem Rosa säi Papp hat him ëmmer esou enegesch an d'Akaul geschloen, bis do eng déck Couche Houf gewuess war. Am Liewe muss een haart sinn, hat säi Papp gesot, an et war un him, fir d'Kanner ofzehäerden. Do konnt een och grad esou gutt mat der Akaul ufänken. Elo ass d'Rosa erwuessen an haart duerch an duerch, just op enger klenger Plaz ass säin Häerz e bësse mëll, iwwerzeideg souzesoen, wéi eng brong Plaz op enger gieler Banann. Villäicht war et wéi beim Achilles, villäicht hat een hatt do eemol ze fest ugepaakt an him mam Domm eng Kaul matzen an d'Häerz gedréckt.

Eng Kaul, esou déif wéi en Dall. Et ass dem Rosa säin Dall an dem Rosa säi Pawee an hatt kann domadder maache wat hatt wëll. Léiwer ësst hatt hei den Dall op de réie Mo Stéck fir Stéck, wéi dass hatt deenen aneren och nëmmen e Grapp Kräsi iwwereg léisst. Well hei ënnen ass d'Rosa d'Kinigin: Hatt huet méi Krounen am Mond, wéi de Grand-Duc am Schaf.

Ass dat e Paweesteen, deen déi kleng Fra vis-à-vis am Grapp huet? De Wëllem hieft virsiichteg béid Hänn an d'Luucht, mat den Handflächen no vir gedréint. Si haten hie gewarnt virum Rosa vu Lëtzebuerg. Pass op, haten se him gesot. Mee dass hatt géif mat Paweesteng schéissen, dovunner war ni rieds gewiescht.

A senger Täsch huet de Wëllem en offiziellt Schreiwes vum Ministère fir Kräsi, Godrong an Trottoirplacken. Do steet dran, dass deen Dall mat sengem Fiels an alle Leit, déi hei wunnen, elo der Stad gehéiert. Si hunn en agetosch géint



déi onverëffentlecht Tagebicher vun der Melusi-na an eng Tut gebrannte Mandelen. Näischt hei an deem Dall géif jeemools dem Rosa gehéieren, egal ob hatt hei gebuer gouf an hei stierwe wäert, egal ob hatt all seng Kanner am Flodi gedeeft hat, dee sech wéi e knaschtege Schongstréckel matzen duerch d'Fielsen zitt.

Pawee ass ze deier, sou haten se gesot. Ze deier fir en Dall, deen net méi ass wéi eng Sandkëscht. Ën-nert dem Pawee fänkt de Sand schonn un, noze-ginn. D'Haiser bécken sech lues a lues no vir. Si gi kromm, wéi d'Aarbechter kromm ginn, vum Stee schloen a vum Wäsch wäissen, mee dat heescht nach laang net, dass si bockelen. Hei kann ee gläichzäiteg e Bockel hunn an awer de Kapp héich halen. Dofir brauch een en zolidd Réckgrat an eng stramm Akaul.

A lo hu se dem Rosa vun do uewen tatsächlech e Kand geschéckt, e blatzege Bouf. En Ingenieur soll et sinn, deen ausgesäit, wéi wann se en op d'Krëibänk gespaant a laang gezunn hätten. Wéi e Glas Mëllech gesäit en aus, dat ee mat Waasser aus dem Flodi gestreckt hätt, gläichzäiteg méi an awer manner.

Gliddege Godrong wëll hien iwwer dem Rosa säin Dall sträichen, wéi Mëlass op eng Schmier.

De Godrong ass d'Zukunft, sou haten se gesot. Dat léiert en Ingenieur. Esou steet et an de Bicher. Esouguer a sengem Bréif steet et schwaarz op wäiss. De Geroch vum schwaarze Godrong hänkt dem Wëllem a senge wäisse Fliichten. Villäicht mengen se dat domat. Villäicht ass de Godrong esouguer d'Éiwegkeet, well et kënnt him vir, wéi wann de Geroch grad esou laang iwwerdauere kéint. Moies drénkt hie wäiss wotlech Mëllech a kacht sech Eeër vu wäissen Hénger, vun deenen hie just dat Wäisst ësst. An awer fillt seng Zong sech déi meescht Deeg zéi u wéi Mokuch.

De Godrong ass d'Zukunft. Just net wann et waarm ass. Da fänken d'Stroossen nämlech u mat fléisse

wéi de Flodi. Mee dat muss een de Leit jo net soen. A sou waarm gëtt et villäicht och guer net. Si wäerten eng Godrongsfabrick bauen, matzen an den Dall, dann ass et eriwwer mam Rosa an allen aneren, déi hei liewen.

De Wëllem muss dem Rosa den offizielle Bréif vum Ministère fir Kräsi, Godrong an Trottoirs-placken iwwerreechen. Virsiichteg hält hien eng Hand erof a gräift a seng Täsche.

Wusch. Lo flitt de Steen.

De Wëllem duckt sech nach just mat Zäit. Hie spielt de Loftzuch iwwert sengem Scheed wéi en Néitsen. De Bréif faalt hien ausernee a wénkt domat an dem Rosa seng Richtung.

Wa se him säin Doheem wélten huelen, da géif hie warscheinlech och mat Steng geheien. Villäicht awer och net. Enges Daags wäert et esou wäit sinn. Well d'Zukunft muss groussaarteg ginn, an alles wat grouss ass, brauch vill Plaz. An de Wëllem ass net d'Zukunft, sou vill ass sécher. An der Zukunft gëtt et Plastik a Styropor a Rakéiten, déi an de Weltall fléien. Ob säi Ministère hien och geschwënn emol dorobber schécke wäert, fir an der Schwéirelosegkeet d'Mëllechstrooss ze godronéieren?

De Wëllem hieft de Pawee op, als Beweismëttel. Da wéckelt hien e virsiichteg a säin offizielle Bréif.

D'Rosa steet nach ëmmer op senger Säit vum Dall, genee do wou se d'Fabrick wëllen opriichten. Hatt waart op eppes, wat ni méi kënnt.

Muer ass och nach Zäit fir Godrong ze maachen, denkt de Wëllem, well muer ass d'Zukunft.

Fir haut geet hien heem.

Claudine Muno

(*1979) ass Schrëftstellerin a Musekerin a schafft haaptberufflech als *Chargée d'éducation* fir Musek a Schreiw an engem Lycée.

Texte : Guy Thewes

Une Luxembourgeoise à Paris : la collection Élise Hack

La fameuse collection d'art léguée par Jean-Pierre Pescatore à la Ville de Luxembourg en 1853 est certainement la plus connue du public. Cependant, au fil des décennies, la Ville a reçu d'autres donations, parfois prestigieuses, parfois plus humbles. À partir du 3 juillet 2021, la Villa Vauban consacrera une exposition à une collection très particulière, celle d'Élise Hack (1860-1933), dont l'histoire se lit presque comme un conte de fée. Issue d'une humble famille d'Echternach – son père était potier et avait onze enfants – Élise Hack émigre comme tant d'autres jeunes filles luxembourgeoises de son époque à Paris pour y trouver un emploi de bonne. Elle a la chance d'entrer au service d'Henri Havard (1838-1921), célèbre critique d'art parisien, auquel elle restera attachée toute sa vie. La nature exacte de leur relation demeure un mystère. Havard avait promis à sa première épouse sur son lit de mort de ne jamais se remarier. Serment qu'il a tenu. Mais Élise sera plutôt maîtresse de maison que simple domestique. Elle partagera la vie sociale de son bienfaiteur, s'intéressera à ses goûts et ses travaux, et le rejoindra finalement, en fidèle compagne, dans sa tombe au cimetière de Vincennes.

Nommé inspecteur général des Beaux-Arts, Henri Havard siège dans les jurys des salons et expositions universelles. On imagine Henry et Élise au cœur de la scène artistique bouillonnante de la capitale française. Certains artistes se lient d'amitié avec ce couple attachant et leur font cadeau d'une œuvre. Souvent celles-ci portent une dédicace : « À mon cher Parrain Henry Havard avec mes plus affectueux souhaits de bonheur et de santé son tout dévoué filleul Geo[ffroy] », « À Mademoiselle Hack souvenir affectueux » signé D. Bergeret ou encore « à Mlle E. Hack souvenir d'un beau voyage » signé H. Georges Dilly. Aussi bien le critique influent que la « bonne âme » de son foyer reçoivent ces signes de reconnaissance. Les



■ Pierre-Victor Galland (1822-1892).
Etude d'enfants, dessin à la sanguine.



Élève de Jean-Léon Gérôme, Delance obtient en 1889 une commande publique de tableaux destinés à décorer les salles de l'hôtel de ville de Paris. Après la mort de son épouse en 1892, il se tourne vers la peinture des paysages et les motifs religieux.

■ Paul-Louis Delance (1848-1924).
Plage normande, avant 1905, huile sur bois.

peintres et sculpteurs qui gravitent autour d'Henry et Élise ont alors la cote, même si aujourd'hui leurs noms ne sont plus connus que par les historien(ne)s de l'art. Formés à l'École des Beaux-Arts de Paris et à l'Académie Julian, exposant régulièrement au Salon de Paris, bénéficiant de commandes publiques, ils représentent l'art officiel et académique de la IIIe République.

Lorsque Henry Havard meurt en 1921 à Paris, il lègue sa collection d'art à la Ville de Mâcon en Bourgogne d'où il était originaire. Mais Élise conserve sa propre collection. S'inspirant de la fondation Pescatore, elle décide d'en faire don à la Ville de Luxembourg. Le 26 mars 1922, seize peintures à l'huile, treize aquarelles et dessins, sept gravures et quatre sculptures, donc en tout une quarantaine d'œuvres emballées dans six caisses, partent de Paris vers Luxembourg. Depuis, la collection Élise Hack n'a jamais été montrée au public dans son ensemble ni mise en relation avec son correspondant, la collection Havard, aujourd'hui conservée au Musée des Ursulines à Mâcon.



Né à Lille, Dilly poursuit des études à l'École des Beaux-Arts de Paris. Ses œuvres remportent plusieurs médailles au Salon de Paris. En 1906 il obtient une bourse de voyage qu'il utilise pour un long séjour à Rome.

■ Georges Hippolyte Dilly (1876-1942).
Une cour à Rome, huile sur toile.



Reconnu comme peintre de l'enfance, Geoffroy représente le quotidien des enfants à l'école, dans la rue ou encore dans les foyers et hôpitaux à la fin du XIX^e siècle. Le ministère de l'Instruction publique le charge d'illustrer des livres scolaires. Il obtient une médaille d'or lors de l'Exposition universelle de 1900.

■ Henri Jules Jean Geoffroy (1853-1924).
Enfant avec chat, 1897, aquarelle.

Formé à l'École des Beaux-Arts de Paris et à l'Académie Julian, Laronze se distingue par ses représentations de paysages influencées par le romantisme et la peinture en plein air et d'après nature de l'école de Barbizon. Plusieurs de ses œuvres ont été primées au Salon de Paris.



■ Jean Laronze (1852-1937).
Lavandières au bord de la Loire, 1913, huile sur toile.



Bergeret est principalement connu pour ses scènes de cuisine et ses natures mortes représentant des aliments et des crustacés. Fait chevalier de la Légion d'honneur en 1900, il expose régulièrement au Salon de Paris.

■ Denis Pierre Bergeret (1844-1910).
Nature morte avec moulin à café, pots et oignons, avant 1905, aquarelle.



■ Denis Pierre Bergeret (1844-1910).
Intérieur de cuisine, 1894, huile sur bois.



Galimard réalise son œuvre la plus importante, *La Séduction de Leda*, à l'occasion de l'Exposition universelle de Paris en 1855. Le dessin dans la collection Hack constitue une étude pour ce tableau.

■ Auguste Galimard (1813-1880).
Portrait de femme, dessin à la sanguine.

Originaire d'Alsace, Zwiller s'installe à Paris où il reçoit de nombreuses commandes. Il peint principalement des portraits de femmes, des nus et des scènes du quotidien. Ses tableaux académiques et néoclassiques correspondent aux goûts d'une clientèle bourgeoise peu enclin aux avant-gardes.



■ Marie Augustin Zwiller (1850-1939).
Tête de jeune fille, vers 1900, huile sur toile.



■ Jean-Baptiste Joseph Olive (1848-1936).
Vue de Venise, vers 1900, huile sur bois.

Les œuvres d'Olive sont souvent consacrées à sa ville natale, Marseille, son port et son littoral. En 1874, Olive se rend en Italie et visite notamment Venise. Installé à Paris depuis 1882, il participe à la décoration de la basilique du Sacré-Cœur et reçoit une commande pour la gare de Lyon.

Guy Thewes

Directeur du Lëtzebuerg City Museum et de la Villa Vauban - Musée d'art de la Ville de Luxembourg. Ses publications portent sur l'histoire urbaine, sociale et militaire.



Auteur de nombreux monuments et bustes, Sicard est considéré comme l'un des sculpteurs officiels de la III^e République. Son Archange Saint-Michel terrassant le dragon couronne la basilique du Sacré-Cœur à Montmartre. Épris de classicisme, il a été lauréat du prix de Rome en 1891.

■ François Sicard (1862-1934).
Agar et Ismaël, vers 1897, terre cuite.

- 1 Athénée de Luxembourg
- 2 Provisorescht Gebai fir de Lycée Michel Rodange
- 3 Ecole de Commerce et de Gestion
- 4 Conservatoire vun der Stad Lëtzebuerg
- 5 International School Luxembourg
- 6 Lycée Michel Rodange (a Renovatioun)
- 7 Lycée Aline Mayrisch
- 8 Forum Geesseknäppchen



Text: Isabelle Becker

Firwat heescht... de Geesseknäppchen Geesseknäppchen?

De *Geisknapges Weeg*, dee vun der Place de France iwwert de Réck vum Geesseknäppchen ewech bis bei d'fréiert Schluechthaus op Hollerech gefouert huet, ass schon am Uerkadaster (em 1820) agezeechent. Um Südhang op *Geessecht* stounge Kallekiewen. D'Märel Kalleksteng ware bekannt a kostbar: dee gewonnen Kallekmörtel ass fir de Bau vun der Festung genotzt ginn.¹ De Batty Weber erzielt vun engem bescheidenen Haischen ëm 1900 mat Klengvéih op der Knupp; dorënner waren och e Geessebock a Geessen, wat op de Numm kéint hiweisen.² Allerdéngs ass den Numm méi al. Et fënnt een z.B. de Numm „Gaisberg“ ëfters am däitsche Raum, an do gëtt en mat dem keltische Wuert „Geis = Heiliges Tabu“ – grad wéi d'irescht Wuert „gaysh, geas“ – a Verbindung bruecht.³

E Bléck an d'lescht Joerhonnert verréit e puer ganz ënnerschiddlech Evenementer, déi sech op der fréierer hiwweleger Wiss zougedroen hunn. Am Joer 1911 war de Geesseknäppchen war schwaarz vu Leit, wéi den Aero-Club am Kader vun senger Flugwoch⁴ déi éischt Prouesse am Fléie virgestallt huet. Dës Manifestatioun gouf och nach no 1920 vum Pilot Hemmer mam Fliger „Prince Jean“ weidergefuert.⁵ Vill Angscht a Baange gouf et an der Stad den 2. August 1914 beim Afall vun den Zaldote vum Däitsche Räich. Si hu Grief tëschent Hollerech a Märel gezunn a fir kuerz Zäit um Geesseknäppchen Artillerie a Richtung Lonkech opgestallt.⁶ Dee selwechten Hiwwel huet 1944, kuerz virun der Liberatioun, den Amerikaner gedéngt, fir a Richtung Sandweiler ze schéissen.⁷ Mee Kanounen op Geessecht, dat war och eng friddlech

Traditioun bis 1961, well do si reegelméisseg den 23. Januar um Dag vun hirem Gebuertsdag Kanouneschëss zu Éiere vun der Grande-Duchesse Charlotte, ofgeschoss ginn.⁸

Op dem Flouernum op *Geissige* ass säit de 1960er Joer en 25ha grouse Schoulcampus mat Lycéeën, engem Conservatoire, Sportinfrastrukturen an dem Forum Geesseknäppchen realiséiert ginn.



Flugfest um Geesseknäppchen.

1 Paul Medernach, Neumerl- Neimärel, ons Stad, 1993, nr 42, S. 6-9.

2 Batty Weber, Luxembourg, 11.1.1923, Tony Jungblut, 1944, Ons Stad 1993 nr 42, S. 8.

3 <http://www.efodon.com/html/archiv/vorgeschichte/haug/SY10906%20Haug%20-%20Zeugenberge.pdf>
Walter Haug, Keugenberge oder Stufenpyramiden? OED, oxford English dictionary fir geis.

4 Luxemburger Bürgerzeitung, 10.10.1911, S. 1, Zur Flugwoche in Luxemburg.

5 Paul Medernach ibidem.

6 Tageblatt Chronik vum 7.4.1915. Obermoselzeitung 3.8.1914.

7 Erënnerungen vum Lucien Duren, deem seng Grousselteren Barthel-Becker an hien selwer zu Neimärel gewunnt hunn.

8 Paul Medernach ibidem, Vic Jaeger, L'armement de la Force Armée luxembourgeoise 1881-1997, 1997, p. 35, zitéiert och de Verlourekascht, Dräi Echelen an d'Rumm.

Isabelle Becker

D'Isabelle Becker ass Archäologin an Historikerin bei der Bauteverwaltung (ABP).



Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?



Rue Lise Meitner Gasperich



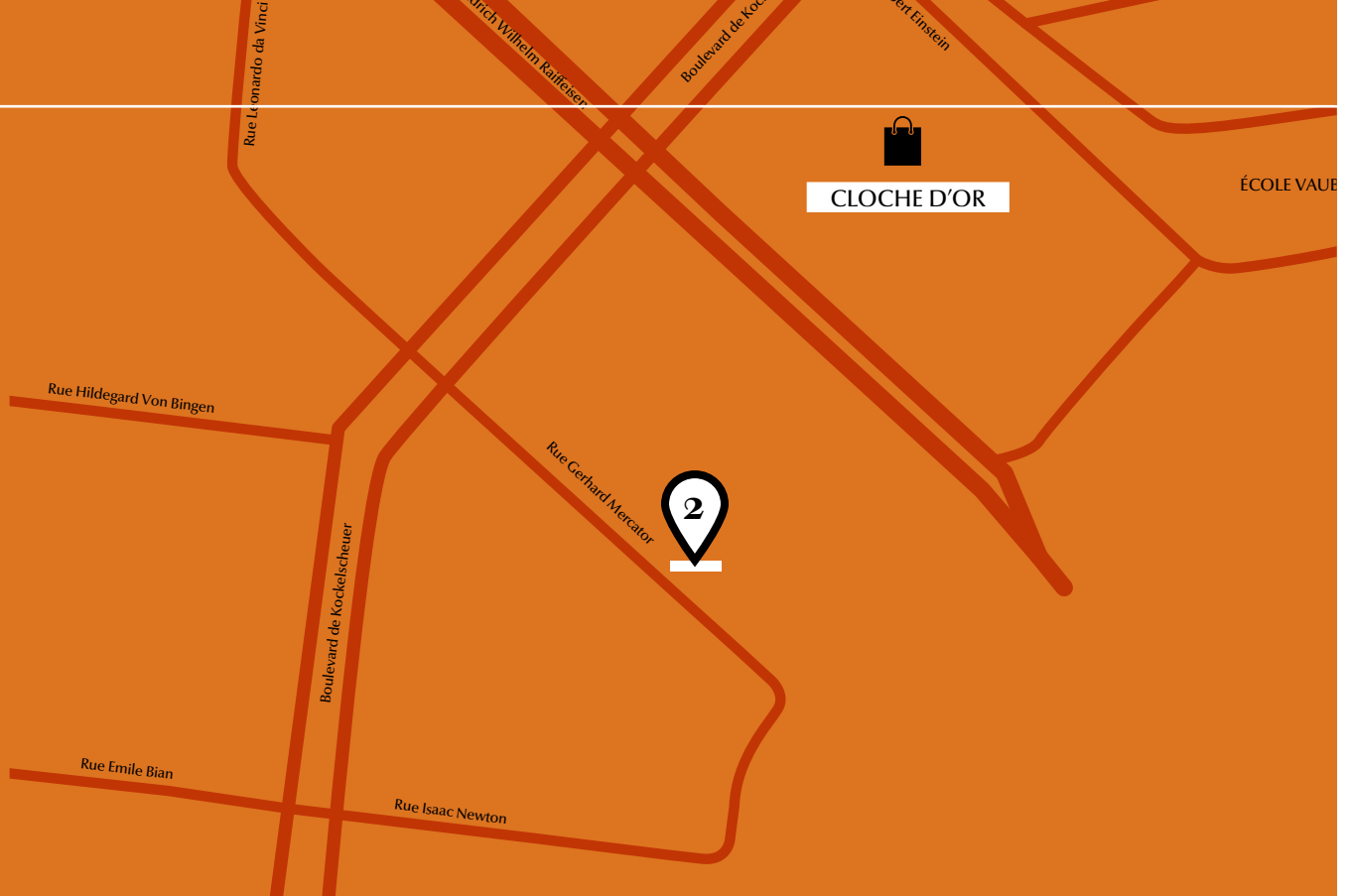
© Briggs, C.A. - wikipedia

In dem neuen Stadtviertel in Gasperich verbindet die rue Lise Meitner die rue Charles Darwin mit dem boulevard Raiffeisen. In seiner Sitzung vom 12. August 2012 beschloss der Schöffenrat der berühmten Physikerin Lise Meitner (geboren 1878 in Wien, gestorben 1968 in Cambridge) eine Straße zu widmen. Nach ihren Sekundarstudien beginnt die junge Wienerin Physik, Mathematik und Philosophie an der Universität ihrer Heimatstadt zu studieren, wo sie ein reges Interesse an der Radioaktivität bekundet und wo sie 1906 in Physik promoviert. Sie setzt ihre wissenschaft-

liche Ausbildung in Berlin bei Max Planck fort, wo sie auch Otto Hahn begegnet, mit dem sie während drei Jahrzehnten zusammenarbeiten wird. Allerdings darf Lise Meitner als Frau bestimmte Arbeitsräume, die für ihre Forschung wichtig gewesen wären, nicht betreten. Zusammen mit Otto Hahn forscht sie weiter auf dem Gebiet der Radioaktivität und wird 1912 – als erste Frau – Assistentin bei Max Planck in Berlin. Während des Ersten Weltkrieges arbeitet sie als Röntgenschwester in einem Feldlazarett. 1918 entdeckt sie zusammen mit Otto Hahn das Element Protactinium (N° 91) und übernimmt die Leitung der radiophysikalischen Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut. Die offenere Gesetzgebung der Weimarer Republik erlaubt ihr, in Physik zu habilitieren. 1926 wird Lise Meitner außerordentliche Professorin in Berlin, eine Lehrerlaubnis, die ihr allerdings 1933 entzogen wird, da ihre Eltern aus jüdischen Familien stammten. 1938 flieht sie nach Schweden, wo sie am Nobel-Institut forscht und in ständigem wissenschaftlichen Briefkontakt mit Otto Hahn bleibt. Brieflich hält er sie über seine Forschungen im Bereich der Kernspaltung auf dem Laufenden, was Lise Meitner erlaubt – zusammen mit ihrem Neffen, dem Kernphysiker Otto Robert Frisch -, die Energie zu berechnen, die bei der Spaltung eines Atomkerns frei wird. 1945 allerdings erhält Otto Hahn (für viele Beobachter ungerechterweise) allein den Nobelpreis für Chemie für die Entdeckung der Kernspaltung. Nach dem 2. Weltkrieg unterrichtet Lise Meitner in Washington und Stockholm, und lässt sich nach ihrer Emeritierung in Cambridge nieder, wo sie 1968 stirbt. „Erst in jüngster Zeit wächst das Bewusstsein über ihren Beitrag zu Kernspaltung und ihre Anerkennung als Pionierin der Strahlenphysik.“¹

Quellen

¹ Dr Susanne Kiewitz, Generalverwaltung der Max Planck-Gesellschaft München



Rue

Gerhard Mercator

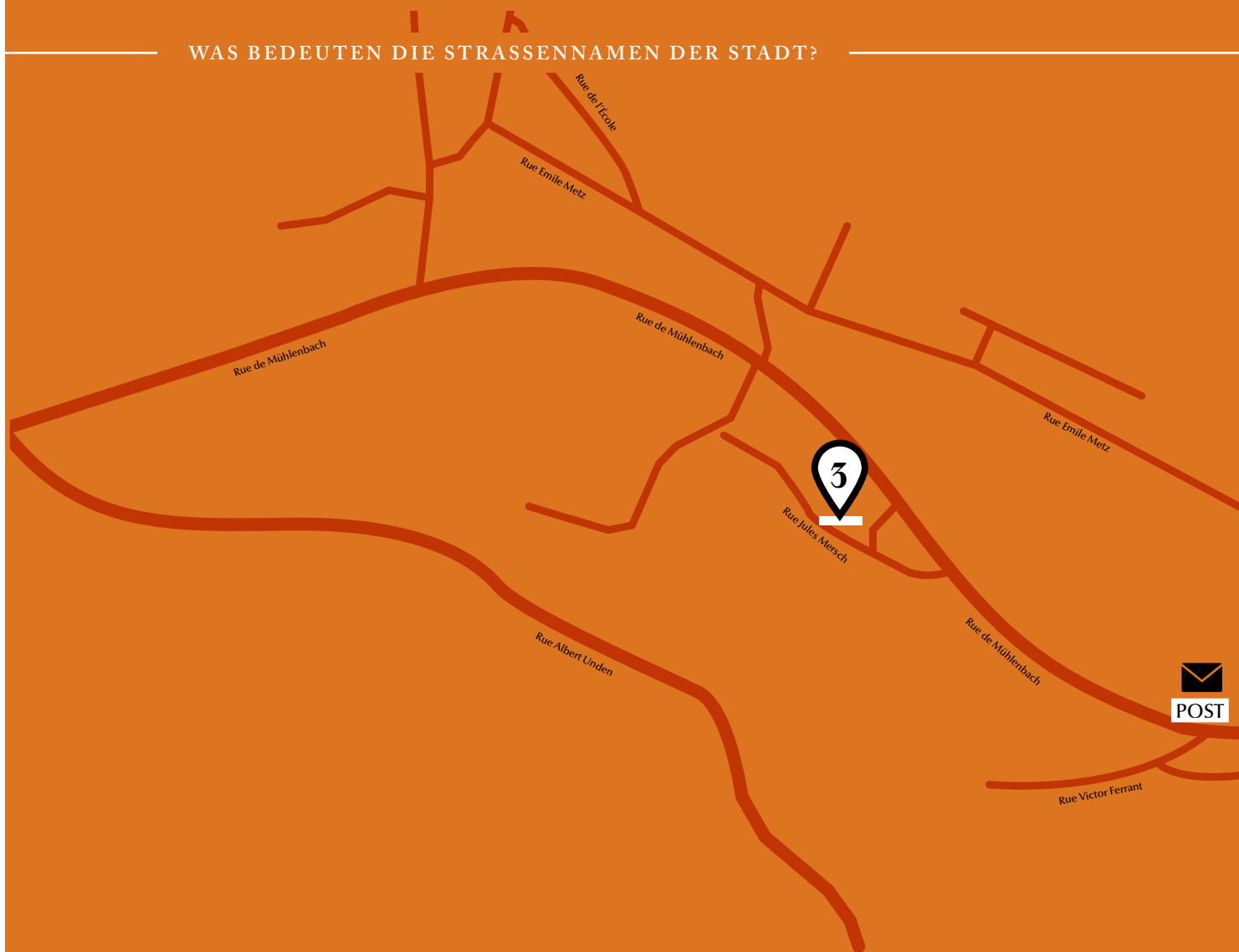
Gasperich



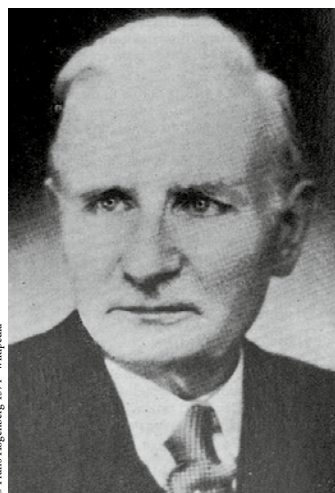
© rans Hogenberg 1574 - wikipedia

In seiner Sitzung vom 12. August 2012 beschließt der Schöffenrat, den Geografen und Kartografen Gerhard Mercator (1512-1594) mit einer Straße zu ehren, die in Gasperich den boulevard de Kockelscheuer mit der rue Isaac Newton verbindet. Gerhard Mercator kommt als Gheert Kremer in Flandern zu Welt und verdankt einem weitsichtigen Onkel eine gute Ausbildung, die ihm seine armen Eltern nicht ermöglichen konnten. Ab 1530 studiert er in Löwen, promoviert zwei Jahre später und studiert Mathematik, Philosophie und Theologie. Vor allem aber ist er fasziniert von Karten, Atlanten und Globen, in denen er die praktische Anwendung seines theoretischen Studiums sieht. 1538 zeichnet er seine erste Weltkarte und drei Jahre später bringt er seinen ersten Globus heraus, der während

Jahrzehnten ein großer kommerzieller Erfolg war. Nach der Gefängnisstrafe, die er wegen „Lutherei“ verbüßen muss, entwirft er als Gegenstück zu seinem Weltglobus auch einen Himmelsglobus. 1552 lässt sich Gerhard Mercator mit seiner Frau und seinen sechs Kindern in Duisburg nieder, wo er eine Lehrstelle für Kosmografie an der geplanten Universität annimmt. In der Zwischenzeit unterrichtet er Mathematik und Kosmografie an einem Duisburger Gymnasium. Zu großer Berühmtheit sollte Gerhard Mercator 1569 gelangen, als er seine große Weltkarte *Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium* veröffentlichte, zeitgleich mit seiner Weltgeschichte *Chronologica*, eine *demonstratio exactissima* der Geschichte vom Anfang der Welt bis 1568. Dieses Werk wird von der katholischen Kirche verboten, die auch Mercators Kosmografie Atlas, die erst nach seinem Tode erscheint, auf den Index der verbotenen Bücher setzt. 1538 veröffentlicht Mercator in seinem Atlas über Norddeutschland, Gallien, die Schweiz und Spanien eine Karte des Herzogtums Luxemburg und rund fünfzig Jahre später eine detailreiche Karte der Gegend von Trier und Luxemburg. Aufmerksamkeit verdienen auch seine Veröffentlichungen zur Schriftkunst, wie z. B. der italienischen Kursive, die ihm eine schöne und lesbare Beschriftung seiner Karten ermöglicht.

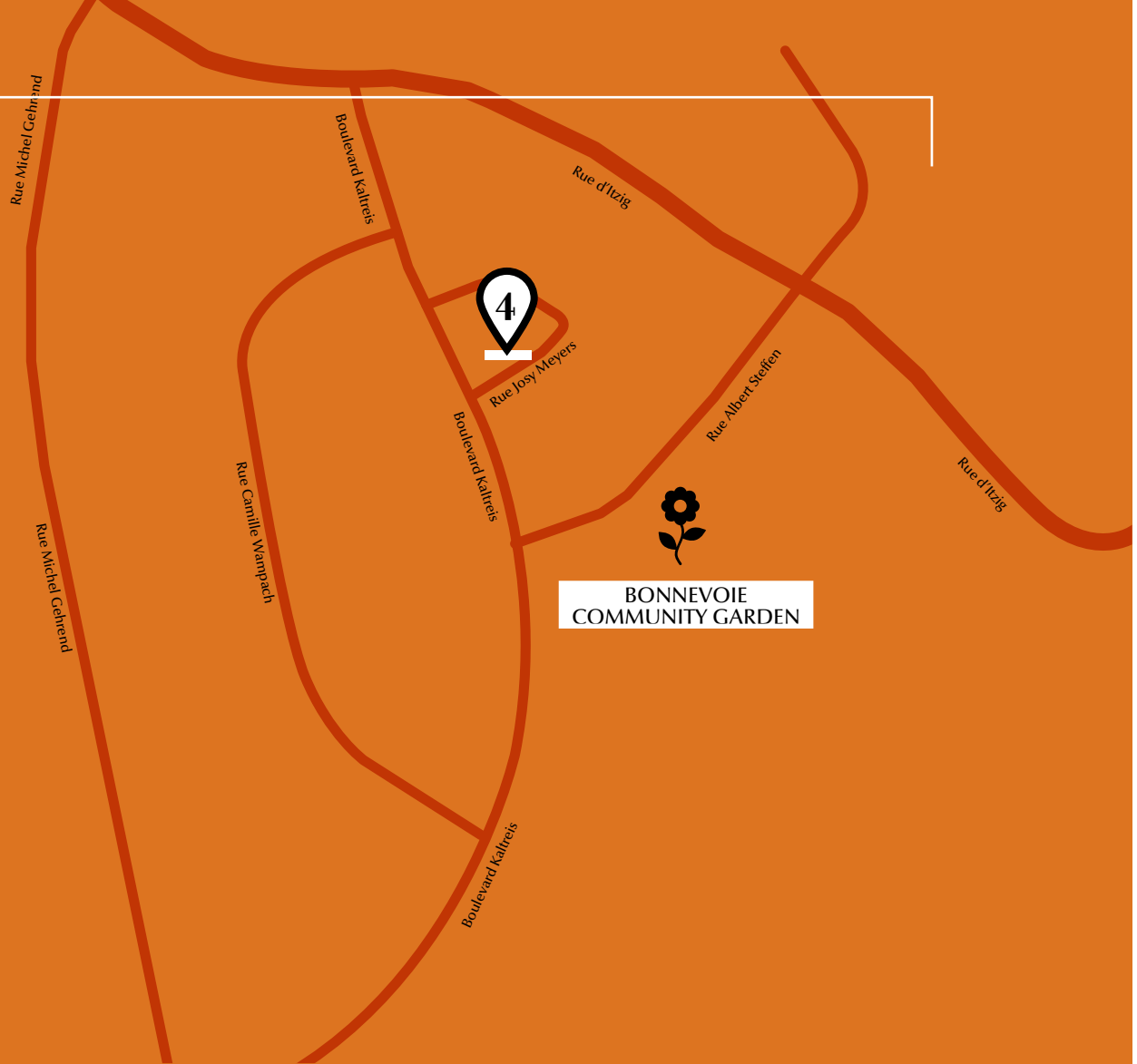


Rue Jules Mersch Mühlenbach



© Frans Hagenberg 1574 - wikipedia

In seiner Sitzung vom 4. Januar 2013 beschließt der Schöffenrat eine Straße in Mühlenbach nach dem Historiker, Genealogen und Publizisten Jules Mersch (1898-1973) zu benennen. Jules Mersch war Direktor der Druckerei Victor Buck, doch ist sein Name vor allem als Herausgeber der *Biographie nationale du Pays de Luxembourg depuis ses origines à nos jours* bekannt. In 22 Ausgaben, die von 1947 bis 1975 erscheinen, verfassen namhafte Autoren wie Jules Mersch, Alphonse Sprunck, Jules Vannerus, Joseph Meyers oder Max Duchscher die Biographien Luxemburger Familien, die im 19. Und 20. Jahrhundert das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben Luxemburg mitgestaltet haben. Jules Mersch war Mitglied der *Section historique* des Großherzoglichen Instituts.



Rue Josy Meyers Bonneweg



© ons-stad 94.2007

Die Straße, die der Schöffenrat in seiner Sitzung vom 27. März 1984 dem renommierten Historiker und Linguisten Joseph (Josy) Meyers gewidmet hat, mündet beidseitig in den Boulevard Kaltreis in Bonneweg. Josy Meyers kommt am 19. August 1900 in Rodange zur Welt. Er unterrichtet am Athenäum in Luxemburg und an der Universität Lüttich. Neben seiner Lehrtätigkeit verfasst er Studien zur Siedlungsgeschichte Luxemburgs und Schulbücher über die Geschichte des Großherzogtums. Sein besonderes Interesse gilt dem Ursprung der Luxemburger Orts- und Flurnamen. Joseph Meyers ist Mitglied der *Section linguistique, d'ethnologie et d'onomastique* des Großherzoglichen Instituts und wird 1960 Direktor des Staatlichen Museums für Kunst und Geschichte. Er stirbt am 5. Oktober 1964 in Luxemburg.



MAI 2021

La fusion communale de 1920

Die Eingemeindung von 1920

